PT 2383
.K7 V55
v.1

IND
UNI

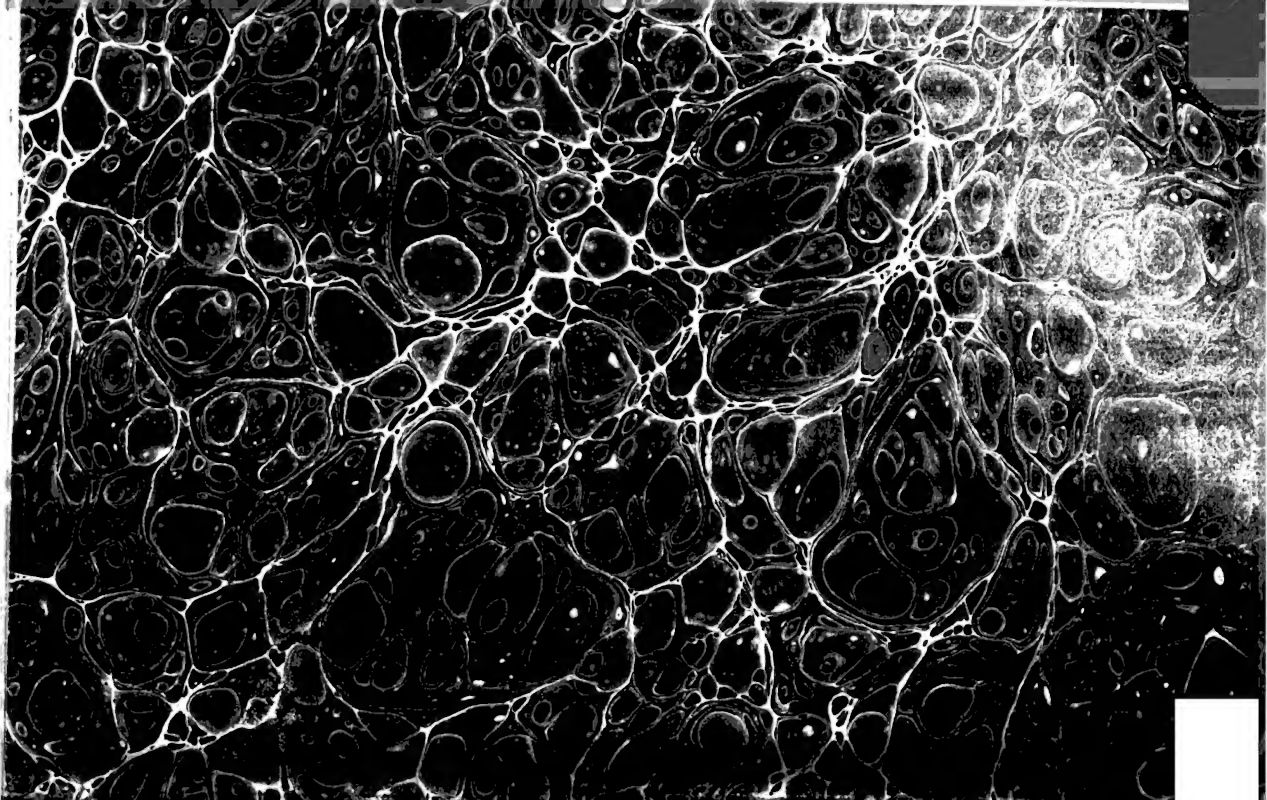
Digitized by Google

PT2383
.K7V55
v.1

DO NOT REM
SLIP FROM P

Digitized by Google

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY



Leop. L. Dietrichstein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsches Leben

in

deutschen Novellen.

Von

H. Koenig.

II.

Veronika. Roman.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1844.

Digitized by Google

Veronika.

Eine Zeitgeschichte

von

H. Koenig.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1844.

Digitized by Google

Deutsches Leben

in

deutschen Novellen.

Von

H. Koenig.

II.

Veroniko

Digitized by Google

inen Freunden

Gustav Kühne

Dölitz und Leipzig

und

Theodor Mundt

in Berlin

gewidmet.

Digitized by Google

PT 2383
.K7 V55
v. 1

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

2-9-71

Seinen Freunden

F. Gustav Kühne

in Dölitz und Leipzig

und

Theodor Mundt

in Berlin

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Baron von Schleifras wurde heut früher als sonst zum Frühstück abgerufen. Es war ihm sehr verdrießlich. Er saß gerade so innig vergnügt mit Pinsel und Palette vor einem weiblichen Bildniß, das ihm zu gelingen versprach; der Morgen war so sommerhell; die Glocken aus dem Dorfe und von der Stadt herauf rührten ihn so festtäglich. In dieser künstlerischen und frommen Stimmung störte ihn nun, wie er glaubte, das gemeine Wort — Kaffee. Eigentlich aber war es eine Besorgniß, die ihn bei so früher Einladung beunruhigte; sonst hätte er nur kurzweg das Frühstück

Digitized by Google

ablehnen oder herauf befehlen können in sein — Atelier, wie er gern das Zimmer nannte, das er zu seinen zeichnenden Liebhabereien im obern Stockwerk hatte einrichten lassen, — ein stilles, geräumiges Gemach, das mit der eingefügten großen Fensterscheibe auf der nördlichen Seite nach der Stadt hinab sah. Gustav vermuthete nämlich, daß seine Gemahlin wieder von einer jener Wallungen aufgeregt sei, von denen sie zuweilen, oft im Zusammenhang mit dem Wechsel der Luft, heimgesucht wurde. Dann setzte es gewöhnlich ein paar sehr unfreundliche Tage ab: es wurde in den Zimmern aufgeräumt, der Hausrath in den Gemächern gewechselt, überall aufgewaschen und das Gesinde über Alles ausgescholten. Der schönen Frau war dann nichts zu Gefallen zu thun und sie verfiel in ihrer Unruhe auf das Seltsamste.

Der Baron eilte daher hinab, nachdem er das Zimmer sorgfältig hinter sich verschlossen

Digitized by Google

und den Schlüſſel verwahrt hatte, damit wenigſtens die Ruhe ſeiner Werkſtätte nicht geſtört werde. Er faßte auf der obern Treppe den ſtillen Vorſatz, ſich durch nichts beunruhigen zu laſſen, und wiederholte denſelben auf der untern Stiege.

Die Baronin trat ihm aus dem Gartenzelt entgegen, allerdings ein wenig haſtig, doch mit jener heiteren, kindlichen Miene, die ihr ſchönes Geſicht noch einnehmender machte. Sie umarmte ihn lebhaft mit einem Morgengruß und er dankte ihr mit dem Zuſatze: Der Kaffee iſt ja heut viel früher fertig, Alide! Oder irre ich mich in der Zeit?

Haſt Du vergeſſen, Guſtav, daß wir nach der Stadt fahren? erwiderte ſie. Angelika ſingt ja in der muſikaliſchen Meſſe. Aber das iſt es nicht allein. Denke nur, welchen Traum ich gehabt habe!

Haſt Du wieder einmal geträumt, meine

Beste? lächelte er. Sieh, sieh! Nun dann erzähle! Doch laß mich erst die Andern begrüßen.

Er schritt rasch ins Zelt vor. Angelika, das schlanke Kind, faßte seine beiden Hände und hüpfte einige Mal wie ein geschnellter Pfeil an dem hohen Mann empor, indem sie ihm zulispelte: Lache ja die Mutter nicht aus, Papachen! Es geht mich an; ich soll einen Mann bekommen. — Hinter dem Kaffeebret, neben dem brausenden Wasserkessel, saß eine edle weibliche Gestalt, die etwa siebenundzwanzigjährige Erzieherin Angelika's. Der Baron reichte ihr freundlich die Hand mit dem Gruße: Guten Morgen, liebe Veronika!

Du kannst doch nicht sagen, lieber Gustav, daß ich so oft träumte! fuhr die Baronin fort, indem sie ihm die erste, von Veronika bereitete Tasse überreichte. Nur habe ich bei wirklich bedeutsamen Träumen ein eigenes Vorgefühl,

Digitized by Google

und Du weißt, ſie treffen mir dann auch immer ein.

Und diesmal, beſte Alide —?

Diesmal, lieber Mann, hab' ich das Vorgefühl lebhafter, als je. Wir befanden uns in einem Bade, — es gab ein ungeſtümes Waſſer dabei, weder Schwalbach noch Ems —

Sieh, das trifft ſchon! rief der Baron lächelnd. Wir ſind nämlich ſelbſt noch nicht einig, wohin wir gehen wollen. Allein wir ſprechen oft darüber, die Sache geht Dir im Kopf herum, begreiflich, daß Du —

Es war gute Geſellſchaft da, fuhr die Baronin in ihrem Eifer fort; wir hatten intereſſante Bekanntſchaften gemacht und darunter war der artigſte junge Mann. Nun, lächle nur! Du merkſt ſchon, daß er ſich um unſere Angelika bewarb. Es ging auch Alles ſehr glücklich von ſtatten und wir feierten höchſt vergnügt die Verlobung des glücklichen Paares.

Digitized by Google

Iſt das nicht ein bischen raſch, Angelika, für eine Badebekanntſchaft? fragte der Baron mit ſchalkhaftem Ernſt der Tochter zulächelnd.

Du mußt aber auch bedenken, Papa, er war ſchon länger im Bad und alſo doch immer eine Bekanntſchaft, die ſich gewaſchen hatte, wie man ſagt! verſetzte die Tochter mit jener Miene, die voraus weiß, daß der kindiſche Spaß belacht wird. Auch lachte der Baron laut, indeß Veronika der Schelmin warnend zublinzte.

Laßt es raſch ſein! fuhr jetzt die Baronin fort, die inzwiſchen ihre Taſſe mit Behagen geleert hatte. Höhere Fügungen gehen über die gewöhnlichen Umſtändlichkeiten hinaus, wißt ihr nicht? Und in dieſer Vorbeſtimmung können wir diesmal auch gar nicht irren; denn der Name des jungen Mannes iſt mir unvergeſſen geblieben. Er hieß Lichtenberg. Seht, daran können wir uns halten; das iſt der Prüfſtein

meines Traumes, ob er wirklich ein verhängnißvoller sei. Ich selbst zweifle nicht daran. Könnte ich euch nur einen Augenblick dies innere Schauen mittheilen, mit dem ich es empfand, daß ich das schönste Stück unserer Zukunft geträumt hatte!

Beim Ausdrucke gläubigster Ueberzeugung im Angesicht der Mutter stand die eben noch so scherzesfrohe Angelika betrübt auf und ging, wie sie sagte, sich zur Kirche anzukleiden. Vielleicht war es ihr auch nur empfindlich, daß der Vater stets mit lächelndem Seitenblick auf Veronika die Mutter mit seinem Scherze neckte. Kinder empfinden oft, was in der Seele der Erwachsenen, diesen selbst noch unbewußt, vorgeht.

Aber hast Du auch bedacht, liebste Alide, fuhr der Baron fort, daß der Name Lichtenberg eine orakelhafte Zweideutigkeit hat? Es gibt bürgerliche und geadelte Lichtenberge. Ist Dir

Digitized by Google

nicht eingefallen, daß unser Tapezirer aus der Stadt Lichtenberg heißt? Du hast ihn ja neulich noch so tüchtig ausgescholten, als die eben von ihm angelegte strohgelbe Tapete in Deinem Zimmer gesprungen war, weil, wie ich glaubte, unsere gedankenlose Lisette bei Ostwind die Fenster zu früh geöffnet hatte. Ich will nicht sagen, daß von damals her dieser Name Dir noch im Kopfe gespukt und sich in Deinen Traum eingeschlichen habe; denn von der Mutter gescholten werden und um die Tochter werben, hat auch gar keinen Berührungspunkt. Aber denke Dir, der Lichtenberg im Bade wäre auch kein von Lichtenberg, sondern ein gemeiner Mensch, ein Handwerker, z. B. der gesuchteste Friseur am Ort. Was dann, mein Herz? Der Friseur Lichtenberg! Oder er wäre bucklig, wie der berühmte Schriftsteller dieses Namens war?

Der Baron war nicht immer glücklich darin,

Digitized by Google

das Ungereimte, Unrichtige an fremden Meinungen und Behauptungen, das er rasch und lebhaft empfand, auch Andern mit den rechten Worten schnell begreiflich zu machen. Er hatte sich nicht gewöhnt, scharf zu denken, sich viel Rechenschaft zu geben, sondern folgte gern den Eingebungen des Herzens, das im Grund edel und stolz war. Bei dieser Eigenheit konnte er manchmal mit den Wunderlichkeiten seiner Gemahlin nicht fertig werden. Lebhafte Eindrücke, vorgefaßte Meinungen beherrschten sie oft so sehr, daß ihr mit keinem verständigen Zuspruch beizukommen war. Anfangs der Ehe hatte sich der Baron keine Mühe verdrießen lassen, sich mit seiner Gemahlin zu verständigen; nach und nach war er darin ermüdet und, wie mancher andere gute Mann, dahin gekommen, daß er erst Unbedeutendes dahingestellt sein ließ, in Wichtigerem sodann nachgab und endlich bei den meisten Widersprüchen in eine gewisse Abhän-

Digitized by Google

gigkeit von der Stimmung und Beſchränktheit ſeiner Frau gerieth. Er nahm dann gern zum Scherz und, wenn er gereizt war, auch zum Spott ſeine Zuflucht, womit er indeß auch nicht viel gewann, indem Alide in ihrer leidenſchaftlichen Aufregung ſeinen Scherz nicht leicht verſtand und fühlbaren Spott nicht vertrug.

So ging es auch heut wieder; ſie erkannte den Scherz des Gemahls nicht und ereiferte ſich im Intereſſe ihres Traumes. Habe ich Dir denn nicht gleich geſagt, rief ſie lebhaft aus, daß unſer Lichtenberg von der guten Geſellſchaft war? Genug! Ich will gar nicht mehr von einem Traume reden, es war eine Eingebung, — ich fühle das! Entſchließen wir uns nur recht bald zur Badereiſe!

Wenn nur der Entſchluß durch Deine — Eingebung nicht noch ſchwieriger geworden wäre, meine Beſte! verſetzte Guſtav. Welches Bad werden wir nur wählen, um nicht neben dem

Digitized by Google

Lichtenberg hinzugehen? Oder fahren wir etwa über die Bäder und fragen überall erst an: Ist kein Lichtenberg da?

Ich verbitte mir allen Spott, Gustav! fuhr die Baronin auf. Unser Arzt bestimmt nach unserm Bedürfniß, besonders nach dem Deinigen, und das Uebrige muß sich finden. Du verstehst Dich schlecht auf Fügungen des Himmels, mein Freund! Solche kann man nicht suchen, sie müssen uns finden! Aber gesetzt nun, der Arzt verordnet, blos wie es besonders für Deine verstimmten Nerven paßt, und es begegnet uns in der That ein Lichtenberg, ein Herr von Lichtenberg, der sich um meine Tochter bewirbt: bleibt uns dann noch eine Wahl übrig? Dürftest Du noch mit einem Zweifel kommen, noch mit einem gottlosen Spott?

Der Baron schwieg und kämpfte mit seinem Unwillen. Nach einer Weile sagte er mit erzwungener Heiterkeit: Gut, Alide! Uebereilen

wir uns aber auch dann noch nicht. Wir brauchen ja die Verlobung nicht gleich im Bade zu feiern. Deine Tochter ist erst sechzehn Jahre alt. Wir würden doch die Fügung des Himmels erst prüfen dürfen?

Prüfen? lächelte sie mit der Anmuth eines wohlwollenden Mitleids. Prüfen? Ungläubiger, thörichter Philosoph, der Du bist. Nun ja! Ihr wollt ja auch die Offenbarung mit eurer Vernunft prüfen! Das Geschenk des Himmels an die Bettlerin Vernunft!

Gewiß, Alide! Der Bettler sieht zu, ob Dein Geschenk auch für sein Bedürfniß gemacht ist.

Lassen wir das, lieber Mann! erwiderte sie. Du sprichst von sechzehn Jahren? Ist das nicht alt genug für meine Tochter? Ich ward im funfzehnten verlobt und heirathete mit sechzehn. Mein Kind wohl verheirathet zu wissen, ist jetzt meine wichtigste Angelegenheit, ist meine

Digitized by Google

Tag- und Nachtſorge. Aber es läutet in der Stadt! Nun, Veronika, wollen Sie denn nicht mitfahren?

Fronleichnam iſt kein Feiertag für uns, gnädige Frau, erwiderte Veronika ſanft.

Sehr belehrend, meine Beſte! ſagte die Baronin ſcharf. Ich habe noch nicht vergeſſen, daß ich Proteſtantin bin. Aber Angelika ſingt und ich höre ſie ſingen. Bleiben Sie nur, wenn Sie doch kein Intereſſe für unſer Haus haben! Ich komme bald wieder, lieber Guſtav! Wir machen nur nach der Meſſe einen kleinen Beſuch beim Herrn General-Vikar. Ich bedarf ſeines Rathes. Adieu!

Der Baron und Veronika blieben eine Weile ſchweigend ſitzen. Ihm war es anzuſehen, daß er, ſchnell genug hinter ſeiner neckiſchen Laune her, mit den bitterſten Empfindungen zu kämpfen hatte. Veronika ſchien mit einem Anliegen beſchäftigt und über die Art verlegen, wie ſie

Digitized by Google

es vorbringen möchte. Indem hörte man den Wagen aus dem Hofe abfahren.

Wie kann man nur so zufrieden zur Kirche eilen und zwei Menschen frisch gekränkt hinter sich wissen? sagte der Baron vor sich hin, als ob es seine Nachbarin nicht hören sollte, und setzte dann hinzu: Auch Ihnen hat meine Frau wehgethan, theure Veronika!

Weh? Ach ein Augenblickchen nur, bis ich mich besann, woher die harte Berührung kam. Die gnädige Frau weiß doch wol besser, daß ich nicht ohne das wärmste Interesse für Alles im Hause bin; sie kann es nicht ernstlich gemeint haben. Auch bin ich nicht dagegen, daß Angelika sich an katholischer Kirchenmusik übt und erbaut; nur das ganz eigne Interesse der Frau Baronin dabei — befremdet mich ein wenig und reizt mich zum Widerspruch. Es ist nicht recht von mir —

Ja, ja! Da rühren Sie an Das, was auch

mich ſo ſehr betrübt! rief der Baron aus der tiefſten Bruſt. Auch Sie fühlen es, und warum ſoll ich mir Gewalt anthun, es nicht zu bemerken? Ich will nicht von Alidens Aberglauben und Vorurtheilen reden; ſie hangen ihr von Kindheit und Erziehung an. Allein ihr Rückfall in jenes Kirchenthum, das ſie um meinetwillen verlaſſen hat, — o der iſt mir leidig und ſchmerzlich! Damit wanken die Fundamente unſeres ehlichen Bundes. Das wiſſen Sie nicht ſo, liebe Veronika. Woher ſollten Sie es auch? Meine Frau ſpricht nicht gern davon und ſtellt ſich auch zu hoch über die Erzieherin ihres Kindes, und was Sie davon in der Stadt gehört haben könnten, dürfte ſehr ſchief und entſtellt ſein. Es gibt Verhältniſſe im Leben, die nicht zu rechtfertigen und doch für den Pöbel zu hoch ſind. Der Baron ſchwieg ein Weilchen nachdenklich; dann fuhr er mit einem ſeelenvollen Blick auf Veronika fort:

Digitized by Google

Dieſer Gegenſtand iſt eben ſo unberufen zwiſchen uns zur Sprache gekommen, — liebe Veronika, wollten Sie mein Vertrauen nicht verſchmähen? Ich möchte gerade mit Ihnen einmal darüber reden; mit Andern vermeide ich es lieber. Ach Gott, ich bin oft innerlich ſo wund und bang, ich verlange ſo nach einer edlen Seele, die mich nicht misverſtände! Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, was Ihrem Blicke längſt kein Geheimniß iſt, ich bin nicht — ſo ganz befriedigt und glücklich; allein ich liebe meine Frau, Gott ſei mein Zeuge! Und, glauben Sie mir, ich bin gerade ſtolz genug, ſie zu lieben, ſchon um die Art zu rechtfertigen, wie ich ſie mir gewonnen habe. Darf ich Ihnen erzählen und bekennen? Sie denken ſo klar und liebevoll —.

Er ſtreckte ſeine Rechte über den Tiſch nach ihr aus und Veronika ſchlug raſch ihre zarte Hand ein, indem ſie mit ihrem milden, großen Auge zu ihm hinüberſah. Ihre Miene, ihre

Digitized by Google

Bewegung drückte die aufgeregteste Theilnahme aus.

Nur einen Umriß unserer Geschichte will ich Ihnen geben, fuhr der Baron fort, gelegentlich hören Sie das Einzelne. Aber lassen Sie uns hinaus vor das Zelt gehen; dort im Schatten des Apfelbaumes ist es frisch. Sehen Sie nur, wie da und dort ein Stück des Flusses schimmert und der prächtige Wiesengrund funkelt. Das Gebirg ist so weich von Duft umsponnen, die Stadt liegt so sonnig und festlich. Wir feiern Beide nicht den Fronleichnam, aber die Gottheit erscheint uns lebendig und sichtbar in dieser Herrlichkeit der Frühlingsnatur.

Eben trat ein junger Bursche, ländlich-städtisch gekleidet, mit verlegnen Bücklingen auf die Sprechenden zu. Veronika winkte ihm, zurück zu bleiben, und rief dabei: Heut nicht, Konrad, morgen! Ich komme den Abend zu Eurer Mutter.

Digitized by Google

Was iſt es? fragte der Baron.

Es iſt der junge Mann, antwortete ſie, von dem ich Ihnen geſagt, der ein kleines Capital braucht. Ich hatte ihn auf die Abweſenheit der Baronin herbeſtellt, um ſich Ihnen über ſein zu gründendes Geſchäft auszuweiſen. Aber der Augenblick iſt jetzt zu feierlich dazu geworden.

Ja, morgen, Konrad! rief ihm der Baron freundlich nach, als der Menſch ſich ſchon betrübt entfernte. — Erinnern Sie mich aber auch ja daran, liebreiches Weltkind, das ſo gern Glückliche macht! Und nun hören Sie. Ich war als nachgeborener, güterloſer Sohn dem Militairſtande zugewieſen worden. Lebensfroh und leichtfertig genug, fühlte ich mich doch im anſpruchvollen, federprunkenden Müßiggang der Garniſon auf die Dauer wenig befriedigt. Des Spiels mit Herzen auf Gänſefüßen herzlich müde, benutzte ich einen längern Urlaub zu einer Reiſe nach Paris. Ich träumte ſchon da-

Digitized by Google

mals gern von etwas Abſonderlichem im Leben, von höhern Wahrheiten und Genüſſen für auserwählte Geiſter. Dort hoffte ich es zu finden. Es war im März 1830 und die Juli-Revolution gohr bereits in den Gemüthern. Auf der Rückreiſe über Brüſſel machte ich einen Abſtecher nach Antwerpen und wurde hier durch die Bekanntſchaft mit meiner jetzigen Frau länger aufgehalten. Sie war an den reichen Banquier de Landas verheirathet, in der Pracht ihrer Schönheit und ihres lebhaften Liebreizes. Sie kennen ſie. Damals war ſie etwas weniger ſtark, was ihrer Geſtalt zu Gute kam. Die blendende Fülle der Schultern, die ſchönen Formen, die ſeltnen Farben des Angeſichts, die Glut der dunkeln, ſpaniſchen Augen, der Atlasſchimmer des ſchwarzen Haares haben ſich noch wohl erhalten; aber all' Dies hatte vor zwölf Jahren einen Duft, den auch das glücklichſte Jahrzehent ſo nicht bewahren kann. Ach! und

Digitized by Google

ich war nur zu empfänglich für ſolche Aeußerlichkeiten, hinter denen, in ſo fremder Umgebung, das tiefſte Geheimniß der Liebe zu ruhen ſchien. Doch ich will nicht rechtfertigen, was weiter geſchah! Ich wohnte ihr ſchräg gegenüber auf dem Meirplatze; wir ſahen einander an den nachbarlichen Fenſtern und verſtrickten uns in liebevollen Blicken. Ihr Mann beſaß einige Rubens, van Dyks und einen ausgezeichneten Jordaens. Dieſe Bilder liehen den Vorwand zu einem Beſuch. De Landas war ein unangenehmer Geck, hoch in den Vierzigen, und durch Familien-Intriguen zu einer ſechzehnjährigen Frau gekommen, die er weder verdiente, noch zu behandeln wußte. Damals ſtand Alide zwiſchen dem einundzwanzigſten und zweiundzwanzigſten Jahre. Es gelang mir, den Mann für mich einzunehmen; ich durfte den Jordaens, den er hochhielt, in mein Skizzenbuch copiren. Bei dieſen wiederholten Beſuchen, die ich in die

Digitized by Google

beſchäftigtſten Stunden des Banquiers verlegte, da ich der reizenden Frau dann gewöhnlich allein gegenüberſaß, machte mein offener Leichtſinn die raſche Bekanntſchaft ihrer heimlichen Verzweiflung. Ich miethete in einem Eſtaminet im nahen Berchem ein Zimmer, wo wir uns wiederholt trafen; wir wurden innigſt vertraut und von einem wechſelſeitigen leidenſchaftlichen Wahnſinne beſtrickt. Auf gleich geheimen Wegen unterhielten wir nach meiner Abreiſe einen zärtlichen Briefwechſel. Unſere angezettelte Leidenſchaft erhielt dadurch einen idealen, ſchwärmeriſchen Einſchlag; wir hielten uns von der Vorſehung für einander beſtimmt, bejammerten das Misgeſchick, ſo weit und für immer getrennt zu ſein, und gefielen uns zuletzt in den verwegenſten Entwürfen zu einer ehelichen Verbindung. Alide ſollte ſich entführen laſſen und Proteſtantin werden. Dies Letztere koſtete ihr einen großen Kampf; allein ihre Leidenſchaft

Digitized by Google

war noch mächtiger, als ihr Gewiſſen, und ſie willigte endlich ein. Ich eilte im Herbſte wieder nach Antwerpen. Die Unruhen in Belgien begünſtigten unſer verwegenes Unternehmen. Alide entwich aus dem Hauſe, und mein Diener, unſer alter Andreas, brachte ſie glücklich nach Genf zu einem proteſtantiſchen Prediger, den ich dort kannte. Sie nahm die vierjährige Angelika mit und ließ den fünf Jahre alten, kränklichen Knaben dem Vater zurück. Ich blieb indeß heimlich in Antwerpen und wartete es ab, was der Anwalt und die Freunde der entflohenen Alide über den gekränkten und zornigen alten Mann vermöchten. Tolle, verwirrende Leidenſchaft! De Landas entſchloß ſich ſchwer zur Scheidungsklage; hauptſächlich weil das große Vermögen, das ihm Alide zugebracht hatte, als ihr beſonderes Eigenthum in ſeinem Geſchäfte lag und im Fall einer Scheidung zurückgezogen werden konnte. Endlich kam eine

Digitized by Google

Uebereinkunft zu Stande, nach welcher Alide einen bedeutenden Theil ihres Vermögens gegen Sicherheit und Verzinsung im Handelshause stehen ließ. Die Scheidung, oder vielmehr die katholische Trennung, ward nun bei der Behörde bewirkt, nachdem Alide inzwischen zur reformirten Kirche übergetreten war. Ich eilte im folgenden Frühjahre nach der Schweiz zu unserer Trauung. Ich hatte meinen Abschied genommen, weil ich keinen abermaligen Urlaub erhielt und auch die Erlaubniß zu heirathen sobald nicht würde bekommen haben. Wir wohnten Anfangs drunten in der Stadt, bis ich den Ankauf dieser schönen Besitzung zu Stande brachte. Ich wählte den hiesigen Aufenthalt, weil ich der Provinz doch einmal durch Geburt angehörte, und besonders meiner Frau zulieb, die an der Gegend Gefallen fand, und in ihrer wunderlichen und leidmüthigen Stimmung eine halbe Verborgenheit suchte, während sie sich zu-

Digitized by Google

gleich durch die ihrer Schönheit und ihrem Reichthum gezollte Aufmerksamkeit der gutmüthigen, kleinstädtischen Einwohner geschmeichelt fühlte. Wir glaubten nicht anders, als höchst glücklich zu sein, und konnten doch mitten in diesem Glücke nicht vergessen, auf welchen leichtfertigen Wegen, mit welcher Verletzung von Personen und menschlichen Anordnungen wir uns das Glück verschafft hatten. Ich war kein tiefer Denker, ich hatte mich nie gewöhnt, aus letzten Gründen zu prüfen, wozu mich ein frohes, keckes und im Ganzen zum Guten gebildetes Herz trieb. Allein ich täuschte mich doch nicht lange darüber, daß Leidenschaft und Liebe zweierlei Dinge seien. Eins knüpfte mich dennoch im Verlauf unseres stillen Zusammenlebens immer inniger an Aliden, daß sie nämlich Schutz, Rechtfertigung, religiösen Glauben, neue Heimat und Alles an mir und durch mich allein hatte. All' mein männlicher Stolz war aufge-

Digitized by Google

boten, ihr dieſen Beſitz, dieſe Exiſtenz, dieſen Lebensinhalt nicht zu kürzen, nicht zu betrüben. Dies war, glaube ich, das edelſte Stück unſerer Liebe, die mit Kindern ungeſegnet blieb. Doch fehlte es mir nicht an Annehmlichkeiten des Lebens; der Landbau, die Erziehung Angelika's, Muſik und Malerei füllen unſere Tage. Der geſellige Verkehr mit der Stadt zieht meine Frau mehr als mich an; ich finde ihn ohne Geiſt, ohne tiefere Intereſſen. Dafür machen wir jährlich eine Reiſe, gewinnen neue oder erfriſchte Lebensanſchauungen und halten, ſo zu ſagen, die verſteckte Bucht unſerer Heimat unter Einwirkung von Ebbe und Flut der Welt. Seit den anderthalb Jahren, die Sie nun bei uns ſind, Veronika, lerne ich durch Ihr Auge und Herz auch manches kleine Glück um uns her ſchaffen. Ich ſah wohl auch früher viel Armuth in dieſem Dorf und umher; allein ich verſtand es nicht, ihr auf die rechte Weiſe ab-

zuhelfen, oder die Aengſtlichkeit und Engherzigkeit meiner Frau in Geldſachen ſchüchterte mich ein. Sie ſind ſo erfinderiſch, liebe Freundin, den Dürftigen und Gedankenloſen oft mit kleinen Mitteln zu helfen, indem Sie ihnen eine Richtung geben, ſie zur Selbſtthätigkeit, zu paſſenden Unternehmungen anregen, kurz, ſie mündig und muthig machen. Wie viel habe ich ſelbſt dabei gelernt und gewonnen! Noch Eins darf ich nicht vergeſſen; Sie haben mich durch Ihre Vorleſungen und Urtheile in das mir früher ziemlich fremde Gebiet unſerer Literatur eingeführt. Kurz, mein Leben iſt immer ruhiger und reicher geworden. Nur bemerke ich leider! ſeit Ihrer Ankunft, beſte Veronika, auch deutlicher die Mängel und Rückſchritte meiner Frau.

Wie denn ſeit meiner Ankunft? fiel Veronika erſchrocken ein. Wäre ich denn im mindeſten ſchuld daran? O mein lieber Baron, dann laſſen Sie mich noch in dieſer Stunde ziehen!

Digitized by Google

In dieſer lebhaften Empfindung hatte ſie ſich erhoben. Der Baron ſprang auf. Veroronika, ich beſchwöre Sie, rief er und faßte ihre beiden Hände, als ob er eine Fliehende halten wollte. Nein, hören Sie nur! Ich glaube, es kömmt daher, daß wir unſer ſtilles, wohlthätiges Schaffen im Orte großen Theils vor Alliden geheimhalten müſſen. Daher nehme ich jetzt die engherzigen Rückſichten mehr wahr, denen unſere ſonſt ſo weltfrohe Alide mit jedem Tage mehr nachgibt. Dabei werde ich auch inne, daß ihr abergläubiges Weſen mehr und mehr aus der luftigen Geſtalt herunterfällt, in der es einſt einen poetiſchen Reiz für mich hatte. Was mich aber am meiſten ängſtigt, ſo ſteht — jetzt leer von ſeiner alten Leidenſchaft — ihr Herz im Zuſammenhang mit den römiſch-katholiſchen Unruhen der Zeit. Wie ſoll ich ſagen? Man ſpricht von Quellen, die in unterirdiſcher Verbindung mit fernen Seen ſteigen und fallen.

Digitized by Google

Man hat noch andere Sympathien im Leben. Erinnern Sie sich des schönen Gedichtes von Goethe, das Sie uns letzt vorlasen: „Wenn die Reben wieder blühen, rühret sich der Wein im Fasse.“ So, glaube ich, brauset der abgelagerte Katholicismus aufs neue in Alidens Herzen. Ach, Veronika! Dies Herz meiner theuern Alide — ich ängstige mich, daß es sich selbst verliert und daß es mir verloren gehe.

Der Baron ließ sich auf die Ruhebank zurücksinken und blickte schmerzlich hinab nach dem Dom, woher das Geläute zum Hochamt heraufstönte.

Beruhigen Sie sich, lieber, edler Mann! sagte Veronika, indem sie ihre Hand sanft auf seine Schulter legte, aber rasch wieder zurückzog. Es kann ein vorübergehendes Leiden ihrer Seele sein. Die Baronin ist ja, wie Sie selbst sagen, früher anders gewesen, mit sich zufriedener und daher gewiß auch wohlwollender gegen Andere.

Digitized by Google

Sie kann wieder genesen, wieder empfänglicher werden für eigene Freude, für Liebe und fremdes Glück.

Meinen Sie, Veronika? rief der Baron und blickte heiter auf. Es ängstigt mich nur manchmal, daß Alide doch blos aus Leidenschaft zu mir Protestantin geworden ist, ohne daß sie eigentlich dem Katholicismus entwachsen war. So liegt ihre Seele noch immer unter seinem Zauber und Bann. Ich werde jetzt — Man sollte gar nichts lernen, wenn man kein tiefes Glück in sich hat! Seit ich mich mit der Chemie ein wenig befasse, werde ich die Vorstellung gar nicht los, diese Mischung protestantischer Ansichten mit katholischen Gewohnheiten in Alidens Herzen habe wol eine Zeit lang gut gethan, so lange die Leidenschaft der Liebe das Bindemittel abgab. Nun trübt sich aber schon die Mischung, Zersetzungen drohen vorzugehen, Niederschläge können erfolgen und am Ende

erkenne ich das Herz nicht mehr, das ich in der reizenden Faſſung des Körpers geträumt und mit Ungeſtüm auf ewig an mich geriſſen habe. Sehen Sie nur, Veronika, wie ſie dieſen Morgen wieder nach dem Rathe des General-Vikars eilt, um eines Traumes willen! Ich kann über den Traum lachen, aber warum zum Vikar?

Es war mir auch ſehr betrübend, verſetzte Veronika, doch mehr, weil ich Ihnen anſah, daß es Sie kränkte, lieber Freund. Sonſt hätte man ja der Baronin den kindiſchen Troſt gönnen mögen. Verzeihen Sie mir das Wort, mein Freund! Denn daß ſie zum Vikar geht und nicht etwa zum Superintendenten, finde ich doch ſehr natürlich; die gnädige Frau fühlt wohl, daß ſie für ihre Sinnesart in unſerer Kirche keine Handhaben und keine Aufmunterung findet, und ſucht alſo eine Zuflucht auf, wo man für alle Seelenängſte Troſt und Theilnahme bereit hält, weil man eben dem geiſtigen

Menſchen nicht auf die eignen Beine helfen, ſondern ihn nur für immer leiten und führen will. Freilich liegt grade darin auch das Bedenkliche für die gnädige Frau. Ihren Traum würde ſie bald wieder vergeſſen, dieſe wunderliche Zuverſicht auf Erfüllung deſſelben würde vorübergehen. Aber, wenn auch der Traum nichts zu bedeuten hat, was läßt ſich nicht daraus machen, wenn ihn geiſtliche Herren für ſolch ein Gemüth bearbeiten wollen? Hierin liegt allein Grund zur Beſorgniß. Indeß — der General-Vikar iſt ja ein wohldenkender, aufgeklärter Mann!

Mag ſein, erwiderte der Baron. Aber bei nicht energiſchem Charakter und viel perſönlicher Eitelkeit hangt ihm noch aus den Jahren her, wo die Frauen ihm, als einen ſchönen jungen Mann, freundlich thaten, die Gewohnheit an, gegen hübſche Frauen artig zu ſein. Jetzt predigt er als ein Mann, der eine Diöceſe gewon-

Digitized by Google

nen hat, träumt wol aber noch manchmal von der Zeit, da er auch dem Leben Manches abgewinnen wollte. Darum wird er schwerlich meine Frau richtig und in unserm Sinn angemessen behandeln. Doch — ich bin erschöpft, bin unsäglich traurig geworden an diesem schönen Tage. Denken Sie für mich ein wenig nach! Rathen Sie mir, unterstützen Sie mich! Welch ein Segen dieses Festtagmorgens, daß ich dazu kam, mich Ihnen zu entdecken, so unerwartet und absichtlos! Und grade unter diesem Apfelbaume, um den ich es nicht verdient habe.

Nein, lächelte mit heimlicher Rührung kämpfend, Veronika. Sie haben ihn schon oft genug verwünscht.

Ja, ich hätte ihn schon vor Jahren gern weghauen lassen und hier eine Laube oder ein Zeltchen angebracht. Er sperrt mir da vor meinem liebsten Fenster die Aussicht nach dem schönsten Abhang des Gebirges und deckt mir

Digitized by Google

einen Theil der Landſchaft mit ſeinen breiten Aeſten. Meine Frau will ihn aber durchaus nicht verlieren, weil ſeine Aepfel gewöhnlich gerathen und ſie die Renetten liebt. Nun mag er denn noch länger geduldet ſein um der Frucht willen, die er mir heut aus ſeinen Frühlingszweigen zufallen ließ, Ihre Freundſchaft und Theilnahme, liebe Veronika!

Die Freundin war tief bewegt. Sie wollte es nicht merken laſſen und entfernte ſich wie zu einem häuslichen Geſchäft. Auf ihrem Zimmer aber, das von der Morgenſonne erhellt, von Reſeden auf dem Blumentiſchchen durchduftet war, fiel eine ſolche innere Heiterkeit in ihr Herz, ein ſolcher Frohmuth, daß ſie hätte aufjauchzen mögen. In ſolchen Stimmungen, und nur in ſolchen, pflegte ſie zu ſingen. Sie war grade für Muſik nicht ſonderlich begabt und hatte auch bei leidmüthiger Stimmung den glücklichen Drang, ſich lieber durch Beſchäfti-

Digitized by Google

gung zu helfen, als ihren Empfindungen träumerisch nachzuhängen. Jetzt aber öffnete sie den Flügel mit dem ganzen Deckel, setzte sich und sang mit ihrer weichen, aber nicht starken, Stimme eines der wenigen Lieder, die sie eingeübt hatte. Es war des Barons Lieblingslied. Sie hatte es nicht bedacht, ihn aber traf es in seiner leidvollen Stimmung mit doppelter Gewalt. Morgenwind und Blumendüfte umsäuselten ihn. In seiner Künstlerseele war er ohnehin so leicht zu rühren, und jetzt brach er vollends in Thränen aus. Er suchte das heimlichste Plätzchen des Parkes, um seine Wehmuth ungestört auszuschlürfen, aber auch um in solcher Weichheit nicht gesehen zu werden; denn er sagte sich gern vor, daß ihm Das nicht abgehe, was ihm just fehlte, die derbe Mannheit seiner ritterlichen Ahnen.

Digitized by Google

Die Baronin kehrte unerwartet früh aus der Stadt zurück. Eine Unruhe entstand im Hause; denn die Hast und das gespannte Wesen der Herrin regte die Dienerschaft auf. Die Leute sprangen hin und her, als ob sie mit der Gebieterin in gleichen Takt zu kommen suchten, oder auch, um durch rasche Bewegung dem unsichern Wetterschlag ihres Tadels zu entgehen. Angelika, das liebliche Kind, sah ruhig, aber niedergeschlagen aus, und fragte nach Veronika. Diese kam schon die Stiege herab. Auch der Baron eilte aus dem Garten herbei, wo er sich von seiner träumerischen Stimmung nach und nach erquickt hatte.

Die Baronin warf sich an seine Brust und rief aus: Ach, mein Gustav! was hat sich Trauriges begeben! Denke Dir, eben erhalte ich Briefe, mein Mann ist todt!

Was? fuhr der Baron auf.

Digitized by Google

Mein Vater, lieber Papa! fiel Angelika weinend ein.

Ja so! erwiderte er. Der alte de Landas ist gestorben, der Wechsler de Landas in Antwerpen? Und darum erschreckst Du mich so!

Er suchte seine Verstimmung zu bezwingen und fuhr gelassen fort: Komm, Alide! Beruhige Dich! Umarme mich und fühle, daß Dein Mann noch lebt!

Du willst mich auch nie richtig verstehen und nehmen, Gustav! versetzte die Baronin. Doch komm nur und höre! Hier sind die Briefe.

Der Baron führte sie hinauf in ihr Zimmer. Angelika hielt sich an ihre Erzieherin und erzählte ihr flüchtig, wie es in der Stadt ergangen war. Mutter und Tochter waren nämlich im Gasthof abgestiegen, in welchem sie für ihre öfteren, flüchtigen Stadtbesuche ein Zimmer hatten. Von da waren sie nach dem Dom gegangen, wo Angelika den zweiten Sopran in

Digitized by Google

der Meſſe zu ſingen hatte. Inzwiſchen wurden die Briefe ausgegeben und die Baronin fand bei ihrer Rückkehr aus der Kirche das ſchwarzgeſiegelte Päckchen vor. Es enthielt einen umſtändlichen Bericht des alten Geſchäftsführers Heſſelts mit einer Ueberſicht über den Vermögensſtand des Hauſes und einen zärtlichen, frommen Brief ihres Sohnes Joachim de Landas. Die Baronin hatte nun den General-Vikar unbeſucht gelaſſen, hatte ihn nur mit ein paar Zeilen von ihrer traurigen Abhaltung benachrichtigt und war ſchnell nach Hauſe gefahren.

Auf ihrem Zimmer überſetzte ſie den flamändiſchen Brief des Geſchäftsführers und der Baron hörte nachdenklich zu. Am Schluß ſagte ſie: Da ſind nun unſere Sommerprojecte zerplatzt. Wir ſollen und müſſen nach Antwerpen. Das Teſtament muß eröffnet, die Geſchäfts- und Vermögensangelegenheit geordnet werden. Mein Sohn iſt noch nicht volljährig und, wie

Digitized by Google

Heſſelts meldet, bedenklich leidend. Ach der treue Heſſelts! Erinnerſt Du Dich noch des dienſtbefliſſenen Mannes, Guſtav? Weißt Du, wie er immer ſo ſchief und gebückt einherging, als hätte er auch im Gehen noch das Schreibepult und den Schemel an ſich hangen?

Sie trat vor den Spiegel, um ihre verweinten Augen mit dem angenetzten Taſchentuche zu erfriſchen und ſetzte dann hinzu: Aber er iſt ſo treu und gefällig, der gute Heſſelts, und hat mich immer ſo liebgehabt. Auch Dir war er ſehr zugethan.

Zu Mittag waren einige Freunde aus der Stadt geladen, die man nicht mehr abbeſtellen konnte; vielmehr war der Baron froh, daß die Aufregung ſeiner Gemahlin durch den Beſuch eine Ableitung erhielt. Auch am Abend entzog er ſich den Verhandlungen, die dann am Morgen deſto ungeſtümer zurückkehrten; denn die Baronin hatte faſt gar nicht ge-

Digitized by Google

ſchlafen und war ungewöhnlich aufgeregt. Eine Stelle des Briefes war ihr in der Nacht erſt recht bedenklich aufgefallen. Ja, Sie müſſen kommen! hieß es darin. Ihre Gegenwart, gnädige Dame, wird Ihren leidenden und — ſchwachen Sohn, Herrn Joachim de Landas, mündiger machen, als er iſt, und ihn hoffentlich gegen den Einfluß jener ehrwürdigen Männer ſchützen, die ihn über die Beſtimmung eines ſo bedeutenden Vermögens leichter irre zu machen, als ſeine Geſundheit herzuſtellen geeignet ſind.

Man überlegte, was nur damit angedeutet ſein könnte, rieth aber nur im Allgemeinen auf bedenkliche Einmiſchungen in die Vermögensangelegenheit des Hauſes. Veronika dachte an jeſuitiſche Abſichten der Prieſterpartei in Belgien; allein ſie hütete ſich, eine ſolche Aeußerung vor der heut ſo gereizten Baronin zu thun. Bei der Vorſtellung von Verluſten oder Bevortheilungen gerieth die Baronin in den heftigſten Eifer.

Digitized by Google

Es ſollte ohne Verzug nach Antwerpen gereiſt werden; man wollte jeder Gefahr vor Verluſt, jedem Einſpruch in das Vermögen mit Nachdruck begegnen. Nun kam aber auch die Badereiſe wieder zur Sprache. Dieſe ſollte über die andere Angelegenheit doch nicht aufgegeben werden. Nein, rief ſie aus, die Zukunft, die Beſtimmung unſeres Kindes ſoll und darf nicht hintangeſetzt werden. Mein Traum ging ausdrücklich auf ein Bad hin; es war ein ungeſtümes Waſſer dabei, wie ich auch geſtern erzählt habe.

Sie hielt bei dieſer Erinnerung jäh inne, und rief dann, wie vor ihrem eignen Gedanken erſchrocken: Ach Gott — Seebad! Oſtende! Ei du mein Herr und Himmel! wie doch die Fügungen zuſammentreffen! Erſt ein Traum und nun das unerwartete Ereigniß, das dieſem Traum eine Beſtimmung, eine Richtung gibt. Du lächelteſt geſtern ſo ungläubig, Guſtav, und

Digitized by Google

meinteſt, mein Traum ſei die Folge vorhergegangener Geſpräche; allein, haben wir denn nur eine Ahnung dieſes Todesfalles gehabt? Keine Nachricht von einer Krankheit iſt uns zugekommen; ich weiß nicht, wann wir zuletzt einmal von de Landas nur geſprochen hätten. Nein, nein, beſter Mann, ſei nicht ſo ungläubig! Widerſetze Dich höhern Fügungen über das Glück unſeres Kindes nicht!

Der Baron ergab ſich mit ſtiller Geduld in die unermüdliche Wiederkehr dieſer aufgeregten Verhandlungen. Nachmittags ward er ſogar munter dabei. Du wirſt mit Deinem ſchwärmeriſchen Glauben in große Verlegenheit kommen, liebe Alide! ſagte er. Du haſt geträumt, wir hätten gleich im Bade Verlobung gehabt und das verbietet doch nun die Trauer, die unſere Tochter anlegen wird, wenn ſich ja der geträumte Lichtenberg finden ſollte. Siehſt Du,

Digitized by Google

Beſte, Träume und Vorfälle können auch mit einander in Widerſpruch kommen! Indeß wollen wir vor Allem ruhig dieſen Herrn von Lichtenberg abwarten und kein Heu hinter die Raufe ſtecken, ehe wir den Gaul haben. Mit dem Seebade bin ich aber ganz einverſtanden; dieſe Wendung iſt mir recht und lieb. Der Arzt ſprach ſchon früher davon, und ich glaube ſelbſt, daß ich für meine verſtimmten Nerven nichts Beſſeres thun kann. Dazu die hübſche Reiſe — vortrefflich! Nun ja! So weit ſind wir einig, Beſte. Nun aber ruhig, meine Theuerſte! Wir wollen uns nicht ſo abhetzen. Was ſich fügt und findet, findet und fügt ſich auch. Komm, Angelika, wir wollen ein wenig in den Garten gehen!

Das Kind ſchlang ſich an ſeinen Arm, und da er ſeine Gemahlin eben in das Seitenzimmer eilen ſah, flüſterte er Veronika zu: Ich will

Digitized by Google

mir doch ihre wunderlichen Träumereien immer noch lieber gefallen laſſen, als dieſe Jähhaſt in Geldſachen!

Die Baronin war ſo vergnügt über ihres Mannes Zuſtimmung zu dem Seebad und über die glückliche Wendung, die es dadurch mit ihrem Traume zu nehmen verſprach, daß ſie ſich höchſt freundlich und in ihrer Weiſe ſelbſt herzlich gegen Veronika bezeigte. Bei der Leidenſchaftlichkeit, mit der ſie Alles betrieb, kam ihre Umgebung überhaupt am beſten davon, wenn ihre Unruhe auf einen entfernten Gegenſtand fiel, für welchen ſie Theilnahme und Mitbethätigung Anderer nöthig hatte. Jetzt waren es die niederländiſchen Angelegenheiten, die antwerpener Verlaſſenſchaft und das Seebad. Und zu dieſen handgreiflichen Intereſſen ſtimmten jetzt, ſo ſchön es die Baronin nur wünſchen konnte, die träumeriſchen Anliegen ihres mütterlichen Herzens. Für den Augenblick kam noch eine kleine Be-

Digitized by Google

ſorgung hinzu. Der Baron hatte eben der Trauer erwähnt und ſie eilte nun mit Veronika dieſe ganz überſehene Toilettenſache zu berathen.

Im Garten ging Angelika eine Strecke ſtillſchweigend neben ihrem Stiefvater, bis ſie an eine ſchattige Stelle kamen. Hier blieb ſie ſtehen, faßte ſeine beiden Hände, ſah ihm lächelnd in die Augen und ſagte: Warum, lieber Vater, ſprichſt Du denn dergleichen immer zu Veronika, wie eben beim Weggehen? Warum ſagſt Du es denn nicht mir? Ich weiß, daß Du nicht immer zufrieden mit der Mutter biſt, aber Du ſollteſt es lieber mir klagen. Veronika iſt Dir ja doch fremder, als ich es bin, wenn gleich Dein Stiefkind. Ich liebte ſonſt Veronika ſo ſehr, aber ſeit kurzem könnt' ich ſie haſſen und bin ihr manchmal recht gram. Thu's lieber nicht mehr, Väterchen! Du haſt mich gelehrt,

Digitized by Google

Alles lieb zu haben, ſelbſt die Maulwürfe, die im Garten wühlen, und die garſtigen Eidechſen, die ſich dort am alten Gemäuer ſonnen. Mache nun nicht, daß mir die edle Veronika zuwider wird. Willſt Du wol, Papa?

Nicht ohne einen Anflug von Befangenheit verſetzte mit weicher Stimme der Baron: Liebes Kind, Engelsknöspchen! Ich möchte Dich in lauter Liebesluft und Freudenſonne aufgehen ſehen; was frommt es Dir, wenn ich mich über die Mutter betrübe, daß ich es Dir klage? Soll ich Nagewürmchen in Deine Herzensknospe legen? Weißt Du, wie ich geſtern eins von der angenagten Roſenknospe wegſchnelzte? Soll ich Dich grauſamer behandeln, als unſere Roſen?

Oho, Väterchen! rief Angelika, jetzt mit leichterem Herzen ganz munter. Ich kann das auch beſſer vertragen. Ich bin ja nun ſechzehn geweſen und fühle mich ganz ſtark und tüchtig.

Digitized by Google

Darin hat die Mutter Recht, daß ich ganz fertig fürs Leben bin. Nun muß ich mich auch an manchen Knuff und Puff des Lebens gewöhnen. Und siehst Du, wenn ich doch den Bade-Lichtenberg heirathen muß, so bekomme ich vielleicht auch Manches zu klagen, und mehr, als Du. Dann klag' ich Dirs, Väterchen, und keinem jungen Herrn, keinem von der Welt — keinem Referendar und keinem Lieutenant. Wir tauschen das mit einander aus, Papachen, und sind selig darin. Nicht wahr? Aber geh' doch, laß Dich das nicht rühren, Herzensväterchen!

Sie fuhr rasch mit ihrem Batisttuch über seine Augen und küßte ihn. Nicht wahr, sagte sie immer vergnügter, es hangt mir doch etwas vom antwerpener Vater an? Ich meine etwas vom Wechselgeschäft. O ja, Du hast mich wol zum hochdeutschen Edelfräulein erzogen, wir haben die Fouqué'schen Sachen gelesen und Allerlei geträumt, hast mir oft gesagt, was wahr-

Digitized by Google

haft adelig für edle Herzen sei; wer weiß denn aber, ob Kummer und Hoffnung, Traum und Liebe auszuwechseln, ein- und auszutauschen, nicht die Lebensbestimmung für das niederländische Fräulein Angelika de Landas ist, blos weil sie sich durch die Mutter einen hochdeutschen Papa eingetauscht hat?

Bittersüßer Engel! rief der Baron tief bewegt aus. Nein, so mir Gott helfe, sollen all' dergleichen Wechselgeschäfte von Deinem liebevollen Herzen abgewendet bleiben. Ich will Dich glücklich sehen, Du mir so theuer eingewechseltes Kind! Eins in unserm häuslichen Bunde soll doch seiner edlen Gefühle und des schönen äußern Besitzthums froh werden, das uns verliehen ist. Bei Gott im Himmel, Du sollst eine liebevolle, keine erträumte Verbindung und Zukunft haben!

O lieb Väterchen! rief sie aus, indem sie ihm schmeichelnd die Wange und den lichtbrau-

Digitized by Google

nen Bart ſtrich, meinſt Du, mir bange vor meiner Mutter geträumtem Lichtenberg? Nein, gar nicht! Es müßte doch toll zugehen, wenn ſich überhaupt ein Lichtenberg, und zumal ein unverheiratheter, im Bade fände, der mich überdies auch wollte. Und geſetzt, der dreifache Zufall träfe wirklich ein, ſo muß doch der Seebad-Lichtenberg mir auch gefallen, denk' ich. Die Göttin der Liebe iſt zwar, nach der Götterlehre, aus dem Schaum des Meeres geſtiegen; aber ich will keinen Mann aus Meerſchaum, wenn ich auch lang und ſchmal genug gewachſen bin, daß ich für das Pfeifenrohr dazu ausſehen könnte. Und fände ſich wirklich ein Lichtenberg in Oſtende ein, der die Mutter irre machen könnte, ſo iſt es ein wahres Glück, daß Oſtende ein Seebad iſt. Warum? Weil die Mutter ja ſchon lang weiß, daß ich mir aus Geſalzenem nie viel gemacht habe. Ich will einen ganz friſchen Lichtenberg, liebe Mutter, werd' ich ſagen, denn

Digitized by Google

ich bin erſt ſechzehn Jahre vorbei; der aus dem Salzwaſſer hält ſich auch noch eine Weile, bis ſich eine Frau von ſechsundzwanzig findet. Ei, er mag Veronika nehmen und kann Gott danken, wenn ſie ihn mag; denn Veronika würde einen rechtſchaffenen Mann ſehr beglücken. Meinſt Du nicht, Papa?

Schwätzerin! lächelte der Baron zerſtreut.

Siehſt Du nun, Väterchen, daß ich das Leben zu behandeln weiß, um Dir eine Vertraute zu werden?

Ja, ja, mein Kind, Du haſt früh im Leben einiges Misgeſchick kennen gelernt und kannſt es anmuthig tragen; aber tröſten kannſt Du darum noch nicht, dazu mußt Du älter werden. Aber wart' nur! Unter den Flutwellen des deutſchen Meeres ſollſt Du mir zur Freundin getauft werden. Unter dieſem Sturzbade wird ſich Bruſt und Herz erweitern; wir wer-

den geſtärkter und glücklicher zurückkehren. Ja, glücklicher! Manches, was mich jetzt drückt und betrübt, wird mir bei kräftigeren Nerven viel erträglicher vorkommen, mit richtigem Herzſchlag, leichter zu nehmen ſein. Dann wirſt Du auch Veronika ganz anders beurtheilen. Siehſt Du, wenn ich ihr manchmal ſo eine Bemerkung zuflüſtere, ſo geſchieht es auch darum, daß ich ihre eignen ſtillen Betrachtungen über die Mutter auf heitere Weiſe verſcheuche. Ich thu's zur Schonung für die Mutter.

Angelika ſah ihn mit dem ſchönen offnen Auge feſt an, ſchüttelte lächelnd den blondumlockten Kopf und ſagte mit drohendem Zeigefinger: Väterchen, Väterchen, täuſche Dich ſelber nicht! Es ſieht ſo nicht aus. Ich weiß nicht grade, wie Du es meinſt; aber für mich iſt etwas Schmerzliches darin. Und höre! Ich ſoll Dich doch Väterchen nennen; wenn Du

Digitized by Google

aber ſo mit Veronika thuſt, dann rufe ich Dir — Herr Guſtav! Und dann denke nur daran, daß ich Deine Vertraute bin.

So—? lachte der Baron gerührt. Und ich—? Ich ſoll Dich doch küſſen als mein Kind. Wenn Du Dich aber zu meiner Kummerfreundin aufwirfſt, ſo laß ich das bleiben, denn einer Freundin küßt man die Hand.

Ganz recht, Väterchen — Freund! Und ich ſtelle dann meinem Vertrauten beim Handkuß jedesmal einen Wechſel auf ſein Kind Angelika zu. Siehſt Du, daß ich doch immer einen Hang für Wechſelgeſchäfte habe vom ſeligen Vater her! Ach der arme gute Mann! Ich liebe ihn ſo ſehr in Gedanken und erinnere mich ſeiner nicht mehr. Mein albernes Gedächtniß reicht nicht ſo weit zurück, wie mein Herzſchlag. Aber ſobald wir nach Antwerpen kommen, ſuche ich in unſerm Geſellſchaftszimmer die ſchöne Marmorbüſte des Vaters von dem

Digitized by Google

antwerpener Künſtler Wilhelm Geefs auf. Die Mutter ſagt, ſie ſei ſprechend ähnlich.

Indem ſahen ſie auf dem Dammweg über die Wieſe eine Kaleſche herankommen und erkannten an den trampeligen Pferden und dem hinten aufſitzenden Bedienten in ſchlottriger Livrée die geiſtliche Equipage des General-Vikars. Er wird zu uns kommen, laß uns der Mutter beiſtehen! rief Angelika ängſtlich und faßte den Vater zum Forteilen an der Hand.

Vor dem Zimmer ſchon hörten ſie die lebhafte Stimme der Baronin und fanden ſie im Wortwechſel mit Veronika. Sie beſchwerte ſich über vorlauten Widerſpruch der Mademoiſelle. Dieſe habe nach der Stadt fahren und Einiges zu den Traueranzügen auswählen ſollen, behaupte aber ſteif und feſt, es ſchicke ſich für die gnädige Frau nicht, Trauer anzulegen.

Angelika hat ſchon häusliche Trauer angelegt, verſetzte der Baron mit ein wenig erblaſſen-

Digitized by Google

der Ruhe, und bedarf vielleicht noch Einiges zum Ausgehen und auf die Reiſe. Für wen willſt Du denn aber trauern, liebe Alide?

Der ruhige Ton, der feſte Blick des Mannes brachte die Baronin einen Augenblick in Verwirrung, während welcher der alte Kammerdiener den General-Vikar anmeldete.

Ein ſchöner Sechziger in einem feinen ſchwarzen Talar, den platten, dreieckigen Hut in der Rechten, trat mit leutſeliger Miene und geiſtlicher Haltung, leiſe, wie mit beſchwichtigtem Podagra herein. Ein feines, heiteres Prieſtergeſicht, eine von lichtem, weichem Haar umgebene Glatze, ein leichtes zuverſichtliches Benehmen erinnerten an die lebensfrohen, geſellſchaftlichen, wohligen Prälaten einer früheren, kirchenfriedlichen Zeit.

Beim Anblick des geiſtlichen Freundes war die eben noch ſo aufgeregte Baronin wie um-

Digitized by Google

gewandelt, voll vergnügter Aufmerksamkeit mit einer auffallend unterwürfigen Miene.

Wir wollten Ihnen unsere innige Theilnahme kundthun, gnädige Frau, bei dem unerwarteten Leid, das Ihnen widerfahren! sagte der Vikar mit wohllautender Stimme. Wir sind sehr erschrocken bei Ihrer so kurzen als schweren Todesnachricht.

Ich werde Ihres Trostes bedürfen, mein hochwürdigster Freund, versetzte die Baronin, wenn auch Andere glauben, daß für mich kein Grund zur Trauer sei.

Wie denn das, meine liebe gnädige Frau?

Es galt nur eine Frage der gesellschaftlichen Schicklichkeit, fiel der Baron ein, indem er dem General-Vikar einen Sessel anbot. Unsere gute Angelika legt nämlich Trauer für ihren Vater an und wir waren ungewiß darüber, ob auch meine liebe Frau füglich schwarze Kleider und Beileidsbezeigungen annehmen könnte.

Digitized by Google

Ein wenig betroffen von dieſer Aeußerung, wendete ſich der Prälat zu Angelika, ſagte ihr einige fromme, freundliche Worte, wobei er ſie mit Handauflegung und Bekreuzigung ſegnete. Angelika blickte verlegen unter der ſchönen Stirne hervor nach dem Baron, der mit Veronika lächelnde Blicke wechſelte.

Nach und nach kam eine leichtere Unterhaltung auf. Man ſprach von der bevorſtehenden Reiſe nach Antwerpen und Oſtende. Der geiſtliche Herr pries die ſchönen Gegenden, die herrlichen Kirchen und Gemälde, die man da zu ſehen bekäme, und die Baronin nahm ſchon einen Anlauf, von ihrem Traum zu reden, als der Baron mit dem Vorſchlage dazwiſchen kam, die ſchöne Stunde im Garten zuzubringen. Eure Hochwürden ſollen mir heut auf die Probe geſtellt werden, ſagte er. Ich habe eine friſche Sorte Wein erhalten, von einer Lage, die lange nicht in meinem Keller war. Erlauben Sie

Digitized by Google

mir, daß ich ſie Ihrer feinen Zunge als Räthſel vorſetze.

Der Vikar erhob ſich und begleitete im Geſpräche die Baronin. Im Garten ſchlug er, als wolle er die blühenden Sträucher betrachten, einen Seitenweg ein, während die Uebrigen nach dem gewöhnlichen Sitz unter dem Zelte wandelten, wo man den ſchönſten Blick nach der Stadt und ſeitwärts nach dem Gebirge hatte.

Alſo nach Antwerpen reiſen Sie, meine liebe gnädige Frau? ſagte der Prälat. Welche Erinnerungen werden da Ihre Seele ergreifen! Welche Erſchütterungen ſtehen dort dem Gewiſſen Ihres Gemahls bevor! Der Himmel füge es zu ihrem beiderſeitigen Heil! Das war vorhin ein ärgerlicher Misgriff, daß wir vor dem lebenden Manne unſere Condolenz wegen des verſtorbenen vorbrachten. Aber ſo geht es uns, ſo oft wir unſerm ſtrengen Beruf weltkluge Rückſichten auflegen. Hätten Sie mich beſucht,

Digitized by Google

ſo hätte ich Ihnen offener, als ich es aus Schonung für Ihren Herrn Gemahl auf dieſem Nebenwege thue, Glück wünſchen können, ſtatt zu condoliren.

Glück, mein hochwürdigſter Freund? erwiderte ſie. Sie meinen zur Erbſchaft, zu der leider! bedrohten Verlaſſenſchaft meines ſeligen —

Immer fallen Sie doch wieder auf ſolche nichtige Dinge, liebe Freundin! eiferte der General-Vikar. Was iſt Geld und Gut in den Augen eines Mannes, der das Himmliſche zu vertreten hat! Sie müſſen ſich des Irdiſchen und Sinnlichen mehr entſchlagen, gnädige Frau, Ihren natürlichen Hang bekämpfen. Iſt Ihnen denn noch nicht eingefallen, daß mit dieſer Todesnachricht die Einſegnung Ihrer dermaligen Ehe für Sie in Kraft tritt? Ja, ſehen Sie mich immer verwundert an! Sie haben mir doch in vertraulichen Stunden ſelbſt Ihre Zweifel bekannt, haben mir eingeſtanden, daß Sie

Digitized by Google

in Ihrem Innerſten ſtets Katholikin geblieben ſind. Mithin lebten Sie, mit Ihrer wahren, ſtillgläubigen Seele in einer katholiſch ungeſetzlichen Ehe; zwar nicht vor der Welt, in deren Augen Sie als Proteſtantin getraut waren, jedoch vor unſerer heiligen Kirche, die keine zweite Ehe einſegnet bei Lebzeiten des erſten Mannes, auch wenn man dieſen verläßt und gerichtlich geſchieden wird. Proteſtantin aber waren Sie nicht aus Ueberzeugung, ſondern um einer Leidenſchaft willen. Ruhig, liebe gnädige Frau! Ich ſage das nicht zu Ihrer Kränkung, im Gegentheil preiſe ich Sie jetzt darum. Die Leidenſchaft können wir Ihnen vergeben, ein Irrthum, eine Verblendung aber hätte Sie gar leicht mit Ihrer lebenden, katholiſch gläubigen Seele aus der Kirche vertrieben, außerhalb welcher die Gnade der Abſolution, der Erlöſung Sie nicht mehr erreicht hätte. Sehen Sie, darum wünſchen wir Ihnen Glück, daß durch die-

Digitized by Google

ſen Todesfall Ihnen die Wege wieder geöffnet ſind, Ihren Seelenfrieden mit Ihrer bürgerlichen Zufriedenheit zu verſöhnen. In dieſer Harmonie beſteht ja doch das wahre Glück hienieden.

O mein Freund, wie ſtreng gehen Sie mit mir um! ſeufzte die Baronin in tiefſter Verwirrung.

Es iſt der Augenblick dazu da, meine theure Freundin, erwiderte der Prälat; der Ruf des Heils ergeht wieder an Sie. Die Süßigkeiten bethörter Liebe, das Gift üppiger Freuden hatten Ihre Seele verwirrt und ins Irre geführt; bittere Wahrheit, aufrichtige Erkenntniß muß Sie retten. Bereiten Sie ſich vor auf den Eindruck Ihrer ehemaligen Heimat, kommen Sie mit tapferen Vorſätzen ſolchen Erſchütterungen entgegen und laſſen Sie es in doppelter Bedeutung eine Rückkehr ſein.

Wie konnten Sie mir alle die Jahre her ſo

Digitized by Google

artig ſein, hochwürdigſter Freund und hatten doch in Ihrem Herzen ein ſo ſtrenges Urtheil über mich?

Liebe, gute Frau, erwiderte der General-Vikar, ſollten wir Ihren Seelenfrieden, die Einigkeit Ihrer Familie ſtören, uns mit dem ſonſt edeln Baron verfeinden? Mit Gebet und Herzeleid ſahen wir dem Augenblick entgegen, da Sie ohne alle Störung aufhören könnten, im Concubinat zu leben.

O mein Herr und Heiland! rief die Baronin, indem ſie wie betäubt von dieſem Wort in die Knie ſank.

Stehen Sie auf! mahnte, ängſtlich umherblickend, der Prälat. Allein die erſchütterte Frau blieb, Alles vergeſſend, knien, verwirrt und mit gefalteten Händen aufblickend. Es war ein ſtiller Seitenweg, gegen den einen Flügel des Hauſes durch hohes Buſchwerk gedeckt, in welchem die Finken luſtig ſchlugen.

Digitized by Google

Ich nehme dies Ihr schmerzliches Gefühl als reumüthiges Bekenntniß an, sagte hastig der Vikar, und spreche einstweilen Vergebung des Vergangenen über Sie aus.

Er betete mit gefalteten Händen die Absolutionsformel, überkreuzte die Kniende und reichte ihr zum Aufstehen die Hand. Kommen Sie nun, sagte er freundlich, wir wollen den Andern keine Räthsel aufgeben. Besuchen Sie mich noch einmal vor Ihrer Abreise. Vielleicht können wir Ihnen noch mit Rathschlägen christlicher Klugheit für Ihr künftiges Benehmen an die Hand gehen. Thun Sie's aber bald, denn wir selbst haben kürzlich in kirchlichen Angelegenheiten zu verreisen. Noch habe ich Ihnen keine Buße aufgegeben. Sie sollen, zur Verbüßung Ihres langjährigen Irrens, eine tägliche Betstunde, eine fromme Gemüthssammlung halten. Vergessen Sie, versäumen Sie das nie! Uebrigens schweigen wir über diesen hei-

ligen Augenblick und ehren die Denkweise Ihres Gemahls!

Indem Beide jetzt dem Zelte nahe kamen, rief der Prälat heiter: Eben sprach ich von Ihnen, Herr Baron. Was haben Sie nicht in den wenigen Jahren hier zu Stande gebracht! Ich habe den Garten in seiner Verwilderung gekannt. Das feuchte Frühjahr hat den Wuchs der jungen Anlagen sehr gefördert. Aber, Sie verstehen das auch! Ihr Künstlerauge ist Ihnen bei dieser Gartenanlage sehr zu Hülfe gekommen, scheint mir.

Man zog das Zelt auf, da die Sonne hinter den Schloßflügel getreten war. Eine Collation stand auf dem Tische. Der Baron schenkte ein, und der geistliche Herr errieth wirklich mit flüchtigen Schlürfen den 1834er Rauhenthaler Ausbruch. Er ließ sich des Barons Verwunderung lächelnd zum gebotenen trefflichen Wein gefallen. Loben Sie aber meine Kenntniß der Weine nicht zu sehr, Herr Baron, sagte er; ich

Digitized by Google

habe ſolche, leider! aus fremden Kellern erworben, denn unſere geiſtlichen Tiſche ſind jetzt ſehr mager beſetzt, nachdem der Zeitgeiſt uns die ſchönen Beſitzthümer entriſſen hat, die wir als Vermächtniß frommer Jahrhunderte beſaßen.

Die Unterhaltung wendete ſich auf nahe liegende, unbedeutende Gegenſtände. Der Prälat gab ſich am liebenswürdigſten in ſolchen leichten Plaudereien. Da kehrte ſich ſeine natürliche, unbefangene Gutmüthigkeit heraus, ſeine frohe Laune kam in Schwung und es fehlte ihm dann nicht an guten Einfällen. Ohne wiſſenſchaftlich im ſtrengen Sinne zu ſein, — denn von Philoſophie hielt er nichts — beſaß er doch mannichfaltige Kenntniſſe, die ungeſucht hervorkamen und ihm ein geiſtreiches Anſehen liehen. Einmal entfiel ihm in bildlicher Beziehung das Wort Traum. Dies Stichwort brachte der Baronin die große Angelegenheit ihres eigenen Traums in Erinnerung. Sie ließ ſich vom Kopfſchütteln

Digitized by Google

ihres Gemahls nicht abhalten, den bedeutſamen Traum zu erzählen und ſich die Meinung des hochwürdigen Freundes zu erbitten.

Halten Sie uns für einen geſchickten Traumdeuter? fragte er mit ſchalkhaftem Lächeln gegen den Baron.

Ich weiß wohl, erwiderte ſie, daß der Glaube an Träume in unſerer heutigen Zeit etwas Lächerliches hat; allein die Träume ſind älter, als unſere Zeit und Denkart, und ſind in der Bibel begründet. Geſetzt nun, es gäbe noch Seelen, wie in jenen Tagen, da Gott ſich in Träumen offenbarte, ſollte denn der Himmel unbedingt ſeine alten Wege aufgegeben haben, wie die Menſchen alte Chauſſeeſtrecken liegen laſſen, wenn ſie eine neue Richtung angebahnt haben?

Sehr ſchön geſagt, meine gnädige Frau! Ein trefflicher Vergleich! verſetzte der Prälat, nicht ohne einige Befangenheit zwiſchen den ſo ver-

Digitized by Google

ſchieden denkenden beiden Ehegatten. Nur der Name Lichtenberg in Ihrem Traume gefällt mir nicht. Nehmen Sie ſich in Acht, daß es nicht etwa einer unſerer jüngſten Philoſophen oder jungdeutſchen Literaten ſei, die gern auf reiche oder vornehme Damen ausgehen. Sie halten ſich alle für Berge des Lichtes und poetiſcher Begeiſterung, ſind aber nur Trugbilder auf dem Moorgrund des Unglaubens, hüpfende Irrlichter der Leichtfertigkeit. Sonſt kommen allerdings in unſern heiligen Geſchichten vielfach bedeutſame Träume vor. Schon Joſeph in Aegypten hatte königliche Träume auszulegen und der Nährvater Joſeph bekam im Traum ſeine Weiſungen wegen des göttlichen Kindes. Seitdem iſt nun die Welt allerdings mit einer großen Offenbarung für alle Zeit und Ewigkeit begnadigt worden, und der Himmel kann jene kurze Wegeſtrecken zeitweiſer Traumeingebungen als überflüſſig liegen laſſen. Ich bediene mich

Digitized by Google

Ihres geistreichen Bildes, meine verehrte Freundin! Wie aber solche verlassene Wegestrecken zum Privatgebrauch und zu Vicinalwegen noch immer dienen können, so dürfte in den kleinen Lebensangelegenheiten, auf welche sich jene ewige Offenbarung nicht erstreckt, die Vorsehung wol zuweilen auch noch durch Traumeingebungen wirken. Wenigstens muß man die Möglichkeit zugeben. Warum sollten auch fromme, gottergebene Seelen nicht zuweilen ein Vorgefühl der Zukunft haben? Manche Personen haben es ja sogar vom Wetter. Dergleichen wird freilich am ehesten solchen Gemüthern begegnen, die den Einflüssen des Zeitgeistes verschlossen sind, der freilich kein Träumer sein will, sondern ein Allwisser, ein Allesbegreifer. Sie lächeln, Mademoiselle Veronika?

Ich sollte meinen, Hochwürden, grade der Zeitgeist sei dermal ein ungewöhnlicher Träumer, mehr als jemals ein Träumer, versetzte

Veronika mit einer gewiſſen Aufregung. Führt er nicht im häuslichen Leben die alten Moden, Mobilien und Spielſächelchen wieder ein, bringt in Staat und Kirche das längſt Verſchmerzte und Verſchlafene wieder auf, der liebe Zeitgeiſt Roccoco?

Was hat das aber mit Träumen zu ſchaffen? fragte der Prälat ein wenig empfindlich.

Glauben Sie nicht, daß die Zeiten auch träumen, wie die Menſchen? antwortete Veronika. Die Zeiten haben ja auch Geiſt, Sie ſprachen ja ſelbſt vom Zeitgeiſt.

Darin möchte ich Ihnen beiſtimmen! rief lebhaft der Baron und Veronika fuhr ermuntert fort:

Ein geiſtreicher Arzt ſprach einmal bei meinem ſeligen Vater eine eigene Anſicht von den Träumen aus. Er hatte uns eben begreiflich gemacht, wie die Glieder und Organe des menſchlichen Körpers aus den in lebendiges

Digitized by Google

Blut verwandelten Speiſen ihre verſchiedenartige Nahrung und Ausbildung ziehen; dabei aber ſtets das Verbrauchte, Vernutzte ausſcheiden und ſich, ſo zu ſagen, mauſern, Beides hauptſächlich während der Ruhe des Schlafs. Eben ſo, ſagte er, nimmt die Seele aus der Natur und dem Leben ihre Vorſtellungen, Bilder, Begriffe, Gedanken; bildet und entwickelt ſich daran, ſcheidet aber auch das ihr Unbrauchbare, Veraltete aus; der Menſch beſſert ſeine Einſichten und Geſinnungen, indem er ſeine Irrthümer und Fehler ablegt. Ein Theil dieſer Seelenmauſer erſcheint in ſeinen Träumen, die darum meiſt ſo viel Unzuſammenhängendes, Verkehrtes, oft Tolles haben.

Welche thörichten, ſündhaften Gedanken! Herrlich, geiſtvoll! riefen zu gleicher Zeit die Baronin und der Baron. Und Veronika, ſo durch Tadel und Beifall noch aufgeregter, ſprach immer lebhafter fort:

Digitized by Google

Ich laſſe dieſe Anſicht dahingeſtellt ſein, allein ſie hilft mir doch viel, in jetziger Zeit Befremdliches erklären. Wenn mich die Wunderlichkeiten der Gegenwart betrüben wollen, ſo rufe ich mir zu: Ei der Zeitgeiſt mauſert ſich eben, das ſind die alten Federn, die er abwirft! Die kurzſichtigen Menſchen freuen ſich, wenn die Federn dieſes Adlers wie aus den Wolken fallen, — die alten Zeiten kehren wieder, glauben ſie. Und die Schelme, die ſich bei den alten Zeiten wieder gut befinden würden, leſen ſorgfältig dieſe Federn zuſammen, machen Popanze davon, oder verbreiten ſie umherſchleichend als Amulette. So wird mir Vieles erklärlich, was in Baiern, in der Schweiz, in Belgien und ſogar im hellen Preußen vorgeht. Haben wir nicht ſelbſt regierende Träumer? Einer friſcht die alten Wappenbilder wieder auf, der andere colorirt die alten Landcharten. Majoratsherren, Mönche, Pietiſten, wunderthätige Schäfer —

Digitized by Google

lauter Mauſerfedern des träumenden Zeitgeiſtes!

Der General-Vikar erhob ſich mit den heftigen Worten: Mademoiſelle Veronika, Sie ereifern ſich ſo lebhaft ins Blaue hinein, daß Sie — meinen ſchwarzen Talar ganz überſehen!

Der Baron, der aus Erfahrung wußte, daß der beſonders beim Wein ſehr reizbare Prälat leicht ins Ungeſchlachte fallen konnte, wendete ſich raſch zu ſeiner Gemahlin mit der etwas übereilten Frage, ob die Küche gut genug beſtellt ſei, um Se. Hochwürden zum Abend einzuladen. Allein der Vikar dankte ſehr entſchieden. Wir erwarten Briefe mit der Abendpoſt, ſagte er, die unſere Abreiſe beſtimmen werden. Auch hat es uns ja nicht an vortrefflicher Bewirthung gefehlt. Hoffentlich wird uns die gute Belehrung unſerer artigen Veronika nicht übel bekommen. Ich ſage Ihnen übrigens noch nicht Lebewohl, ſondern hoffe Sie noch

Digitized by Google

zu ſehen! Haben Sie freundlichen guten Abend!

Man begleitete ihn durch den Garten. Die Baronin eilte an ſeine Seite und ging in angelegentlichem Geſpräche mit ihm voraus. Der Baron Guſtav folgte langſam. Er führte die Tochter an der Hand, und ſah, vor ſich hin lächelnd, bald dem vorauswandelnden Paare nach, bald auf Veronika, die ſtill und verlegen nebenher ging. Was fehlt Ihnen, liebe Veronika? fragte er. Warum ſind Sie ſo ſchweigſam geworden?

Die Freundin klagte ſich an, den Gaſt der gnädigen Frau verletzt zu haben.

Guſtav lachte und ſuchte ſie zu beruhigen. Ei, war er denn nicht auch *mein* Gaſt, liebſte Freundin? ſagte er. Es kann ihm übrigens nicht ſchaden, Ihre ſchöne Traumdeutung der jetzigen Zeit gehört zu haben.

Ach, ich hatte eben ſelbſt geträumt und fand

Digitized by Google

nicht gleich die rechte Besinnung, erwiderte sie sehr weichmüthig. Wie ich nämlich dem Vikar zuhörte, träumte ich mich in unser kleines Pfarrhaus zurück und gedachte meines seligen Vaters, der freilich nur ein einfacher Landpfarrer und nicht einmal Superintendent oder Dekan war. Aber er hatte ein so edles und heiteres Gesicht, wie der General-Vikar. Was er mehr als dieser hatte, waren wir fünf Kinder. Wir umsaßen ihn, die selige Mutter ging geschäftig ab und zu, ein paar Freunde fehlten unsern Abenden nie. Wenn dann der Vater so behaglich sprach, zurückgelehnt und mit den weißen Fingern spielend, da waren es keine alltäglichen Gedanken mit hundert Mal wiederholten Bibelsprüchen gewürzt; unbefangen und liebevoll, ohne Vorurtheile und Amtsdünkel, sah er das Leben an, ich möchte sagen mit geweihtem Auge, das an jedem Menschen die Stelle sah oder suchte, wo er für die Ewigkeit gesalbt sei, an jeder

Digitized by Google

Erscheinung in der Familie und Geschichte durch die rauhe oder schmutzige Hülse hindurch das Keimchen erkannte, mit welchem sich die Schöpfung Gottes fortsetzen sollte. Niemals habe ich ihn gegen den Zeitgeist schelten hören. Er sah ihn für den Geist an, der aus der Menschheit durch die Menschen bald säuselt, bald stürmt, bald Faules abreißt, bald Frisches treibt, unbekümmert um den Segen oder Fluch Derjenigen, die Vortheile dabei gewinnen oder Pfründen einbüßen. Ach der schönen Sommertage in der Laube von Geisblatt, die an den lauen Abenden von Segen und Liebe duftete!

Sie haben ein Glück, eine Seligkeit verloren, Veronika, die wir fremden Menschen Ihnen mit all' unserm Wohlwollen nicht ersetzen können, rief der Baron hingerissen aus.

So wars von mir nicht gemeint, Herr Baron! antwortete sie. Jener Zustand häuslichen Glücks konnte ja nicht ewig dauern, und ich

Digitized by Google

fühle mich in meinem jetzigen Beruf und bei Ihnen nicht fremd. Hier habe ich eine jüngere Schweſter wieder gewonnen, und Sie, Herr Baron, ſehen mir meine Ungeſchicklichkeiten nach, wie es mein Vater that. Ich will ſagen, Sie ſehen mir ſie nach wie ein Freund — wie ein Bruder.

Sie umarmte Angelika um ſo inniger, als ſie ihres Erröthens über die Verbeſſerung ihrer, dem Baron geltenden Worte inneward. Sehen Sie, ſprach ſie dann weiter, dieſe Erinnerungen waren ſo lebhaft in mir geworden, daß ich des rechten Tons gegen den geiſtlichen Herrn verfehlte. Ach, welch' ein anderer Mann war doch dein Vater! dachte ich bei mir und — überhob mich in dieſem Stolze.

Aber, Veronika, der General-Vikar iſt doch ein gar lieber, hübſcher alter Mann, erklärte Angelika. Ich möchte wol ſolch' einen Großvater haben.

Digitized by Google

Gewiß! Und er gilt im Auslande mit Recht für einen ausgezeichneten Prälaten, erwiderte Veronika. Er hat, wenn auch nicht den vollen Goldgehalt, doch das reine Gepräge seiner Würde. Und am Gepräge hangen die Menschen, da für den Gehalt den Meisten die Streichnadel fehlt. Männer — pflegte mein Vater zu sagen — nehmen viel leichter die sinnliche Färbung, als den geistigen Duft ihres Standes und Berufs an. Wie selten vernimmt man darum aus dem Munde des Adeligen Adeliges, von der Lippe der Priester Worte der Weihe!

Papa, der Vikar blickt nach uns um, rief Angelika, und der Baron eilte hinaus in den Hof, um dem Scheidenden in den Wagen zu helfen.

Digitized by Google

Bei der Rückkehr des Barons und der Baronin in den Garten ſtahl ſich Veronika weg, um noch einen Abendbeſuch im Dorfe zu machen. Im Allgemeinen war ſie ein wenig ängſtlich darin, die Perſonen oder Geſchäfte im Auge zu behalten, die auf ihre Verwendung vom Baron, ihrem Freunde, unterſtützt wurden. Dabei aber ſpielte ihr ein liebevolles Herz manchen kleinen Streich; indem ſie für einzelne Menſchen oder Unternehmungen ein vorherrſchendes Intereſſe faßte, über das ſie wol auch etwas näher Liegendes oder Wichtigeres vergeſſen und verſäumen konnte. Jetzt war es das Anliegen des jungen Mannes, den ſie geſtern früh im Garten weggeſchickt hatte. Dieſer nämlich, ehrlich und eifrig, wie er war, beabſichtigte, mit des Barons Vorſchüſſen ein Geſchäft zu gründen, an dem es in der Stadt gänzlich fehlte und welches ihn ſo reichlich zu ernähren verſprach, daß auch eine alte Mutter und lahme

Digitized by Google

Schwester ihren Unterhalt durch ihn gewännen. Und eben dieser Familie galt ihr Spätbesuch.

Als sie hinaus auf den Dorfweg kam, sah sie noch die Kalesche fahren, die von der dichten Schafherde des Barons war aufgehalten worden. Der Schäfer stand an der Thüre des großen, neuen Schafstalles und trieb mit seiner Schüppe, unter launigem Zuspruch, die Schafe in den Stall. Veronika kannte ihn als einen sonderbaren Menschen, der bei allerlei mechanischen Geschicklichkeiten einen guten Verstand zeigte. Er war bei seinen Schafen so wenig verkümmert, daß er vielmehr in den umliegenden Dörfern für ungläubig und für ein loses Maul galt. Bei dem Baron stand er seiner Geschicklichkeit und kecken Antworten halber sehr in Gunst.

Guten Abend, Bastian! rief ihm Veronika zu und als er sich freundlich umwendete und dankte, fuhr sie fort:

Digitized by Google

Es ist mir lieb, daß Du nicht so unwirsch gegen mich thust, als gegen den Herrn General-Vikar, der doch jetzt statt des Bischofs ist. Mir schien von weitem, Du warst wenig um die geistliche Kutsche bekümmert.

Ei nun! versetzte er. Mein Herr Amtsbruder war eben nicht im Amte, ich aber.

Dein Amtsbruder? Was sagst Du, Bastian?

Ja doch, Mamsell Veronika: Wenn sich die Bischöfe so gern mit Hirten vergleichen, so müssen sie sichs auch umgekehrt gefallen lassen. Ich bin der Bischof von diesen funfzehnhundert Stück Schafen, ohne die Schöpse, die meine Pfründherren vorstellen. Und, Mademoiselle, gucken Sie mich einmal recht an, steht mir die Schäferschüppe nicht wie ein Krummstab zu Gesicht? Und wenn ich da die schlappe Krämpe an meinem Hut, die mich vor Sonne und Regen schirmt, hinaufschlüge, wie es die andere ist, wärs nicht richtig ein Ding, wie

Digitized by Google

es der Biſchof trägt, eine Wimpel, wie ſies heißen?

Infel, Baſtian, Infel willſt Du ſagen. Aber Du hatteſt ja nicht einmal den Hut abgenommen vor der Kaleſche. Das geht doch nicht, guter Baſtian!

Nein, Jungfer Veronika, es ging auch nicht. Ich hätte nur meine Schafe ſtutzig gemacht mit dem Hut in der Hand. Und was hätten meine Schöpſe dabei denken ſollen? Es ſind ein paar theologiſche Doctoren drunter. Wir haben ſie von Würzburg bekommen. Sie ſtutzen bei jedem Papierſtreifchen am Weg und ſtoßen gern von hinten.

Er zog lachend den Schlüſſel aus dem Hängeſchloß der Stallthüre und begleitete Veronika einige Schritte bis zum nahen Brunnen. Ein ſteinerner Johannes mit dem Lamm unterm Arm machte den Brunnenſtock; aus dem Maul des Lammes ſprang in hellem Strahl das Waſſer

Digitized by Google

in ein kleines, muſchelartiges Becken und floß in einen tieferen Trog zur Tränke des Viehs ab. Von hier hatte man über einen breiten, abhängigen Platz und über die Dächer der niedrig ſtehenden Häuſer hinweg einen weiten Ausblick nach den Feldern und Triften des nahen Bergzuges bis zu dem noch höhern Walde. Baſtian wuſch ſeine Hände und blickte, während er ſie am Kittel aus ungebleichtem Leinen trocknete, nach der Höhe hinauf. Veronika ſah ihm mit Wohlgefallen in das braunglänzende Geſicht mit der ſchmalen Naſe, die herrlichſten Zähne kamen zum Vorſchein und die braunen Augen waren lauter Licht.

Sehen Sie, auf jener Höhe weiden wir jetzt, ſagte er. Gras und Kräuter ſind in dieſem feuchten Frühjahr kräftig gewachſen und helfen uns über den Futtermangel des letzten trocknen Sommers hinaus. Wenn man ſagt, die Biſchöfe ſtehen unmittelbar unter dem Him-

Digitized by Google

mel, ſo trifft das bei uns Hirten wörtlich zu. Wir ſind noch Biſchöfe nach der alten Kirche, Hirten zu Fuß. Die in Kaleſchen fahrenden haben deshalb auch die vordere Hutkrämpe noch hinaufgeſchlagen, weil ſie von Sonne und Regen nicht mehr incommodirt werden, ſind ewig unzufrieden mit der Welt und über ihre Einkünfte und miſchen ſich in anderer Leute Händel. Ich hüte meine Lämmer, freue mich an Allem, was um mich her wächſt, auch wenn ichs ſelbſt nicht abweiden darf, und ſuche keines andern Hirten Schafe zu verlocken.

Aber mit Meſſe und Predigt ſollſt Dus viel zu lau nehmen, guter Baſtian, wie man ſagt.

O Mamſell Veronika, die höre ich da droben! rief er aus und ſein ſprechendes Geſicht nahm einen feierlichen Ausdruck an. Ich ſehe die Wolken grau und farbig hin und her ziehen, ſich heben und neigen, wie die Meßprieſter in

Digitized by Google

ihren weißen und verbrämten Gewändern thun. Die Thäler am Fuße des Gebirgs dampfen in der Früh' ihren Nebelweihrauch; dann steigt die Sonne, wie eine goldene Monstranz, auf und wird in einer Weltprocession von Morgen nach Abend getragen; die lange Andacht des Tages dauert, bis das segnende Heiligthum da drüben wieder eingethan wird in das purpurrothe vergoldete Tabernakel. Das Hundert- und Tausendfältigste geht jetzt vor, was Alles auf die Sonne gewartet hat und von ihr gedeiht. Da hab' ich dann so meine Gedanken über die verschiedenen Andachten und Glaubensweisen der Menschen so wie über Das, was sie im Gottesschein ihres Lebens treiben und zu Stande bringen. Wie wunderlich kömmt mir da manchmal vor, was ich in Kirche und Schule gelehrt worden bin! Ich soll glauben, wir Katholischen würden allein selig. So kindisch ist der Apfelbaum nicht mit seiner reichen, rothbäckigen Frucht;

Digitized by Google

dieweil er mit ſtarkem Leib und ausgeſpannten Armen hochgeſtreckt zum Himmel ſieht, hält er ſich nicht für beſſer, als den dünnen Kornhalm, der ſeine blaſſe Aehre demüthig ſenkt und deſſen Körner doch auch Gedanken ſind, von denen wir Alle leben. Dazwiſchen kömmt nun mein kleiner Peter heraus mit der Suppe im Henkeltopf und glühroth vom Steigen und Eifer. Wir eſſen zuſammen mit den hölzernen Löffeln, die uns die Zähne nicht verderben, und ſind wir ſatt, ſo heb' ich den Buben auf meinen Arm und laß' ihn weit umher ſchauen, wie es Korn wogt und der Segen Gottes unter der Hacke hervorwächſt, und wie die Lerche aufjubelt und über unſern Kirchthurm hinausfliegt. Es iſt recht verwegen von ihr, ſo über unſern Singſang hinauszufliegen; allein jedes Geſchöpf thut, wozu es die Gnade hat. Kömmt nun einmal ein Gewitter dazu, ſo hab' ich einen Feiertag in meinem biſchöflichen Kalender. Ich

Digitized by Google

ſehe die Blitze zur Erde niederzucken und denke, der Himmel ſende noch immer ſeine Engel, die eine Fruchtbarkeit in die Furche legen, oder auch eine arme Bauersfrau abholen, die ſich eben unter einem breiten Birnbaum duckte und verzweifeln wollte, woher ſie morgen ihr Brot nähme. Und nun donnerts hinterdrein: da hör' ich der Predigt zu, ich nehme meine Wimpel ab und falte die Hände um meinen Krummſtab. Hörſt du, Baſtian, ſag' ich zu mir ſelber, jetzt ſpricht dein Papſt. Meine Schöpſe gucken mich ſo ſchief an und freſſen weiter. Wenn dann nachher die Gewitterluft aus dem Walde ſauſt, Mamſell Veronika, das iſt ein Weihrauch und Segen, deſſen man die Bruſt nicht voll genug kriegen kann. Letzt, es war auf Himmelfahrtstag, wallfahrteten ſie da drüben aus Kiliansdorf um die Flur; es war ein Betgang um Segen. Hinter ihnen her zog ein Wetter auf. Es war mir gleich bang, wie es ſo ſchauerlich in der graubraunen Wolke brauſte.

Digitized by Google

Ein Hagel berſtete nieder und zerſchmetterte Alles in der Markung.

Er ſchwieg einen Augenblick, dann ſagte er leiſe gen Veronika gebeugt:

Unſer Herrgott hat ſo ſeine eignen Wege. Die Schwarzröcke meinen, ſie könnten ihn citiren, wohin ſie wollen. Aber — proficiat! Wir wollen uns in unſern ehrlichen Herzen gut mit ihm ſtellen, Jungfer Veronika, und ſo brauchen wir die Zwiſchenträger nicht. Aber nun gut' Nacht! Ich ſchwatze da, und — ſehn Sie, dort raucht mein Schornſtein, und 's Peterchen guckt am Fenſter und will vom Vater ins Heubettchen gelegt ſein. Nichts für ungut! Sehen Sie — Nachts ſchlaf' ich zu feſt und muß daher manchmal am Tag ein wenig träumen.

Stillbewegt wandelte Veronika nach den Häuſern hinab. Schäferträume, lächelte ſie, wann werdet ihr in Erfüllung gehen? Ja wohl gibt es auch wache, die Zukunft vorbil-

Digitized by Google

dende Träume, nicht blos fieberhafte, wenn eine ermattete Zeit die abgelebte Vergangenheit unter tollen, beängſtigenden Bildern ausſchwitzt.

Wunderliche Gedanken ſtiegen in ihrem Herzen auf, und die Ave Maria-Glocke läutete dazu.

Seit langer Zeit war auf dem ſchönen Landſitze des Barons ſo viel ſtille Heiterkeit und Uebereinſtimmung der Gemüther nicht empfunden worden, als hinter dem Trauerbrief aus Antwerpen einkehrte. Doch hatte der vorausgegangene Traum auch einigen Antheil daran, und zwar grade bei Denjenigen, die ihm keinen Glauben ſchenkten. So der Baron, der ſich über allen heimlichen Kummer hinaus gehoben fühlte durch das Einverſtändniß, in welches er mit Veronika getreten war. Und wie wunderſam hatte ſich dies gefügt! An ihrem Bild hatte er eben ge-

Digitized by Google

malt; was er bei ihrer letzten Sitzung raſch und im Groben aufgenommen hatte, wollte in der Ausführung ſo hübſch gelingen, als er grade zum Kaffee und zum Traume ſeiner Gemahlin gerufen wurde. Vom Bilde hinweg zum Traum! Dieſer doppelte Mismuth über die Störung und über die ſo wunderliche Eröffnung hatte ſeinen Ausbruch in vertraulichen Bekenntniſſen genommen; ein längſt, wiewol unklar empfundenes Verlangen nach einer theilnehmenden Seele war grade im Augenblick ſo klar und dringend geworden, als es auf die beſte Weiſe befriedigt werden ſollte. Jetzt glaubte er auch das Intereſſe zu verſtehen, das er ſchon länger an Veronika genommen hatte.

Der Baron war ein Mann von urſprünglich edler und großartiger Geſinnung. Die Leidenſchaftlichkeit früherer Jahre hatte ſich grade durch die Verbindung gemäßigt, zu welcher ihn der lebhafteſte Ausbruch derſelben hingeriſſen, als

Digitized by Google

er nämlich die Frau eines Andern entführte und ehelichte. Anfangs dieſer Verbindung ging es zwiſchen ſeiner eignen und der Heftigkeit der Baronin nicht ohne öftern Kampf ab; allein ihre beiderſeitige Liebe war ſelbſt eine noch ſtärkere Leidenſchaft, die jede andere raſch wieder aufzehrte. Auf die Dauer reiben ſich ſolche Streitigkeiten aneinander ab, und wenn das Herz glücklicher Weiſe ein Juwel iſt, ſo gewinnt es dabei ſeine Facetten. Ein ſelbſtſüchtiges Gemüth, eine Seele ohne Tiefe, trübt ſich dagegen unter ſolchen Stürmen leicht vom eignen Bodenſatze. Engherzigkeit und platte Geſinnung war jedoch dem Baron Guſtav das Betrübendſte, was er an ſeiner Gemahlin entdecken konnte. Er bekämpfte ſolche, wie ſie jetzt nach und nach auftauchten, mit Liebe und Entrüſtung, bis er ſich überzeugte, daß dieſelben in der tiefſten Eigenthümlichkeit Alidens unbeſiegbar begründet ſeien; dann vermied er Alles, was dieſe Denkart zu

Digitized by Google

seinem eignen Verdruß und zur Entstellung seiner schönen Frau hervorrufen konnte. So behielt freilich die Heftigkeit der Baronin gar oft die Oberhand und sie bestärkte sich nur dadurch in ihrer Handlungsweise, wie denn das Gemeine zur Herrschaft im Leben berufen zu sein scheint. Der Baron fügte sich darein, wenn auch nicht aus einer Art religiöser Ergebung, als etwa in eine Buße für die Entführung einer Vermählten, doch aus einem gewissen männlichen Stolze, der eine solche That durch Treue und hohes Wohlwollen zu sühnen und zu rechtfertigen dachte. Sehr reizbar war er allerdings dabei geworden; aber mit eben dieser Reizbarkeit nahm er es nun auch als ein Glück auf, solch' eine Freundin und Vertraute gewonnen zu haben, deren hohe Bildung und edles Wesen ihn, seit sie zur Erziehung Angelika's in sein Haus getreten war, ihn oft erquickt und mehr und mehr angezogen hatte.

Digitized by Google

Die Zufriedenheit der Baronin kam aus anderer Quelle. Der geiſtliche Freund hatte ihren innerſten Seelenzuſtand richtig beurtheilt und in ſeinem Sinn auch richtig behandelt. Ihre raſche Leidenſchaft zu Guſtav hatte ſie erſt zum Bruch der Ehe und in Folge deſſen zum Bruch mit der Kirche gebracht, dem einzigen Mittel zur bleibenden Verbindung mit dem Geliebten. Allein durch Erziehung und Gewohnheit, ſowie mit Sinn und Seele gehörte ſie dem katholiſchen Weſen und Glauben an. Urſprünglich auf die Aeußerlichkeiten des Lebens gerichtet und wenig zur Beſchaulichkeit geneigt, liebte ſie es auch nicht, über ihre inneren Zuſtände klar zu werden. Dennoch fühlte ſie in dem Grade, als die Leidenſchaft verglühte, immer peinigender, mit Angſt und Reue, ihren Abfall und ſich ſelbſt in einem fremdreligiöſen Element, in welchem zu athmen ſie nicht gewohnt war und für welches ihre niederländiſche Bruſt ſich nicht zu erweitern ver-

Digitized by Google

mochte. Gewiß trug dieſer dunkle, aber deſto unſeligere Zuſtand auch nicht wenig zu ihrem unruhigen, reizbaren Weſen bei und that ihrem herriſchen Temperamente Vorſchub. Denn ſie konnte in ihren guten Stunden ungemein liebenswürdig und höchſt einnehmend ſein. Aufmerkſamkeit und Artigkeiten, die ihr zu Theil wurden, Huldigungen, die ihrer Tochter widerfuhren, ſchmeichelhafte Geſchenke, unerwartete Vortheile, lockende Ausſichten, ſpannende Unternehmungen machten ſie zum Kinde. Dann zeigte ſie eine Natürlichkeit der Empfindung, eine Unbefangenheit der Hingebung und des Eingehens in Andere, daß man nur ſchwer widerſtehen konnte, ſogar wenn man eben von ihr verletzt, oder ungeduldig über ſie war. In ſolchen Stunden betrug ſie ſich gefällig und in geſellſchaftlichem Verkehr zuvorkommend, ja ſie konnte von freigebiger Laune angewandelt werden. Sang ſie dann mit ihrer angenehmen Stimme ſehr

Digitized by Google

ausdrucksvoll und bewegte sich anmuthig in geschmackvollem Anzuge, so schien der reizendsten Erscheinung nichts abzugehen und ein Fremder konnte den Baron beneiden und dessen Glück in der Liebe preisen.

Diese gute Stimmung der Baronin war jetzt dauernder, als sonst; denn zur innern Beruhigung, die sie als neugeborene Katholikin empfand, kamen die Aussichten auf vermehrtes Vermögen durch die Erbschaft der Tochter und ihr weissagender Traum für das geliebte Kind. Die Vorkehrungen zur Reise gaben auch ihrer Unruhe für häusliche Geschäfte die heiterste Richtung. Ueber all' Dies vergaß sie sogar die Warnung des General-Vikars vor Veronika. Beim Abschied im Garten hatte er ihr nämlich seine Bedenklichkeit über die zu freien Ansichten der Erzieherin in religiösen Dingen geäußert. Die Grundsätze der Gouvernante, meinte er, würden der Mutter sehr im Wege sein, wenn sie ihr

Digitized by Google

Kind einmal zu ihrem Glauben herüber retten möchte. Er wolle nur hoffen, daß der verheißene Lichtenberg ein Katholik sei; denn um einen Geliebten könne ein so junges Herz, wie Angelika's, Alles hingeben und Irrthümern entsagen, die sich unter Veronika's Leitung für immer befestigen würden.

Allein die Baronin, so eifrig für sich selbst, war nicht leicht eifernd um Andere. Gegen Veronika zeigte sie sich sogar in ihrer jetzigen Heiterkeit vertraulicher als je, und diese nahm des guten Augenblicks wahr, um im Einverständniß mit Angelika die Baronin zu einem besondern Opfer für den bevorstehenden Geburtstag des Barons zu bewegen.

Dieser Geburtstag sollte nämlich vor der Abreise noch gefeiert werden; zumal die Baronin schon früher einige Bestellungen dazu auswärts gemacht hatte. Doch war die Reise der tägliche Gegenstand der Unterhaltung und einer der Punkte, in welchen

Digitized by Google

Baron und Baronin, wenn auch aus verſchiedenen Griffen, den ſchönſten Akkord hervorbrachten. Beim Baron war es die ſchöne, immer friſche Natur des Rheinlandes, das Gedräng' der Reiſenden zu Waſſer und Land, die Thätigkeit des Gewerbs und Handels, die mannichfaltigen Kunſtſchätze, was im Voraus ſeine Gedanken beſchäftigte. Es war ihm außerordentlich viel werth, daß die norddeutſche Veronika noch nicht an den Rhein gekommen war. Er geſtand ihr, wie ſehr er ſich freue, daß ſie all' dieſen Herrlichkeiten zuerſt an ſeiner Seite begegnen ſollte. Es geht mir darin nicht ſchlimmer, als andern Menſchen, ſetzte er hinzu, die das Schöne der Welt doppelt genießen, wenn ſie es mit Eigenliebe ſehen und zugleich mit Nächſtenliebe zeigen können.

Digitized by Google

Die Zwiſchenzeit benutzte der Baron, um das angefangene Bild zu vollenden.

Sie müſſen ſich ſchon drein ergeben, liebe Veronika, ſagte er, als ſie ſich ihm heut' wieder ſetzte. Das Bild muß vor unſerer Reiſe fertig ſein; wer weiß, wann und in welcher Verfaſſung wir zurückkommen. Ein Werk des Pinſels und vielleicht auch der Poeſie, muß in derſelben Stimmung reifen, in der es aufgeblüht iſt. Der Maler und ſein Gegenſtand dürfen einander nie fremd werden.

Soll ich das je zu fürchten haben, Herr Baron?

Gewiß nicht, liebſte Freundin! Wenn es nun aber des Malers Schuld wäre? Ich fürchte, wenn mir all' dieſe rhein- und niederländiſchen Meiſterwerke der Kunſt wieder lebendig vor meinen Augen geworden ſind, wird meine Hand ſehr verzagt werden, mein Pinſel ſehr blöde. Dann möchte ich aber auch Ihr Bild wenigſtens

Digitized by Google

ſo weit bringen, daß ich es mit nach Köln nehmen könnte, um dort unter Anleitung eines mir befreundeten Künſtlers die letzte Hand daran zu legen.

O, mein lieber Baron! Daß Sie ſo viel Aufmerkſamkeit auf mein Bild wenden! Doch ich bin unbeſcheiden, dem Maler gilt es ja immer um ſein Werk, nicht um —

Sie ſchwieg erſchrocken. Die Ausflucht ſetzte ſie in neue Verlegenheit, ſie kam ſich nämlich vor, als habe ſie eine Artigkeit des Barons herausfodern wollen. Der Baron aber, unachtſam und nur auf die raſche Bewegung der Mienen geſpannt, erwiderte gelaſſen:

Sie wiſſen doch, meine Beſte, wozu das Bild beſtimmt iſt. Ich habe dieſelben Maße, wie bei meiner Frau, und nur den entgegengeſetzten Blick genommen, ſo daß beide Portraits nebeneinander hangen können und unſere Angelika in die Mitte nehmen. Das Kind blickt grade

Digitized by Google

aus und ist nach kleinerem Maß ausgeführt. Nun wissen Sie, ist es mir mit meiner Frau gar wohl gelungen.

Er schwieg, indem er eben einen zarten Zug um Veronika's Mund mit gespanntem Auge zu fassen suchte. Sie aber, bei diesen scharfen Blicken verlegen, sagte sehr laut: O gewiß! und lächelte schalkhaft.

Der Baron, der darüber sich des Doppelsinnes seiner Worte besann, blickte ihr ins Auge; Beide brachen in lautes, einverständiges Lachen aus. Dann sah Veronika betroffen nieder und der Baron malte hastig weiter, bis er nach einem Weilchen fortfuhr:

Ich meinte nämlich, Ihr Bild, liebe Veronika, darf nicht schwächer ausfallen, als — das andere. Es will mir aber mit Ihnen nicht so leicht werden. Ich bin freilich auch nicht so unbefangen dabei; was aber die Hauptsache ist, Ihr Gesicht —

Digitized by Google

Iſt nicht ſo anziehend für den Künſtler, fiel Veronika lächelnd ein.

Das nicht! Es wechſelt die Züge, den Ausdruck ſo oft. Der Kopf meiner Frau hat die Ruhe, die einer regelmäßigen Schönheit eigen zu ſein pflegt. Da hat der Pinſel nur aufzuleſen, was ihm nicht davonläuft. Und beſonders bei Aliden. Iſt es Ihnen noch nicht aufgefallen, daß ſie, ſelbſt in aufgeregten Stimmungen, den Ausdruck des Geſichts ſo wenig wechſelt und faſt nie entſtellt ausſieht?

Ja wohl! Ich möchte ſagen, ihre Miene tritt dann verſöhnend zu ihrer Rede.

Sehr ſchön geſagt! rief der Baron aus. Wie manchmal die Geſellſchafterin edler iſt, als die Herrin. Ei ja, ſehen Sie, beſte Veronika, eben ſehen Sie wieder ganz anders aus. Ihre Seele würfelt, ſo zu ſagen, auf Ihrem Geſicht. Selbſt die hohe, glatte Stirne wechſelt ihre Inſchrift. Wenn ich Ihnen nur ein paar fire

Gedanken geben könnte, bei denen Ihre Mienen meinen Pinsel abwarten müßten. Dieser wechselnde Ausdruck macht Ihr weniger regelmäßiges Gesicht, das sonst eben darum leichter zu treffen wäre, gerade so schwer, besonders um diese schmalen feinen Lippen. Dann ist mir auch noch kein blaues Auge so tief vorgekommen und von diesem eigenthümlich dunkeln Blau. Ich möchte sagen, es sei wie Ihre Gedanken, klar, deutsch und doch voll Sinn und Glut. Auf Ihren leichten Hals freue ich mich, der wird mir doch still halten!

Sie erwiderte nichts hierauf, sondern saß in Gedanken versunken, dieweil auch er im innersten Aufruhr seiner Empfindungen die Pinsel, die er zwischen den Fingern der linken Hand hielt, rasch wechselte, die Farben auf der Palette ungestüm mischte und Ton um Ton auf die Leinwand mit einer Hast hinsetzte, die das ganze Bild zu verderben drohte. Plötzlich

Digitized by Google

hielt er inne. Wiſſen Sie, Veronika, ſagte er, womit ich Sie neben meiner Alide vergleichen mag? Sie ſind eine Quelle, meine Frau iſt ein Wehr.

Ich verſtehe den Vergleich nicht, verſetzte ſie. Ihr poetiſches Bild ſcheint mir nicht treffend. Laſſen Sie mich einmal dies gemalte betrachten, auf dem Sie eben ſo gewüthet haben!

Sie ſtand auf, bang vor Dem, was etwa weiter aus des Barons Munde kommen möchte.

Sie verſtehen mich nicht? fuhr er fort. Sie ſind ein Quell friſcher und klarer Gedanken und Gefühle, meine Frau iſt überrauſchende Leidenſchaftlichkeit. Alidens Stimmungen werden von den Dämmen der Geſellſchaft auf einer gewiſſen Höhe gehalten, es kommt dann aber wol eine Stelle, wo die Flut überſchwillt, brauſt und ſchäumt, daß Einem —

Er ſchwieg wieder, indem ſein Blick auf dem Bilde ruhte und dann zwiſchen dieſem und

Digitized by Google

dem Original wechſelte. Veronika! rief er aufſpringend, bei Gott, da ſtehen Sie ja leibhaftig, lebendig! Ich begreif's nicht! Das iſt wahrhaftig hingeduſelt, hingeträumt!

Er warf Pinſel und Palette auf den Tiſch und trat vor das Bild hin. Veronika kam befangen herbei, und er zog ſie näher an ſich heran, ins rechte Licht, wie er ſagte. Wirklich hatte die begeiſterte Haſt weniger Augenblicke das Richtige getroffen, was der frühern, befangenen Sorgfalt nicht hatte gelingen wollen.

Die Thüre ging auf und die Baronin trat herein.

Sieh nur, Alide, wie gut das Bild ausfällt! rief der Baron, indem er ſie mit Artigkeit herbeiführte. Noch eine Sitzung, Veronika, und Sie ſollen von ſolchen Qualen erlöſt ſein.

Die Baronin lobte das Bild und den Maler, den ſie zärtlich umarmte. Sie war ſehr vergnügt und geſprächig, ſo daß es dem Baron

ſelbſt auffiel, der ſie fragte, was ihr denn ſo Angenehmes begegnet ſei.

Ich war in der Stadt, antwortete ſie, und habe einige Kleinigkeiten gekauft und ein paar Beſtellungen gemacht. Doch ja! Der General-Vikar läßt ſich Dir empfehlen, er verreiſt morgen.

Du warſt dort? Warum haſt Du mich nicht mitgenommen? Wir reiſen auch, ehe er wiederkehrt.

Es fiel mir erſt ein, ihn zu beſuchen, als ich mit meinen Geſchäften früher, als ichs gedacht, fertig war, verſetzte ſie befangen. Ich habe Dich entſchuldigt.

Und nachdem ſie ſich umgeſehen, daß Veronika wirklich das Zimmer verlaſſen hatte, fuhr ſie fort:

Höre, Guſtav! Der Vikar läßt Dich bitten, Veronika nicht mit nach Antwerpen zu nehmen.

Digitized by Google

Der General-Vikar? Was geht ihn Das an! rief der Baron aus.

Es ist nur sein Rath. Veronika sei zu leidenschaftliche, zu unbedachte Protestantin für dort.

Veronika ist nie leidenschaftlich, nie unbesonnen, erklärte Gustav.

So? Und wie nennst Du denn ihr neuliches Benehmen gegen den General-Vikar? Wenn so etwas in Antwerpen vorfiele! Du weißt doch, daß unser dortiges Haus in lebhaftem Verkehr mit der Geistlichkeit steht. De Landas war immer sehr religiös und eifrig. Ich gestehe Dir, daß ich nicht ohne Bangigkeit jenen Hausfreunden des Verstorbenen, jenen Lehrern meines Sohnes, entgegengehe. Und vielleicht welche Bestimmungen des Testaments sich auf meinen Austritt aus der Kirche beziehen, oder auf die Erziehung meiner Tochter. Wir werden alle christliche Klugheit nöthig haben, um mit jenen

Digitized by Google

Menſchen gut abzukommen. Kann da nicht ein einziges übereiltes Wort Veronika's Alles verderben, was wir mit Beſonnenheit gut gemacht haben? Wir ſelbſt werden wohl thun, dem katholiſchen Weſen nicht abhold zu erſcheinen; für mich ſelbſt iſt der Umſtand günſtig, daß ſie mich jetzt — auch nach ihren ſtrengen Begriffen — als Deine rechtmäßige Gattin anſehen müſſen, da ſie, wie Du weißt —

Was? fiel Guſtav heftig ein. Rechtmäßige Gemahlin? Den will ich ſehen, der Dich oder mich nur mit einem ſchiefen Blick zu meſſen ſich erlaubte! Glaubſt Du, ich gehe mit nach Antwerpen, um dort vor ſchwarzen Duckmäuſern — mich zu ducken? Weh' Dem, der ſich ein Wort des Vorwurfs, der Mahnung oder weſſen immer vermißt! Ich werde mein altes gutes Schwert brauchen oder — die Peitſche, je nachdem der Schurke ausſieht, der —

Lieber, beſter Guſtav!

Digitized by Google

Du haſt Recht, Alide! Verzeih'! Ich entrüſte mich und ſollte mich freuen. Ja doch, Alide, es iſt mir lieb, für Dich — um Deinetwillen lieb, daß Dein gutes Herz die geiſtlichen Einflüſterungen nicht lange bei ſich behalten kann. Denn aus Dem, was Du da ſagſt, höre ich den General-Vikar. Nicht wahr? Und Angelika? Sie war doch auch mit? Hat ſie denn dieſe erbauliche Unterhaltung mit angehört, dieſe Warnungen vor ihrer Erzieherin?

Bewahre, beſter Mann! Geh' doch! Wie ſonderbar biſt Du nur! Der Kaplan hat ſie unterhalten; ſie haben ihren Spaß mit dem Pfau gehabt, der im Hofe ſpaziert.

Nun ja! fuhr der Baron fort, indem er ſich verſtimmt niederſetzte. Da der artige Kaplan aber nicht mit nach Antwerpen geht, ſo wird es Veronika thun, da es dort, wie Du glaubſt, auch Verhandlungen geben könnte, bei denen

Digitized by Google

das gute Kind ſich lieber nach einem Pfau oder ſo etwas umſieht.

Meine Tochter werde ich unterbringen, lieber Guſtav! verſetzte die Baronin heftig. Ueberhaupt ſcheint mir, oder ich müßte mich ſehr irren, Angelika und ihre Erzieherin ſtehen unter meinen Anordnungen!

Der Baron erſchrak beim Uebergang ſeiner Gemahlin in dieſe Tonart. Er wußte nur zu gut, wohin ſolcher zu führen pflegte. Er fing eben an, ſich ſeiner eignen Heftigkeit zu ſchämen und bangte um ſo mehr vor Streit von jener Seite. Dabei ſchüchterte ihn auch die Furcht ein, den Argwohn ſeiner Gemahlin zu wecken, wenn er auf Veronika's Mitreiſe beſtehen würde. Er vermochte es über ſich, nichts zu erwidern, bis ſeine Gemahlin ebenfalls ein Weilchen ruhig geworden war; dann ſagte er gelaſſen: Wir wollen uns nicht zanken, meine

Liebe! Komm' laß uns hinuntergehen und heiter ſein! Wir wollen wenigſtens Veronika nicht kränken, und da ſie nicht anders weiß, als daß ſie mitreiſe, ſo laß uns auf einen guten Vorwand, auf eine Urſache ihres Hierbleibens denken.

Er bot ihr artig den Arm und führte ſie nach dem Garten.

Die Baronin ahnete nicht, wie tief ſie ihren Gemahl gekränkt hatte. Alle Luſt an der bevorſtehenden Reiſe war ihm verkümmert; er hatte der Freundin alle die Herrlichkeiten vorgeträumt, die ihr nun verſagt bleiben ſollten; er hatte ſich ſo viel Befriedigung von ihrem ſeelenvollen Umgang, ſo viel Annäherung grade in der Fremde, ſo viel Zuflucht von widerwärtigen Angelegenheiten verſprochen, daß er jetzt die ganze Reiſe nur als eine Reihe von Verluſten

Digitized by Google

empfand und am liebſten zu Hauſe geblieben wäre.

Veronika bemerkte bald genug, daß etwas für den Baron Bekümmerndes vorgefallen war. Sie ſah unter Anderm den Freund zu einer Schwäche zurückkehren, vor der ſie ihn wiederholt gewarnt hatte. Abends nämlich bei Spiel und Geſang der Mutter und Tochter zog er ſich mit einer Flaſche Wein in das einſamſte Eckchen des Zimmers zurück. Dort ſaß er ſtill und ſtumm in tiefem Seſſel, die Kniee übereinandergeſchlagen, die Hände gefaltet. Wein und Muſik ſteigerten ſein Gefühl und verſetzten ihn leicht in eine ſüßgehobene Stimmung von Wehmuth. Nur zu oft ſucht ein edler Mann im Kampfe mit den Gemeinheiten des Tages, denen er ſich nicht zu entwinden vermag, dieſen heimlichen Hinterhalt ſüßträumender Wehmuth auf, die ihn wenigſtens innerlich befreit und erhebt. Er ahnet nicht, welch' eine gefährliche

Digitized by Google

Freundin ſolchen Kummers die Flaſche iſt, die ſich unbedingt hingibt und zuletzt auch Zuſammenkünfte ohne Geſellſchaft der Muſik geſtattet. Als der Baron zum erſten Male gegen Veronika dieſe unbeſchreiblich ſüße Stimmung und den Einblick in eine ſelige Welt von Träumen pries, der ihm in ſolcher Entzückung zu Theil werde, misbilligte ſie entſchieden all' dergleichen einſchmeichelnde, aber erſchöpfende Empfindungen. Sie zerſtören, indem ſie beſeligen, erklärte ſie, ſie umſchlingen uns, um uns auszuſaugen. Arbeit und Schaffen iſt viel eher für einen rechten Mann Wehr und Wall gegen den Unmuth.

Als ſie nun heute doch wieder den Freund ſo ſitzen ſah, wie verzückt, ja ſogar eine Thräne an ſeinem Auge zu bemerken glaubte, konnte ſie ſich nicht länger zurückhalten; unbemerkt im Rücken der Singenden ſchwebte ſie am Sitze des Barons vorüber und hob die Flaſche hin-

Digitized by Google

weg. Der Baron erwachte, verstand den Wink und fühlte sich durch diese Theilnahme desto erhobener. Seltsam genug, daß der erste Beweis seines frisch gefaßten Muthes darauf hinausging, der Freundin auf schonende Weise die ihm so leidige Bestimmung seiner Gemahlin beizubringen. Es war Vormittags im Garten, während er Frau und Tochter erwartete, um mit ihnen nach der Stadt zu einem Mittagsessen zu fahren, wegen dessen sich Veronika in besonderer Absicht entschuldigt hatte.

Sie gönnen sich auch kein Vergnügen, keine Erholung, liebe Veronika! sagte er. Obschon freilich, wo wir eben hinfahren, auch wenig zu holen ist. Allein es bestätigt sich doch immer, wieviel ein wahrer, wirksamer Mensch mehr, als ein träumender und genießender, werth ist. So kann ich denn auch mit aller Ruhe nach Antwerpen und Ostende gehen, ich bin einen ganzen Sommer entbehrlich. Sie — werden

Digitized by Google

hier sehr vermißt werden. Sie haben mit Muth und Liebe so Vielerlei hier angefangen, was leicht ausarten oder verstocken könnte. Ihre stille Schöpfung würde kaum eine längere Abwesenheit der Schöpferin vertragen; denn Sie sind auch die Vorsehung Ihrer kleinen Welt.

Gut, daß Sie mich darauf bringen, lieber Freund! erwiderte sie mit schalkhaftem Lächeln; denn sie war schon auf die Vermuthung gekommen, daß wegen ihrer Mitreise eine Erörterung zwischen den Ehegatten stattgehabt habe. Ich wollte Ihnen vorschlagen, lieber nicht mit zu reisen, sondern um Ihretwillen hier zu bleiben.

Um meinetwillen? Wie denn das? fragte er betroffen.

Sie haben doch manche Summe durch meine Hand angelegt, versetzte sie, und meine Sache ist es nun, auch darüber zu wachen, daß Ihre Absichten erreicht werden und nichts zu Grunde

Digitized by Google

gehe. Sie handeln umgekehrt, wie ein Kaufmann oder Capitalist, je weniger Sicherheit Ihr Darlehn hat, desto geringere Zinsen nehmen Sie, weil eben der Mangel an Unterpfand eine größere Armuth beweist. Und meistens liegt alle Sicherheit für Sie im nüchternen Fleiß, in der Ordnungsliebe und Dankbarkeit der Nachbarn, denen wir mit Ihrem Gelde Grund und Boden verschafft, oder ein nährendes Geschäft nach der nahen Stadt begründet haben. Und wirklich verdienen nicht Alle unser Vertrauen. Ich darf Ihnen nicht länger verbergen, daß ich mit der Witwe Seifert höchst unzufrieden bin. Statt Gartenfeld und Küche, die Sie ihr angeschafft haben, zu Gemüse- und Milchwirthschaft für die Stadt zu benutzen, hat sie, ohne unser Vorwissen, eine Concession zum Branntweinschank erworben. Die einsame Lage des Hauses vor dem Dorfe, am Wege nach der Landstraße, ist sehr verführerisch; auch kehren gewöhnlich dort, unter der nahen

Digitized by Google

Waldkapelle, jene Menſchen ein, die gern fromm ſind, weil ſie bei ſolcher Gelegenheit ſtatt an die Arbeit zum Branntwein gehen können. So vernachläſſigt die leichtfertige Frau ihren Garten über den Zapf, und was mir in der Seele wehthut, ihr hübſcher Knabe geht zu Grunde, weil der lebhafte geſcheidte Junge ſchon aufwarten muß und all' das Ungebührliche ſieht und hört.

Sehen Sie, ſehen Sie da! rief der Baron, mehr vergnügt, als ungehalten. Das müſſen wir abſtellen. Handeln Sie ganz nach Ihrem Gutbefinden, Veronika, wenn Sie — Aber daß Sie darum zurückbleiben ſollen?

Ich mache Ihnen einen Vorſchlag, mein Freund! Ich komme Ihnen bei Ihrer Rückkehr bis Köln entgegen und ſehe ſo wenigſtens den Rhein und das Rheinland.

Vortrefflich! rief der Baron vergnügt. Ja, ſo laß' ich mirs ſchon gefallen, ſo vereinigen

Digitized by Google

wir das Nothwendige mit dem Angenehmen. Aber Eins, meine Beſte, Sie müſſen mir indeß fleißig ſchreiben, ich ſchreibe Ihnen — nicht wahr?

Recht gern, mein Freund. Melden Sie mir nur zuerſt Ihre Adreſſe.

Ueberall **poste restante**, Liebſte, nach Antwerpen, nach Oſtende. Ich wünſchte auch Manches zu vernehmen, was für mich allein iſt, ganz vertraulich, herzlich! Laſſen Sie es ein kleines, ſüßes Geheimniß ſein; denn ſehen Sie, wir haben es uns eingeſtanden, daß wir einander vertrauen, einander angehören, einander bedürfen; dennoch will — wie mich dünkt — eine gewiſſe Befangenheit zwiſchen uns nicht weichen. Es iſt, als ſcheuten ſich unſere Seelen vor äußerer Berührung. Wahrhaftig, liebſte Freundin, ſo iſt es! Vielleicht kommen wir uns darum durch recht herzliche Briefe näher, grade aus

Digitized by Google

der Ferne, wie mir einmal eine geiſtreiche Frau ſagte: Man begreift ſich am eheſten, wenn man ſich nicht berührt!

Haben wir nicht ſchon zuviel Geheimniß für uns allein? antwortete ſie lächelnd. Es bangt mir manchmal dabei. Man weiß nie, wohin auch das argloſeſte Geheimniß zweier Menſchen führt. Leider geht das Edelſte, was Sie, mein Freund, thun und mich vollbringen laſſen, einen halbdunkeln Weg. Zwiſchen Freund und Freundin liegt — ein quergezogenes Gebiet.

Ein Brachfeld, Veronika, rief er, bitter lächelnd.

Lieber Baron! warnte ſie. Eben kamen die Baronin und Angelika und holten den Wartenden ab.

Wir bleiben auch über den Abend aus, ſagte mit Nachdruck Angelika, und ſie, wie die Mutter, winkten hinter dem Rücken des Barons der Zurückbleibenden ermunternd zu.

Digitized by Google

Und kaum waren ſie weggefahren, ſo kamen auf Veronikas Wink die inzwiſchen im Wirthshauſe verſammelten Arbeiter mit ihren Sägen, Aexten und ſonſtigen Werkzeugen herbei, um den großen Apfelbaum im Garten zu fällen. Damit den Sträuchern, Beeten und dem Raſenplatze keine Beſchädigung zugefügt werde, wurden die Aeſte abgeſägt und weggetragen, der Stamm ſelbſt geſchickt ausgehoben, mit einer Winde auf einen Karren umgelegt und fortgebracht. Inzwiſchen fand ſich auch der Schreiner mit ſeinen Geſellen aus der Stadt ein, um auf dem leeren Platze ein leichtes, geſchmackvoll geformtes Geſtell zu einer heranzuziehenden Laubhütte oder einer bunten Zeltbedeckung aufzuſchlagen. Tiſch und Polſterbank, dem innern Raum angemeſſen, nahmen auf dem feſtgeſchlagenen und mit Sand geebneten Boden ihren Platz. Die Arbeit dauerte in die tiefe Dämmerung hinein und würde vielleicht ohne Veronika's Betreiben gar nicht fertig

Digitized by Google

geworden ſein. Sie kannte aber ſchon die Arbeiter aus der Stadt, wie gelaſſen ſie thun und mit welcher gemüthlichen Behaglichkeit ſie ihres Werkes nicht erſt am Ziele, ſondern auch unterm Entſtehen ſich freuen wollen. Wieder und wieder paſſen ſie die Stücke aneinander; nach jedem Hammerſchlag halten ſie inne und treten einige Schritte zurück, um das Ding mit verſchränkten Armen, oder bei einer langſam entwickelten Priſe Tabak, mit hin und her wiegendem Kopfe, zu betrachten. Allein Veronika entſchied immer raſch, daß es ſo oder ſo recht ſei, ſtellte die Unbeſchäftigten an und ſprach den Rührigen mit Wein und muntern Worten zu. Endlich mußte der Gärtner noch die kleinen Zerſtörungen, die unvermeidlich geweſen, verbeſſern und vertuſchen.

Und ſo ſaß ſie endlich allein in dem Zelte, das ihr ſo viel Anſtrengung koſtete, um des andern Morgens dem Baron wie hingezaubert zu

Digitized by Google

erſcheinen. Der Mond ging über dem Gebirge auf, ſchien freundlich herein und webte in den leiſen Nebeln des tieferen Wieſengrundes. Aus der dunkeln Maſſe der Stadt ragten einzelne Kirchthürme mit ihren Kreuzen in den hellen Himmel hinein. Ein lauer Wind wehte ihr aus dem jungen Fichtenhaine der nahen Berghöhe das balſamiſche Harz zu. Im hintern Dorf ſangen die Bauerburſchen ihre friſchen ländlichen Lieder, und dazwiſchen brachen einzelne kecke Stimmen mit Jolen und Jauchzen aus. In ſolchen Augenblicken, da in die ſtille Umgebung herein ein fernes, frohes Leben klang, ward auch das friſche, muthige Herz Veronika's weich. Sie dachte an das ſtille Pfarrhaus ihrer Kindheit neben dem Bergkirchhofe, wo der Vater unter einfachem Denkſtein ruhte, an die zerſtreuten Schweſtern, von denen nur die älteſte Mann und Kinder hatte und ihr Pathchen darunter. All' dieſe Erinnerungen, die begrabene

Digitized by Google

Vergangenheit, die webende Gegenwart mit den angeknüpften Lebensfäden, die ihres Einſchlags warteten, hob und knüpfte das edle Mädchen mit einem einzigen blitzenden Gedanken an die waltende Gottheit, und ihre Hände falteten ſich ohne Abſicht. Veronika, wenn gleich eines Pfarrers Tochter, ſprach niemals ein ihr überliefertes oder überhaupt wörtlich gefaßtes Gebet; einem ſo gebildeten Herzen und einſichtvollen Geiſte kamen aber oft genug ſolche Momente, da der trübe Fluß der Arbeiten, Sorgen, Erinnerungen und Wünſche einen ſchnellen, kurzen Silberblick des Ewigen warf. Solch' Innewerden des Höhern im Leben feierte ſie mit einer Erhebung der Seele und begleitete ſie unwillkürlich mit jener herkömmlichen Geberde, mit der ſich ein dumpferes Herz an irgend eine Gebetsformel der Kirche anſaugt, wie das Lamm an die Zitze der Mutter. Auch ihres neuen Freundes gedachte

Digitized by Google

ſie in dieſer Stunde, des Barons, den ſie ſo gern beglückter gewußt hätte. Ach! flüſterte ſie, den geſunden Baum, der ſo herrlich abgeblüht und angeſetzt hatte, haben wir fällen laſſen, dem lieben Mann — eine frohe Fernſicht zu ſchaffen! Ein Gedanke ſtieg in ihrem Buſen auf und ſie erhob ſich mit ſchlagendem Herzen: Könnte ich fallen, wie der Baum, ihn zu erfreuen! Ich? Ach ich bin ja nicht ſo reich an Blüten und Früchten, um den armen Weggetilgten mir zum Vorbild meiner Zukunft zu nehmen. Ich? Nein, glücklicher Weiſe bin ich auch ſeinem Glück nicht im Wege, wie dieſer Baum ſeinen Blick hinderte.

Sie erſchrak bei der Folgerung aus dieſem Gedanken und verließ ungeſtüm das neue Zelt. Gott im Himmel! ſeufzte ſie, was kann man nicht für thörichte Gedanken haben an einem ſo langen Abende!

Digitized by Google

Eben fuhr der Wagen in den Hof zurück, und Veronika ſtahl ſich durch eine Hinterthüre ins Haus und auf ihr Zimmer.

Der Baron pflegte Sommers früh aufzuſtehen; er malte am liebſten des Morgens, oder machte einen Gang nach der Höhe und dem friſchen Wald. Heut aber ward er, aus dem Garten herauf, von einer ſanften Muſik geweckt und beſann ſich auch gleich auf die Bedeutung dieſes ungewöhnlichen Grußes. Es war wieder ſein Lieblingslied, in der Melodie von einem Klappenhorn getragen und von den übrigen Inſtrumenten begleitet. Der Gedanke an ſeinen Geburtstag und das Bild Veronika's vermiſchten ſich und ſtimmten ſeine Empfindungen. Sie hatte den ſüßen Morgen ſo angeordnet, das fühlte er. Andere Vorſtellungen kamen dazu. Heute trittſt du in die Vierzige, ſagte er ſich

Digitized by Google

in Gedanken, das Jahrzehend deines Lebenssommers liegt vor dir! Was nimmſt du mit aus den Dreißigen herüber, woran du dein Träumen und Trachten, dein Wachen und Wirken anknüpfen könnteſt? Es gäbe ein doppeltes Träumen, behauptet Veronika: Träume aus der Erinnerung und Träume von der Zukunft. Meine Vergangenheit iſt zum großen Theil verwintert, wie die Rapsſaat, mit der wirs auf dem kalten Boden dieſer Gegend verfehlten; meiner Zukunft gebricht es am Kern, aus dem ſie ihren Inhalt, ihre Fülle in Träumen verkündigen könnte. Veronika —

Seine Gemahlin ſtürzte herein und warf ſich mit Glückwunſch und Liebkoſung über ihn her. Sie ſchalt ihn, daß er nicht herüber zu kommen eile, wo ſie auf ihn warteten. Wie ungern fühlte er ſich aus ſeiner weichen Stimmung aufgeſtört! Liebe Frau, ſagte er, ich beſann mich eben auf den Kern meiner Zukunft,

Digitized by Google

da gibt er ſich mir mit ſeinem ganzen reizenden Gewicht zu erkennen. Denke Dir nur, Alide, heute verlaſſe ich die ſchönen Dreißige! Ach wenn man anfangen muß, auf den Vieren zu gehen, da drängen ſich unbeſcheidene Gedanken zu, um Glück zu wünſchen. Ihr aber, denke ich, habt ſchon und bringt mein Glück, und ſo will ich denn auch gleich bei euch ſein.

Im Sälchen empfingen ihn die Frauen mit ihren Geſchenken. Ein geſchmackvolles Sopha aus Mainz für ein nebeneinander ruhendes Paar, höchſt bequem geformt und gepolſtert, und ein koſtbarer Teppich aus Hanau waren von der Baronin verſchrieben worden.

Siehſt Du Dich nach meinen Geſchenken um, Papa? rief ſchalkhaft Angelika. Ich ſchenke Dir eben das Umſehen. Es iſt viel, ſehr viel; aber Du mußt Dich daran erfreuen, ohne daß es Dein iſt.

Sonderbar genug, doch ohne daß es bemerkt

Digitized by Google

ward, sah bei diesem Räthselworte der Baron sich nach Veronika um; Angelika faßte ihn aber schon an der Hand und führte ihn in sein anstoßendes Wohnzimmer. Das Seitenfenster war geöffnet und mit einem Blumengewinde umrahmt; ein neues Fernrohr auf einem handlichen Gestell stand zur Seite. Sieh, Papachen, das Alles schenk' ich Dir bis ans Gebirge hin, von der Laube da drunten, an die noch gezogen werden soll!

Wie herrlich das Geschenk und wie lieb von Dir, mein herzlicher Engel! rief er und hob die schlanke Tochter wie ein liebes Kind auf dem Arm empor. Aussicht schenkst Du mir, schenkst eine herrliche Ferne, indem Du das nützlich Nahe hinwegnimmst? Muß mir denn just dabei der Gedanke kommen, daß ich mich eben so freuen soll, wenn Du mir einst weggenommen wirst, fern gerückt!

Die Thränen standen ihm nah und da er

Digitized by Google

die herbeigeſchlichenen beiden Andern bemerkte, ſetzte er ſcherzhaft hinzu: Ich meine nämlich, wenn wir den Lichtenberg finden!

Er umarmte ſeine Gemahlin mit den Worten: Du haſt mir Deinen Lieblingsbaum geopfert, theure Alide? Du beſchenkſt mich doppelt und vielfach!

Aber auch Veronika! rief das Kind. Sie hat zuerſt den guten Gedanken gehabt.

Ja, Veronika, lachte, nach dem Sälchen zurückkehrend, die Baronin wegwerfend. Die wird eine gute Hausfrau werden! Schöne Gedanken ſind ihr lieber, als gute Aepfel.

Verzeihung, gnädige Frau! Schätze ich etwa nicht das Brauchbare?

Hiermit überreichte ſie, als ihr Geburtstagsgeſchenk, eine von ihr ſelbſt geſtickte Reiſetaſche von geſchmackvoller Form, verſchließbar und nur für die allernächſten Bedürfniſſe eines Reiſenden eingerichtet, der einen Tag über auf einem

Digitized by Google

Dampfſchiffe verweilt, oder im Gaſthof übernachtet, oder einen kurzen Abſtecher macht. Das eingeſtickte Wappen des Barons verdiente Bewunderung und eine kleine Seitenöffnung zeigte einen niedlichen Reiſeatlas mit kurzen aber vollſtändigen Notizen für Rheinland und Belgien.

Dergleichen konnte den Baron aufs innigſte erfreuen und er drückte ſeine Befriedigung auf das lebhafteſte aus.

Während er nun auch die andern beigegebenen Kleinigkeiten mit Zufriedenheit muſterte, ſagte er: Was habt ihr nicht aus dieſem platten Werkeltag für ein ſchönes Feſt gemacht! Mein Geburtstag hat gar nichts Poetiſches voraus. Der Ihrige, liebe Veronika, iſt ſchon an ſich bedeutend: der Vorabend vor Chriſttag! Sie ſind Ihren Eltern als ein rechtes Chriſtgeſchenk gekommen. Warten Sie! Das nächſte Mal ſoll er gehörig gefeiert werden!

Ich habe mich ſchon umgeſehen, lieber Gu-

Digitized by Google

ſtav, fiel die Baronin ein, wo wir das Sopha und den Teppich am ſchicklichſten anbrächten. Dein Zimmer iſt unverbeſſerlich eingerichtet, meines dagegen ſchon ein wenig veraltet. Ich dächte, es iſt ja einerlei, wir thäten Beides in mein Zimmer; bei mir verſammelt man ſich doch mehr, und ſie würden zu dem großen Spiegel, Deinem letzten Geſchenk, herrlich ſtehen. Nicht wahr?

Veronika erröthete bei dieſem Vorſchlag; der Baron aber lächelte, indem er ganz kalt antwortete: Ganz recht, meine Liebe! Es freut mich ſehr, daß Du Dich zu meinem Geburtstage ſo hübſch einrichten kannſt!

Der Kaffee ſollte im neuen Zelt genommen werden und man begab ſich hinab. Dort wartete ſchon die Dienerſchaft, um den Herrn glückwünſchend zu begrüßen. Auch der Pfarrer und Schulze des Ortes hatten ſich eingefunden,

Digitized by Google

und der Erſtere ſprach mit Salbung einige lateiniſche Diſtichen. Auf des Barons launiges Lob verſetzte der Pfarrer ſchalkhaft: Wenigſtens ſind meine Sechs- und meine Fünffüßler richtig gemeſſen, Herr Baron. Ich kann an meine lateiniſchen Verſe nicht ſo verſchwenden, wie ein bekannter hoher Dichter an ſeine deutſchen; da es ihm bei einem ſechsfüßigen Vers auf den ſiebenten Fuß gar nicht ankömmt. Sein ſchallendes Gelächter begleitete den Spaß.

Indem kam von der andern Seite des Zeltes ein Zug Mädchen und Bübchen zwei- bis ſechsjährig heran. Sie waren in Zeug und Zuſchnitt neu gekleidet und eine freundliche junge Frau führte ſie an. Jedes trug irgend ein Gartengeräth, wie Spaten, Rechen, Hacke und einen Kranz oder Strauß von Wieſenblumen. Sie umringten den Baron und das älteſte Paar ſtotterte abwechſelnd einige einfache Reimvers-

Digitized by Google

chen, worin alle fleißig und geschickt zu werden versprachen und ihrem Wohlthäter einen schönen Sommer und reichen Herbst wünschten.

Es waren die Kinder solcher Mütter, die an die Feldarbeit oder nach der Stadt in Taglohn gingen. Die Kinder waren bisher während der Abwesenheit der Eltern sich selbst oder den Nachbarinnen überlassen gewesen und als eine Last behandelt worden. Wie nun gegen das Frühjahr der alte Schulmeister starb und die Witwe, eine noch junge und verständige Frau, mit ihren beiden Kindern das Mitleid des Barons anrief, machte Veronika den Vorschlag, sie fürerst in der Weise zu unterstützen, daß man ihr die verlassenen Kinder im Dorfe zur Pflege, Obhut und Zucht übergäbe. In einem Hinterbau der weitläufigen Schloßgebäulichkeiten war sehr leicht eine Wohnung für die Witwe mit einer geräumigen Stube für die Kinder eingerichtet und ein Stück anstoßendes

Digitized by Google

Feld zum Spiel- und Arbeitsplatz für das unruhige Gesindel umzäunt. Die Wochenbedürfnisse der Haushaltung verwaltete Veronika.

Aber mein Gott! rief die Baronin, der Kinder werden ja mit jedem Tage mehr; das wächst ja herbei, wie das Unkraut, wo es gütigen Boden findet!

Zum Beweis, liebe Alide, daß die Mütter fleißiger, unternehmender werden im Vertrauen auf unsere Fürsorge, erklärte freundlich der Baron. Wir jäten ihnen die Angst und Sorge aus dem Herzen und nun wächst ihr Fleiß und schießt in Aehren guten Erwerbs. Der Arbeit wird ja nun auch mit jedem Tage mehr, nicht wahr, Frau Pflegemutter?

Die Schulmeisterwittwe, eine heitere, entschlossene Frau, klug genug, die Misstimmung der Baronin zu merken, pries das Glück, dessen die armen Geschöpfe jetzt durch eine so liebe gnädige Herrschaft theilhaft wären und wie fröh-

Digitized by Google

lich ſie gediehen. Es iſt zugleich auch eine Baumſchule für ehrliches, arbeitſames Geſinde, gnädige Baronin, ſagte ſie, woran es jetzt ſo ſehr fehlt; es ſind wilde Stämmchen, auf die wir ſpäter allerlei Geſchicklichkeiten und Tugenden pfropfen. Sehen Sie 'nmal das niedliche Lieschen hier, hat es nicht ein Händchen für 'ne Kammerjungfer? Ich zieh' ihm auch alle Tage an dem Stumpfnäschen, um ihm das Naſeweiſe zu vertreiben. Und da der kleine Philipp, wie alert und beſcheiden ſieht er aus, zu 'nem Kammerdiener! Und Alle ſind ſie brav, wie ich ſie da habe. Meine zwei eigenen find' ich gar nicht heraus, ſie ſind alle mein! Ja, ja! ſetzte ſie mit ländlicher Schalkheit hinzu, da rath' einmal Einer, wie es mit rechtſchaffenen Dingen zugeht, daß ich juſt als Witwe noch die vielen Kinder habe! Je nun, für meinen grämlichen Alten — Gott hab' ihn ſelig! wärs auch zu viel geweſen!

Digitized by Google

Sie bückte ſich kichernd, nahm die zwei Kleinſten auf ihren Arm und hielt ſie der Baronin mit den Worten entgegen:

So ein Pärchen ſollten Eure Gnaden noch haben; das wären zwei herrliche Knospen an der ſchönen Roſe neben dem aufblühenden gnädigen Fräulein. Was wären auch drei für eine ſo liebe, reiche Dame? Reich an Gaben der Natur und des Glücks, und das Mutterherz fehlt gewiß nicht darunter. Jedoch — ſetzte ſie mit anmuthiger Verneigung hinzu — eigene Kinder lieben, iſt kein Kunſtſtück, aber gnädig an fremden thun, das findet man nicht bei Hühnern und Gänſen.

Sie ſetzte das Pärchen nieder mit der Mahnung: Seid mir ja die bravſten! Ihr ſollt bald mit den Enkeln der gnädigen Frau ſpielen, ihr!

Es war in der Anmuth und Artigkeit der Bäuerin etwas, was ſelbſt das Gefallen und die Heiterkeit der Baronin herausforderte. Aber

Digitized by Google

was iſt denn das für ein Anzug der Kinder? fragte ſie. Das ſieht ja recht hübſch aus und kleidet gut!

Es entdeckte ſich nun, daß Veronika den Zuſchnitt ausgedacht und mit Jungfer Apollonia, einer lahmen Nähterin im Orte, ausgeführt hatte. Die häßliche Tracht der Bäuerinnen dieſer Gegend war wiederholt zur Sprache gekommen. Die hoch, bis beinahe unter die Arme heraufgezogenen Röcke, die den Wuchs dieſer ſtämmigen Weibsperſonen vollends entſtellten; die kattunenen Jacken, die über der Bruſt ſpannten, und die bunten baumwollenen Tücher, Sommers wie Winters um die Köpfe gewunden, dünkten dem Baron abſcheulich. Deſto lebhafter belobte er nun den Zuſchnitt und die Zuſammenſtellung der Farben an dieſen Anzügen, mit dem Betheuern, ſein Geſinde und Alle, für die er im Dorfe etwas thun ſolle, müßten ihm künftig ſo gekleidet gehen. Herr

Pfarrer, rief er, ſtehen Sie mir darin bei! Ihr hochwürdigen Herren verſchmäht ja nicht, gegen die Kleider zu predigen, ſprecht auch einmal für dieſelben und geben Sie ein Beiſpiel an Ihrer Köchin, die keine üble Perſon iſt! Rufen Sie den Bäuerinnen zu: Wahrlich, wahrlich! ich ſage euch, wenn ihr nicht werdet, wie die Kleinen da — wie heißt es weiter?

So dürft ihr nicht ins Schloß, zum Herrn Baron kommen! verſetzte der Pfarrer, und ſchickte den Worten ein ſchallendes Gelächter nach.

Man ſetzte ſich zum Frühſtücke, und Veronika hatte dafür geſorgt, daß die Kleinen an einem Gartentiſche Milch und Kuchen bekamen. Sonſt war für den Geburtstagabend große Geſellſchaft aus der Stadt zu Thee und Tanz geladen worden; diesmal hatte ſich die Baronin, der Trauer wegen, auf einige Freunde zu Mittag beſchränkt, zu denen noch der Pfarrer gebeten wurde. Sie entfernte ſich daher auch nach

Digitized by Google

dem Kaffee, um das neue Sopha und Teppich in ihr Zimmer bringen zu lassen, wo sie die ankommenden Gäste zu empfangen gedachte.

Der froh vergangene Tag des häuslichen Festes ließ doch einen kleinen Bodensatz von Beunruhigung im Herzen der Baronin zurück. Die vielen wohlgekleideten Kinder und die junge Witwe, die zur Pflegemutter derselben bestellt war, wollten ihr nicht aus den Gedanken kommen. Es fiel ihr ein, wie oft ihr allerlei Menschen in den untern Räumen des kleinen Schlosses aufgestoßen waren, kümmerlich aussehende Gestalten, die so scheu und ängstlich immer nur nach dem Herrn Baron oder Fräulein Veronika gefragt hatten. Sie ahnete, daß hier Manches vorgehe, was mit bedeutenden Ausgaben verbunden sei; es kränkte sie, daß es hinter ihrem Rücken geschähe, und noch mehr, daß man die

Digitized by Google

Nachbarn im Orte gewöhnte, so mistrauisch von ihr zu denken.

Die Baronin war nämlich als Wirthin ängstlich ohne Uebersicht. Ihrer Erziehung nach und in ihren antwerpener Verhältnissen waren ihr alle wirthschaftlichen Angelegenheiten ziemlich fremd geblieben. Sie hatte die wenigen Jahre ihrer ersten Ehe auf großem Fuß und für die große Gesellschaft gelebt, einzig darauf bedacht, als schöne Frau zu gefallen und als reiche sich zu vergnügen. Erst in der Einsamkeit ihres jetzigen Landsitzes hatte sie Geschmack an Land- und Hauswirthschaft gefunden und betrieb sie mit demselben Sinn, wie sie sich einst an den vielen Kleinlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens befriedigt hatte. Sie, die bei großartiger Gesinnung den edelsten Aufwand hätte machen können, bildete sich jetzt nach den Frauen der nahen, gewerblosen Stadt, nach dem Maßstabe der Familien, denen es bei mäßigen Besoldungen des Mannes im Civil-

oder Militairdienſt, bei viel Kindern und kindiſchem Luxus die große Angelegenheit des Lebens war, ihr Auskommen zu haben. Die Zeit, die der von Naturell etwas unruhigen Baronin von ihren Beſuchen in der Stadt übrigblieb, war großentheils den kleinen häuslichen Beſorgungen gewidmet; dieſe machten jetzt einen hauptſächlichen Theil ihres Stolzes, eine häusliche Unterlage ihrer Selbſtzufriedenheit aus. Damit vertrug es ſich aber ſehr wohl, daß ſie in allen Dingen, an die ſie von Jugend auf gewöhnt war und die ſich mit dem Bewußtſein ihres Standes, mit der Eitelkeit ihrer Perſon verbanden, keine Ausgaben ſcheute. Auch gefiel ihr das großmüthige, edle Weſen ihres Gemahls, ſo weit es als perſönliche Eigenſchaft erſchien, und ſie misbilligte es nur in ſeiner — wie ſie meinte — übertriebenen Theilnahme am Misgeſchick untergeordneter Menſchen, die man eigentlich doch nicht verbeſſern, ſondern nur verwöhnen

Digitized by Google

könnte. Siehst Du das nicht ganz deutlich selbst an unserer trefflichen Veronika? hatte sie dem Baron schon einige Mal bemerkt. Von so beschränktem Herkommen, wie sie ist, weiß sie doch das Geld nicht zu schätzen, und eine Edelfrau scheint an der Pfarrerstochter verdorben zu sein. Dies lodernde, träumerische Interesse Veronika's für Menschen und zuweilen für Ideen war der Baronin ganz unverständlich, und daß Veronika darüber zuweilen das Nächste und Nutzenbringende übersah, bestärkte nur Aliden in ihrer guten Meinung von sich selbst und von ihrem Verstande. Dann aber war sie gewöhnlich milder gestimmt, und selten ward sie über einen wirthschaftlichen Misgriff oder über eine Ausgabe heftig, wenn sie dabei mit der ausgespielten Farbe ihrer bessern Einsicht den Stich machen konnte. Etwas dergleichen sollte ihr in ihrem jetzigen Unmuth begegnen.

Seit ihr der General-Vikar die Buße einer

täglichen Betstunde aufgegeben, hatte sie sich daran gewöhnt, zur Abwechselung mit der Stubenandacht, die Waldkapelle, ein halb Stündchen vom Schloß, zu besuchen. Diese lag in einem grasigen Hochthälchen des Buchenwaldes, an einen Basaltfelsen angelehnt und in der Schneckenwindung des Thälchens versteckt. Sie faßte wenig Menschen und stand vielmehr als ein Tabernakel der Andacht da, vor welchem sich an gewissen Tagen die Menge im Freien versammelte und durch die offene Thür den Segen des Meßpriesters empfing. Außer dem offenen Dorfwege führte noch ein geschlängelter Pfad zwischen den Gartenhecken und hohem Korn nach der Waldhöhe. Diesen stillen, beschaulichen Weg nahm die Baronin bei ihren Nachmittags- oder Abendgängen und pflegte dann, wenn sie ein Stündchen hinter verschlossener Thüre die alten Gebete ihrer Jugend aus dem vergriffenen flamändischen Gebetbuche abge-

Digitized by Google

leſen und dabei ſich vielfach bekreuzigt hatte, mit großer Seelenerheiterung den andern Weg durch das Dorf einzuſchlagen und ſich für eine Spazierende anſehen zu laſſen. Am Waldabhange im Schatten der Buchen war hier und dort ein Raſenſitz angebracht, wo man einen Blick hinab ins Dorf bis an die Hintergebäude des Schloſſes hatte. Zunächſt lag das vereinzelte Haus mit der Branntweinſchenke, der letzte Heller genannt. Aus dem Dorfe, durch den tieferen Hohlweg der Vicinalſtraße und zwiſchen den Gärten her hatte die Wirthſchaft mehre, zum Theil heimliche Zugänge, die freilich den Zuſpruch und manche Unordnung begünſtigten, über welche Veronika ſchon gegen den Baron geklagt hatte. Eben hielten etliche Wagen im Wege; die trunkenen Fuhrleute taumelten im Handgemenge aus dem Hauſe; die junge, dralle Wirthin trieb ſich begütigend unter den Schreiern umher, und da es ihr nicht gelang, ſie zu be-

Digitized by Google

schwichtigen, rief sie einen handfesten Burschen aus dem Hause herbei. Dieser brachte auch glücklich die Streitenden auseinander, die nun rechts und links hin weiter fuhren, mit den Peitschen noch von fern einander drohend und knallend. Der Schiedsrichter aber nahm sich gleich auf offener Straße die Sporteln seines Amtes, indem er die Wirthin mit verwegenen Händen an sich zog und küßte. Ihr kleiner Bube, hierüber entrüstet, traf den Verwegenen mit seiner Knabenpeitsche ins Gesicht und erhielt dafür einen derben Schlag nebst Scheltworten von der Mutter. Diese ließ er sich gefallen, aber er vertrug es nicht, daß der weggehende Bursche ihn verlachte, und warf mit Steinen hinter ihm drein.

Die Baronin hatte dem Auftritt vom Walde herab mit Entrüstung zugesehen. Als sie jetzt am Hause vorüber kam, grüßte die Wirthin an der Thüre. Sonst war die Baronin stolz vor-

Digitized by Google

übergegangen, heute blieb sie stehen und tadelte den vorgefallenen Streit.

Das geht nicht anders in einer Schenke, gnädige Baronin! antwortete die junge Frau. Es ist aber nie so schlimm, wie es aussieht, die Bauern schreien gern und schlagen hart auf, es muß Alles Gewalt leiden bei so kräftigen Menschen.

Nicht wahr, Euer Mann ist als Forstaufseher von Wilddieben erschossen worden? fragte die Baronin.

Ach ja wohl, Eure Gnaden!

Und Ihr habt damals meinen Mann durch den Pfarrer um Unterstützung bitten lassen?

Freu' mich der gnädigen Erinnerung, Frau Baronin.

Jetzt scheints aber ganz wohl und lustig bei Euch zuzugehen!

Anstatt jedoch beschämt zu werden, worauf es die Baronin abgesehen hatte, pries die Bäuerin

Digitized by Google

ganz vergnügt die Güte des Barons und wie er ihr mit Wohnung und Garten aus der Noth geholfen. Wenn ich dem lieben gnädigen Herrn nur jemals mit irgend etwas in der Welt dienen und danken könnte! rief sie aus.

Die Baronin trat durch die offene Thüre in den Garten, den sie ziemlich wüst und zum Theil mit Tischen für die Zecher besetzt fand. Eben betraten Einige singend den Garten durch eine hintere Thüre, und die Baronin eilte fort, den Tadel, den sie in Gedanken für die unordentliche Wirthin aufgelesen hatte, mit sich nach Hause nehmend.

Hier traf sie den Baron mit Auswählen der Sachen beschäftigt, die zur nächstmontägigen Abreise mitgenommen werden sollten. Sie selbst hatte schon sehr Vieles zurechtgelegt und ließ es herbeitragen. Veronika kam und erbot sich, packen zu helfen.

Haben Sie denn schon Ihre eigenen Sachen gepackt? fragte ein wenig scharf die Baronin.

Ich meine ja, daß ich zurückbleiben soll! antwortete sie betroffen.

So? Und wozu wollen Sie denn zurückbleiben?

Es ist nicht mein Wille, gnädige Frau! Ist es denn nicht Ihre, oder des Herrn Barons Anordnung? Es war die Rede davon, es bleibe hier so Manches zu besorgen, zu leiten —

Im Gegentheil, meine Liebe! fiel die Baronin lebhaft ein. Es ist hier Manches, was abgebrochen werden, was aufhören muß. Und gerade darum sollen Sie mitgehen. Ich will es so! Leiten, fortführen! Seht doch! Nicht wahr, Anstalten, wie die Versorgung der Witwe draußen in der Schenke zum letzten Heller? O, es ist zum Lachen! Ja, ja, lieber Mann, da träumt ihr euch so in ein wohlthätiges Schaffen

Digitized by Google

hinein und wirſt gar nicht gewahr, welche Thorheiten ihr begeht, wie man Dein gütiges Herz misbraucht, durch Bettelei, wie durch Fürſprache.

Sie erzählte, und vielleicht mit einiger Uebertreibung, den eben erlebten Vorfall und eiferte über das Betragen der Wirthin. Seht, ſetzte ſie hinzu, das kömmt bei euern koſtſpieligen Träumen heraus! Wer ſich nicht aufs Wirthſchaften verſteht, ſoll auch das Wohlthun bleiben laſſen.

Und das haſt Du mit dem erſten Blick weggehabt, Alide? verſetzte der Baron, höchſt vergnügt über die ihm erwünſchte Wendung, die es für Veronika genommen hatte. Das iſt ja zum Erſtaunen! Was machen wir denn auch, liebe Veronika, daß wir ſo 'was nicht bemerken? Indeß, liebe Frau, nicht jede Wohlthat ſchlägt gut an, wie nicht jedes Bäumchen Wurzel faßt; ſoll man darum das Pflanzen

Digitized by Google

und Wohlthun aufgeben? Gehen Sie vor unserer Abreise noch einmal hin, Veronika, oder — ich will es selbst thun. Die Frau legt die Wirthschaft ab, die sie sich verschafft hat, und lebt von Dem, was wir ihr geliehen haben, oder wir entziehen ihr diese Wohlthat. Besonders muß auch für den tüchtigen Knaben besser gesorgt werden; denn was Du mir da erzählt hast, liebe Alide, gefällt mir von dem Buben.

Die Baronin war nun zufrieden und ordnete Verschiedenes zum Packen an. Gelegentlich sagte sie noch einmal: Ich hatte gute Ursache, Sie hier zu lassen, Veronika; allein es ist mir nun doch wichtiger, daß Sie mitgehen. In den Niederlanden können Sie ein wenig praktischer werden, und bis wir wiederkehren, wird sich wol Manches im Hause ändern müssen.

Sie eilte geschäftig hinaus. Der Baron reichte Veronika lächelnd die Hand. Wie, mein Freund, fragte sie, ist es zum Abschied?

Digitized by Google

Denn mir galt doch wol der letzte Wink der Baronin!

Abſchied? O nein! rief er fröhlich aus. Reicht man ſich nicht vielmehr die Hände, um ſich zu verbinden?

Zur Reiſe, ja! verſetzte ſie, und ſchlug ihre Hand ein. Glück Ihnen und mir auf die ſchöne Reiſe.

Erſt am Vorabende der Abreiſe kam Veronika dazu, nach dem letzten Heller zu gehen. Sie nahm ſich unterwegs vor, die leichtſinnige Frau nicht zu ſchonen, ihr das Strengſte zu ſagen und ſie zu erſchüttern. Es war Sonntag Abend und das Haus wie der Garten von Zechern beſucht. Die Frau empfing ihre Wohlthäterin aufs artigſte und führte ſie die ſchmale, ſteile Treppe hinauf nach einem Dachſtübchen, in welchem einige gutgehaltene Mobilien und ein

Digitized by Google

Bett ſtanden. Sehen Sie, Mademoiſelle, ſagte die Wirthin, ich halte mir auch eine gute Stube; nur komme ich gar ſelten hinein. Nicht wahr, Sie merken es ſelbſt an der abgeſtandenen Luft? Ja, machen Sie nur das Fenſter auf. Aber hören Sie, da rufts ſchon wieder nach mir! Ich bin gleich wieder bei Ihnen, nehmen Sie es nicht übel!

Sie rannte hinab, dem Klang der angeſchlagenen leeren Gläſer nach.

Veronika hatte das Fenſter geöffnet, um unter Hinweiſung auf den wüſten Garten ihre Bußpredigt gegen die Undankbare anzuheben. Nun war ihr die Sünderin ſchon wieder aus den Augen entflohen und die zurückgehaltene Mahnung verſchärfte ſich in Veronika's Herzen. Der ſchöne, mit ſo viel Sorgfalt angelegte, mit guten Obſtbäumchen bepflanzte Garten jammerte ſie in dieſem Zuſtande wuchernden Unkrauts und Raupenfraßes. Sie hatte auf

Digitized by Google

Erkundigung im Dorfe vernommen, daß die unruhige Frau nur auf den Rath eines muntern Gesellen, der sie zu heirathen versprochen, den unglücklichen Branntweinschank angelegt habe. Zum Ueberfluß ihres Unwillens sah die Freundin auch noch den hübschen Knaben im Garten, wie er mit der Miene eines Alten um die Tische ging, an den dargebotenen Gläsern roher Zecher leckte und gegen Neckereien um sich schlug.

Unter diesen widerwärtigen Betrachtungen vernahm sie zu ihrem Schreck männliche Tritte auf der Treppe und die begleitende Stimme der Wirthin. Der Baron trat ein, betroffen beim Anblicke der erschrockenen Veronika.

Sehen Sie, wie hübsch sich das findet! rief die Wirthin mit schalkhaftem Lachen und die runden Arme auf ihre Hüften setzend. So hab' ich mirs lange gedacht. Seien Sie hier schönstens willkommen und machen sichs bequem!

Digitized by Google

Heißt uns nur nicht willkommen! versetzte der Baron, ungehalten über den vertraulichen Ton des Weibes. Der Zufall führt uns Beide in derselben Stunde hierher, doch haben wir auch nur eine und dieselbe Absicht, Euch nämlich den Leviten zu lesen über die unordentliche Wirthschaft. Und nun sollt Ihrs doppelt abbekommen!

O nicht doch, Eure Gnaden! Sie werdens ja so schlimm nicht vorhaben! Nein, nein! Lassen Sie die böse Absicht fahren und halten sich an den schönen Zufall, der Sie und die liebe hübsche Mademoiselle Veronika in meinem traulichen Stübchen zusammenführt. Ja, da klopfen sie schon wieder an die leeren Gläser! Das ist ein vergnügtes Volk, und es ist auch heute ein lieber Sonntag! Sehen Sie, fuhr die Wirthin leise und vertraulich fort, das Zimmerchen könnten Sie ganz für sich haben, und ungesehen von der hintern Gartenseite herein-

Digitized by Google

ſchlüpfen, ſo oft's Ihnen Spaß machte. Lieber Gott, man weiß ja, was ſich lieb hat, iſt gern beiſammen. Und auf mich können Sie ſich verlaſſen. Keinen Mucks, bei meiner Seele! Ach! ich bin ja ewig in Ihrer Schuld und gern dankbar aus Leibeskräften. Entſchuldigen Sie, ich laſſe den Schlüſſel ſtecken!

Sie eilte hinaus. Der Baron und Veronika blieben zurück, verſtummt, entſetzt über die Worte und Geberden der Frau, die mit kuppelndem Argwohn das ſo ſtolz gekommene Paar demüthigte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vor dem Geschäftshause der düsseldorfer Gesellschaft zu Mainz, durch Borde mit der Landungsbrücke verbunden, lag das schöne Dampfschiff Victoria. Ein leiser grauer Rauch zog aus dem hohen, schwarz- und weißgeringelten Schornstein mit Ostwind der Stadt zu; die Dampfröhre stieß heftig brausend den hellen Wasserdunst aus, und die Glocke am hohen Vordertheile des Schiffes läutete in hellen, hastigen Schlägen das erste Zeichen zur Thalfahrt. Die Menschen eilten und drängten über die Landungsbrücke auf das Verdeck; Waarenballen wurden übergewälzt, Koffer nebst Reisesäcken

Digitized by Google

übergeſchleppt und zwiſchen des Schiffes Zelt und Schornſtein aufgehäuft. Die Schiffsleute ſchrieen einander zu; am Ufer, unter der zuſchauenden Menge, war Lärm und Lachen. Dazwiſchen hörte man doch von fernher den grellen Dampfpfiff, der einen Eiſenbahnzug ankündigte; die Glocke des Bahnhofs in Kaſtell läutete und bald ſah man auch zwiſchen den Bäumen der Feſtungswerke die gegliederte Reihe der Wagen herangleiten. Nicht lange, ſo ſchwankten die beladenen Omnibus über die Schiffbrücke mit Gepäck und Reiſenden, die noch dem Dampfſchiffe zueilten.

Zu all' dieſer Haſt, zu dieſem Treiben und Lärmen klapperten ruhig die nahen Rheinmühlen, floß ſo ſtill der meergrüne Strom, lag ſo heiter die Juni-Morgenſonne auf den herrlichen Ufern und den friſchgrünen Rheininſeln vor Biberich.

Was geht über dieſes Sommerleben am

Rhein, wenn man hingeſtreckt auf der grünen Bank des Verdeckgeländers oder auf einem Zeltſtuhle ſich wiegend, die hundertfältige Herrlichkeit durch alle Sinne aufnimmt! Dies empfand heute wieder lebhaft unſer Baron Guſtav; als er mit den Seinigen um ein Tiſchchen des hintern Verdecks unter dem Zelte ſaß und die Tochter auf Alles und Alles aufmerkſam machte, mit heiterm Seitenblick auf Veronika, für die es mitgeſagt war und deren ſtilles, gehobenes Entzücken ihn ſo innig erfreute. Vor zwei Jahren war er zuletzt mit Frau und Tochter, auf einer ihrer jährlichen Ausflüge, über Baden-Baden nach Mainz gekommen. Nie aber hatte die Baronin, ſeit ihrer Flucht aus Antwerpen, ſich entſchließen können, weiter als Mainz rheinabwärts zu gehen. Eine wunderliche Beängſtigung, eine abergläubige Scheu vor den Niederlanden hatte ſie abgehalten. Auch heut, wo ſie mit ſo viel Erwartung dahinging, nahm ſie nicht ohne

Digitized by Google

eine gewiſſe feierliche Stimmung dieſe heitere Herrlichkeit in ſich auf, die für die unbefangenen Ihrigen nun mit jedem Augenblicke wechſeln und wachſen ſollte; denn ſobald hinter den letzten drei Glockenſchlägen die Dampfröhre verſtummte und die rudernden Räder aufrauſchten, löſte das Schiff ſich langſam vom Ufer ab, zog, in weitem Bogen ſtromabwärts gewendet, bald nach dem rechten, bald nach dem linken Geſtade dem Fahrwaſſer nach, und eilte ſo an Inſeln und Krahnen, an Dörfern und Städtchen, an Gärten und Weinbergen mit Nah- und Fernſichten vorüber.

Die Victoria war ſehr beſetzt. Einige ſchöne Reiſewagen auf dem Vordertheile des Schiffes ließen auf vornehme oder reiche Paſſagiere ſchließen, deren Bedienten und Kammerfrauen von Zeit zu Zeit aus den verſchloſſenen Wagen Kleidungsſtücke, Reiſetaſchen oder elegante Reiſekäſtchen nach der Cajüte holten. Auf dem Verdeck

Digitized by Google

selbst trieben sich so viel Menschen in den seltsamsten Reiseanzügen umher, daß man der Einzelnen, über all' die anziehenden Ausblicke in die wechselnde Landschaft, wenig achten mochte. Am ehesten betrachtete man noch die Ab- und Zugehenden, wenn nach hastigen Schlägen der Schiffsglocke die Victoria entweder an einer Landungsbrücke anlegte, oder ein Boot, mit aufgestecktem blau- und weißstreifigen Fähnchen rasch heranrudernd, am zugeworfenen Tau sich an die Flanke des Schiffes drückte, um über das Seitentreppchen Gepäck und Passagiere aufzugeben oder abzunehmen. Dann drängte man sich gern ans Geländer zu dem kleinen Zwischenspiel der Fahrt, bis die eingehaltenen Räder wieder zu sausen anfingen und das weiterziehende Schiff andere Erwartungen anregte.

Als unser Baron sich bei einer solchen Wiederabfahrt vor Bingen umwendete, stand er vor einem vornehm aussehenden Manne, der ihn mit

Digitized by Google

gespanntem Auge betrachtete. Auch Gustav war von dem Fremden betroffen. Beide erkannten sich fast in demselben Augenblicke und fielen einander in die Arme mit dem lebhaften Ausrufe: Anton! Gustav!

Es war Anton Freiherr von Prussach. Beide hatten sich 1830 zu Paris kennen gelernt und Freundschaft geschlossen, wie junge Männer so leicht sie schließen, die sich in schwärmenden Jahren, auf fremdem Boden als Landsleute und Standesgenossen, mit verwandtem Geschmack und Lebenstrieb an demselben Strudel bedeutender Erscheinungen und des Genusses begegnen. Doch hatten Beide einander auch an einem tiefern, auf das Wesen des Lebens gerichteten Sinn und Trieb erkannt, und waren nachher eine Zeit lang in brieflichem Verkehr geblieben, bis ihre Lebensrichtungen zu weit auseinander liefen, so daß ihren Interessen die Berührungspunkte ausgingen.

Digitized by Google

Arm in Arm zuſammenſitzend, tauſchten ſie nun in raſchem Wechſelgeſpräch ihre veſtummte Zwiſchenzeit gegen einander aus. So erfuhr Anton auch die doppelte Abſicht Guſtavs, nach Antwerpen und Oſtende zu gehen. Des Freundes Abenteuer in Antwerpen, ſeine Verheirathung mit Alíden war noch brieflich verhandelt worden. Anton ließ ſich der Familie des Freundes vorſtellen. Die volle Schönheit der Mutter, die verſprechende Anmuth der Tochter überraſchten ihn; aber auch der Eindruck, den er ſelbſt machte, ſchien ein günſtiger zu ſein.

Beide Freunde ſtellten ſich äußerlich ſehr verſchieden dar. Wenn Guſtav bei hoher, edler Geſtalt und gelaſſener Geberde mehr nach einer weichen, gemüthlichen Empfänglichkeit für die Begegniſſe des Tages ausſah, ſo ſchien der kleinere und etwas jüngere Anton bei geiſtreich vornehmer Miene mit lebhaftem Blick und Gang, ja mit ſeiner aufgeſtutzten Naſe und länglichen

Digitized by Google

Oberlippe dem Leben bewußt und entſchloſſen entgegenzutreten. In der Begleitung des Freiherrn befand ſich ein Mann von intereſſantem Ausſehen in den Funfzigen und unſern Freunden als Doctor Scherf vorgeſtellt. Dies lächelnde Geſicht von lebhafter Farbe und geiſtreich-ſinnlichem Ausdrucke, dies ſelbſtbewußte behagliche Benehmen bei viel rückhaltendem Weſen konnten einem katholiſchen Prieſter angehören; ein langer, ſchwarzbrauner Ueberrock mit kurzem ſtehenden Kragen ſtimmten zu ſolcher Vermuthung; das enge Beinkleid in glänzenden Stiefeln widerſprach nicht, und nur ein ziemlich lockiges Haar ohne Tonſur wollte ſich in ſo modiſchem Zuſchnitt zu keiner prieſterlichen Beſtimmung bekennen. Jedenfalls behielt er auch in dieſer weltlichen Tracht etwas von jener geiſtlichen Abrichtung an ſich, die das Weltliche um ſich her wenig zu beachten ſcheint, deſto mehr aber ſich ſelbſt im Weltlichen. Nur Veronika

Digitized by Google

machte dieſe Betrachtung für ſich; ihr allein fiel es auch auf, daß der Freiherr bei der erſten Unterbrechung des Geſprächs mit dem Doctor bei Seite trat und ſich ſehr angelegentlich beſprach, ohne daß Scherf ſich dabei ein vertrauliches Benehmen erlaubte. Von dieſer Unterhaltung kehrte Anton mit zufriedener Miene zur Familie zurück, brachte das Geſpräch auf ſeine Beſitzung am Rhein und knüpfte die artigſte Einladung daran. Wir müſſen unſere alte Freundſchaft erneuern und unſere Frauen die ihre knüpfen laſſen, rief er lebhaft aus. Einige Einwendungen der Baronin wußte er ſehr beredt zu widerlegen, auf das Verſprechen eines Beſuches bei der Rückkehr ließ er ſich nicht ein und brachte ſo viel Verbindliches vor, daß er zuletzt, noch mit dem Lobe des Unwiderſtehlichen, die Zuſage erhielt. Er küßte der Baronin die Hand und umarmte den Freund mit den Worten: Ich

Digitized by Google

bin recht verlangend, was Du zu meinem Landſitze Belle-Promeſſe ſagen wirſt, Guſtav!

Er liegt alſo im Preußiſchen? fragte der Baron.

O herrlich liegt er, mit der Ausſicht auf das Siebengebirge!

Belle-Promeſſe ſcheint allerdings der Benennung nach ſehr verſprechend, lächelte Guſtav.

Der Name iſt neu, erklärte der Freiherr; auch will ich die ganze Einrichtung erneuern und erweitern. Sollte ich die Beſitzung Sans-ſouci, Antonsruhe oder dergleichen nennen, ſo iſt das nicht mehr zeitgemäß; kein Baron, wie kein Regent, kann heutiges Tags mehr „ein Sorgenlos" oder „ein Unbekümmert" bewohnen, auch wo nicht mit Wind gemahlen wird.

Nein, nein, mein Freund! verſetzte Guſtav. Belle-Promeſſe iſt ganz zeitgemäß. Ich freue mich, an Dir einen ſo wohldenkenden Rhein-

Digitized by Google

länder zu finden. Ich werde mit dem beſten Vertrauen Deinen Landſitz betreten.

Es iſt ein altes Beſitzthum unſerer Familie, ehe ſie nach Weſtphalen überſiedelte, fuhr der Freiherr fort. Es ſoll mir ein Majorat werden. Wir müſſen uns im Kampfe gegen das Bürgerthum neu begründen und befeſtigen. Das bürgerliche Geſchäft ſtreckt ſich uns über den Kopf, wenn wir ihm nicht den Grundbeſitz mit breiten Schultern entgegenſtellen. Ich ſelbſt zwar bin bis jetzt noch kinderlos; allein das macht mich, den Erſtgeborenen, nicht gleichgültig gegen unſere Familie. Ich ſorge für Grund und Boden, mein Bruder mag dann für den Stamm ſorgen. Ich gehe eben damit um, ihm eine paſſende Frau zu ſuchen. Du ſollſt den hübſchen Mann kennen lernen. Geiſtreich und echt adelig von Benehmen! Er ſteht zu Köln in Garniſon und wird gewiß heraufkommen, da er weiß, daß ich zurückkehre.

Digitized by Google

Es ſchien dem Baron Anton ganz angenehm zu ſein, daß der Freund mit ſeiner Familie in Koblenz zu übernachten vorhatte, um Ehrenbreitenſtein und die Umgebung zu beſehen. Anton entſchloß ſich ſogar bei ihnen zu bleiben, ließ aber den Doctor Scherf mit dem Reiſewagen vorausgehen, nachdem er vertraulich ſeine Abſichten und den anzuordnenden Empfang ſeiner Gäſte mit ihm beſprochen hatte.

Des andern Morgens kamen ſie bei Zeiten nach Andernach, wo ſie landeten. Sie fanden einen Wagen für die Damen und zwei Reitpferde für Guſtav und Anton bereit. Einen Theil des Gepäcks ließ der Baron im Reiſewagen mit dem Bedienten voraus nach Köln gehen. Man kam durch anmuthige Gefilde mit dem Seitenblick nach den ſchönen Bergzügen diesſeit und jenſeit des Stromes, bis ſich eine Allee öffnete, die nach dem Sitze des Freiherrn Anton führte. Es war ein älteres Schloß, durch neue

Digitized by Google

An- und Zwiſchenbauten erweitert. Ganz in der Denkungsart des Freiherrn hatten ſich die Neubauten dem ältern Geſchmack anbequemen müſſen. Du wunderſt Dich darüber, mein Freund? ſagte er zu Guſtav. Hätte ich etwa die ältern Bauten niederreißen ſollen? Nimmermehr! Ja, mein Freund, erlebten wir es nur, ſo würdeſt Du ſehen, daß dieſe alten Fundamente und Mauern, dieſe Erker und Zinnen noch mit Ehren Alles aushalten, was erſt vor kurzem darangebaut worden iſt. Sprecht mir nur nicht immer von den Fortſchritten der Zeit! Wir werden noch lange nichts ſo Tüchtiges ſchaffen, wie die Alten, weder was Wohnungen, noch was Staatseinrichtungen anbelangt. Das dürfen am wenigſten wir Barone vergeſſen; denn unſere Beſtimmung hängt damit zuſammen. Glaube ja nicht, daß ich, unbedingt gegen den Fortſchritt ſei; nein! Nur haben wir jetzt eine ganz andere Beſtimmung. Als die

Jahrhunderte noch träg waren, die Kräfte der Nation noch ſtockten, da hatten wir ſie mit geſchwungenem Schwerte vorwärts zu führen; jetzt, wo ſie bergabſtürzen, haben wir mit allem Gewicht unſeres Bewußtſeins und friſch zu ſammelnder Kräfte uns entgegen zu ſtemmen. Der Adel muß immer an der Spitze der Zeit ſtehen, mein Guſtav!

Das iſt königlich geſprochen, Anton, erwiderte der andere Reiter. Ich glaube Dich zu verſtehen, Du erkennſt den Fortſchritt an, als etwas, das aufgehalten werden muß. Fortſchritt, meinſt Du, ſo lange es noch etwas zu begehren, Stillſtand, ſobald es zu verlieren gibt?

Nicht Stillſtand, Freund! Vielmehr dauert mir dieſe reformatoriſch-revolutionäre Zeit zu lange; nur eine andere Richtung, Guſtav. Iſt es denn ein Stillſtand, wenn man immer ruhig ſeitwärts und rückwärts fährt? Nur immer Bewegung! Mit Bewegung befriedigt man

Digitized by Google

die Welt, und wir erreichen zugleich ein Ziel, an dem wir nichts verlieren.

Wir habens schon erreicht! rief Gustav lächelnd; hier sind wir an Deinem Schloß. Herrliche Einfahrt hat Belle-Promesse! Prachtvolle, stolze Bäume! Sind das die Excellenzen Deines Hofhalts? Wenigstens geben sie Schatten und Abkühlung!

Indem ließen sich rauhe Töne eines fremdartigen Blase-Instrumentes hören, einer Zinke oder eines Hiefhorns, wie es schien.

Der Thurmwächter verkündigt unsere Ankunft, sagte der Freiherr mit wegwerfendem Nachdruck. Dabei sah er etwas zerstreut und gespannt aus, in der Unruhe wahrscheinlich wegen des angeordneten Empfangs. Nun erblickte Gustav über den Kranz eines stumpfen Thurms herübergebeugt den wunderlich gekleideten Schelm von Thurmwächter, der mit aller Anstrengung

die allergräßlichſten Töne aus einem gekrümmten Horn herauszubringen arbeitete.

Vor der Treppe des Hauſes empfing die Ankommenden ein Geiſtlicher in ſchwarzem Talar mit Sammetkäppchen. Es war Niemand anders, als Doctor Scherf, der aber, wenngleich als Weltgeiſtlicher gekleidet, doch Pater Joſeph, abwechſelnd auch Kaplan, genannt wurde. Unter dem gelüpften Käppchen war jetzt die lockige Reiſeperücke von einer nicht unanſehnlichen Glatze wieder weggenommen. Der Pater hielt, als ob er eben in ſeinen Stundengebeten unterbrochen worden, Brevier und ein kleines ſilbernes Kruzifix in Händen, mit welchem er, wie mit einem Hofmarſchallſtabe, den Ab- und Ausgeſtiegenen voran, die breite Treppe beſchritt. Anton führte die Baronin Alide, Guſtav mit Veronika und der Tochter folgten. An der Eingangsthüre, auf dem Abſatz der Treppe und im kleinen Vor-

Digitized by Google

saal standen Bediente in neuen Livréen nach altem Zuschnitt. Veronika glaubte zu bemerken, daß alle sehr verdrossen und einige fast tückisch aussahen.

Die Flügelthüren gingen auf und in den beiden Seitenfenstern des großen Gesellschaftszimmers erhoben sich zum Empfang zwei Frauen — eine ältere, die ihre Häkelarbeit und Brille bei Seite legte, und eine jüngere, die einen Papagei vom Schooße fallen ließ.

Es war die Mutter und die Gemahlin des Freiherrn Anton, die ihrem Besuch mit großer Artigkeit entgegenkamen. Selbst der Baron, der doch eben von einer längeren Reise zurückkehrte, wurde als Sohn und Gemahl nicht aufmerksamer empfangen. Er vermittelte nach den ersten Begrüßungen die nächsten persönlichen und Familienverhältnisse, und schob mit Leichtigkeit die

Digitized by Google

Gegenstände ein, an die sich gleich ein lebhaftes Wechselgespräch anknüpfen ließ.

Die Mutter, Witwe eines ehemaligen Hofmarschalls an einem kleinen Hofe, war eine Dame von würdevoller Haltung und wohlwollendem Ausdrucke; die Baronin Elise, Antons Gemahlin, konnte nicht eigentlich schön heißen; sie war aber hübsch genug, von angenehmer Fülle der Gestalt, reinem Teint und einer gelassenen Anmuth in ihren Bewegungen. Man sah ihr an, daß sie sich ausgesucht und nach der Mode des Tags kleidete.

Sie treffen noch andern angenehmen Besuch bei uns, sagte die Baronin-Mutter. Wir haben Dirs ja geschrieben, nicht wahr, lieber Anton, daß der Abbate Placido Alessi inzwischen eingetroffen ist.

Ja wohl, meine gnädige Mutter, nach München geschrieben. Mit einer Nichte, nicht wahr?

Digitized by Google

Anna, Gräfin Bliech, eine beſprochene Schönheit, antwortete die Mutter. Ihr Vater, der bekannte Graf Bliech, hatte nach ſeinem Uebertritte zu unſerer Kirche, ich glaube im Jahre 1819, in Rom die Schweſter des Abbate geheirathet. Er iſt vor einigen Jahren geſtorben, und die Schweſter mit der Tochter leben beim Abbate. Er reiſt jetzt —

Ich weiß, theure Mutter, in Geſchäften an einigen Höfen, fiel Anton ein.

So? erwiderte ſie befremdet. Er ſagte mir aber, lieber Anton, er reiſe, die deutſche Philoſophie kennen zu lernen, die er als Mitarbeiter an mehren italieniſchen Zeitſchriften in ihrer ketzeriſchen und ungläubigen Richtung zu bekämpfen gedächte.

Auch das, gute Mutter. Wir wollen nicht daran zweifeln, erwiderte der Freiherr und lenkte das Geſpräch auf ſeine Geſchäfte in Baiern. Er ſchien ſehr befriedigt und verſprach auf Ge-

Digitized by Google

legenheit manche allgemeine, auch für Guſtav intereſſante Mittheilungen.

Aber Eins haſt Du mir ganz vergeſſen, lieber Sohn: ein Paar von den geſegneten Medaillen der unbefleckten —

So? hat es Pater Joſeph vergeſſen? fiel Anton verlegen ein.

Ja. Es iſt ſehr unrecht von ihm, eiferte ſie, da er doch weiß, wie ſehr ſich unſere kränkliche Liſette, unſeres Kutſchers Tochter, bekommen hat, ſeit ſie eine von ihm auf der Bruſt trägt.

Das Geſpräch wurde von dem Abbate und ſeiner Nichte unterbrochen, die von ihrem Morgengang zurückkehrten und ſich dem angekommenen Hausherrn vorſtellten. Eine doppelt anziehende Erſcheinung; der Abbate ein ſtattlicher Prälat in weltlicher Tracht, ein Vierziger, heiteren Ausſehens, feiner Manieren, und die Gräfin eine Blondine von hoher Geſtalt und auf-

Digitized by Google

fallender Schönheit. Doch zeichnete ſich der Kopf weniger durch regelmäßige Formen, als durch einnehmende Züge und zarte Farben aus. Sie hatte das herrlichſte Haar. Solche Zöpfe waren vielleicht kein zweites Mal zu finden, der Stärke und des eigenthümlichen Schimmers wegen. Nur die großen blauen Augen traten ein wenig zu ſtark hervor, zu eroberungsſüchtig, hätte man ſagen mögen, denn dieſer Ausdruck lag in ihrem Blicke. Als ihr die Baronin Schleifras vorgeſtellt wurde, überflog ein Roſenhauch das etwas bläßliche Angeſicht der Gräfin. Ihr Auge ſuchte unwillkürlich den Mann einer ſo ſchönen Frau und verweilte mit einem prüfenden Lächeln auf dieſer edeln, ritterlichen Geſtalt.

Dieſer Blick hatte für Veronika etwas Erſchreckendes. Ueberhaupt empfand die Fremdin ſeit ihrem Eintritt in dieſes Haus eine wunderliche Befangenheit. Seitdem ſie den Doctor

Digitized by Google

Scherf in den Pater Joseph verwandelt gesehen, konnte sie sich eines Mistrauens nicht erwehren, das leise nach Allem tastete. Hinter diesem Empfang, hinter diesen Freundlichkeiten, hinter Allem schien ihr eine Absicht versteckt, und da sie solche nicht errathen konnte, ward sie zum Beobachten getrieben, das ihrem sonst unbefangenen Wesen fremd und ihrer Haltung nicht vortheilhaft war.

Schon das eigenthümliche Licht und die Einrichtung des Gesellschaftszimmers befremdeten, ehe man sich daran gewöhnt hatte. Das mittlere Fenster mit einem Erkeraustritte wurde durch grüne und blühende Gewächse verdüstert, und beide Seitenfenster gaben durch gemalte Scheiben ein buntes Licht. Dazu die Ausschmückung des etwas alterthümlich gebauten Saals im Roccoco-Geschmack, kurzbeinige Sessel mit hohen Rücklehnen und gewirktem Beschlag, eingelegte Tische mit geschweiften Beinen,

Digitized by Google

Schränke auf gedrechselten Füßen, oder schwebende Eckschränkchen mit Schnitzwerk und vergoldeten Leisten, fremdartiges Porzellan und Silbergeräth, Porzellanfigürchen und Schmucksächelchen in überladener Zusammenstellung auf den höhern und niedern Möbeln. Baron Schleifras liebte diesen Geschmack unserer so vielfach rückwärts greifenden Zeit nicht und ließ diese Sachen gegen die Vorliebe seiner Gemahlin bei sich nicht aufkommen. Eins fiel noch der Freundin auf. Der Thüre gegenüber, die zu einer Reihe von Gemächern führte, stand nämlich in einer thronartig verzierten Nische auf einer mit Teppich belegten Stufe ein Prunksessel. Wie Veronika nachher erfuhr, war es derjenige, der bei einem Fest des rheinländischen Adels einer hohen Person zum Sitze gedient, und den der Baron Anton in der kurz darauf geschehenen Versteigerung der Sachen durch die dritte Hand billig an sich gebracht hatte. Nur bei

Digitized by Google

feierlichen Anläſſen nahm ihn der Baron ein, und niemals auch ohne das ängſtliche Gefühl von Würde, das dem Sitz von deſſen erſter Beſtimmung her noch anzuhaften ſchien.

Unter den fremdartigen Mobilien gefiel der Freundin nur ein Bücherſchrank von alter, aber geſchmackvoller Form. Durch die mit Schnitzwerk umkleideten Glasſcheiben leuchteten die reichvergoldeten Bände. Die Baronin Anton hatte ſich der Freundin genähert, und öffnete ihr auch den Schrank, indem ſie ihr die Bücher zu beliebiger Lectüre freiſtellte. Es war die leichte franzöſiſche Literatur des Tages in brüſſeler Nachdrücken. Das iſt Ihre franzöſiſche Sammlung, gnädige Frau? bemerkte Veronika.

Mein Mann verwahrt die deutſchen Bücher, erwiderte Baronin Eliſe. Ich liebe dieſe Lectüre weniger. Die dann und wann beſprochenen Schriften laſſe ich mir aus einer Leihbibliothek kommen; man kann aber dieſe Bücher

Digitized by Google

nicht ohne Handschuhe angreifen. Ich finde, liebe Mademoiselle, daß es eigentlich doch etwas Unsauberes um die deutschen Schriftsteller ist.

Veronika lächelte. Wie? sagte sie, träfe das harte Urtheil auch so elegante Schriftstellerinnen, gnädige Frau, wie die Gräfin Hahn-Hahn, Frau von Palzow?

O, die kauft mir mein Mann, die gehören doch zur guten Gesellschaft, versetzte Elise. Sie lieben sie also auch?

Veronika, der diese Frage, nach der vorausgegangenen Bemerkung, empfindlich war, übereilte sich, zu sagen:

Nun ja, gnädige Frau, man muß doch die gute Gesellschaft wenigstens kennen lernen, wenn man ihr auch nicht zugezählt wird. Sonst lese ich aber mehr bürgerliche Schriften, und habe überhaupt gefunden, gnädige Frau, daß doch die deutschen Schriftsteller, die man selbst besitzt, sich ausnahmsweise sauberer halten, als die andern.

Digitized by Google

Nun ja, keine Regel ohne Ausnahme! Aber hören Sie, meine Liebe!

Die Baronin Elise ging über die kleine Plumpheit Veronika's mit aller Feinheit ihrer Absicht hinweg. Sie führte sie zu einem traulichen Sitz bei Seite und nahm jenen eigenthümlichen Ton an, in welchem vornehme Leute gegen Untergeordnete ihr stolzes Selbstgefühl mit durchsichtiger Herablassung überkleiden. Sie äußerte sich entzückt über die Familie Schleifras und besonders auch über Angelika. „Das liebe unbefangene Wesen!" Sie erkundigte sich nach den Besitzungen des Barons, nach seiner häuslichen Einrichtung, nach der Lebensart und dem Aufwand der Familie. Sie freute sich über den hübschen Vermögenszuwachs, dem diese glücklichen Erben entgegengingen, und meinte, derselbe müsse doch wol bedeutend sein? Und so berührte die Baronin noch andere Angelegenheiten der Familie mit der herzlichsten Theilnahme. Ihre

Fragen waren zart, unter Bemerkungen verſteckt, die eine Beſtätigung oder Berichtigung ſuchten.

Veronika war in dieſer Umgebung nicht unbefangen genug, um nicht noch vorſichtiger zu antworten, als ſie es ohnehin gethan hätte. Darüber trat ein neues Paar ein und wurde vorgeſtellt. Es war der Geheimerath von Keib und ſeine Gemahlin. Der Contraſt Beider konnte in ſolcher Geſellſchaft nicht auffallender ſein. Er, ein ſtarker Funfziger, bemühte ſich, die Fülle ſeines Körpers mit puſtender Anſtrengung leicht und vornehm zu bewegen; das hochgeröthete Geſicht drückte keine Ruhe aus, die kleinen, lebhaft geſcheidten Augen funkelten, wenn er laut, wiewol angenehm ſprach, und ſchwieg er, ſo waren die dicken Lippen beſtändig mit der Zunge beſchäftigt. Er war als ehemaliger Leibarzt eines kleinen Fürſten geadelt worden und hatte

es seinem bedeutenden Vermögen zu danken, daß er, so alt und überdies Protestant, die beinahe dreißig Jahre jüngere Mathilde, Schwester des Barons Anton, zur Gemahlin erhielt. Diese hatte in ihrem regelmäßigen Gesicht, in ihrer einfachen Haltung den Ausdruck alles Edlen. Auffallend an ihr blieb nur, neben ihrem geputzten Manne und ihrer modischen Schwägerin, der dunkle, nonnenartige Anzug, der hoch herauf den schönen Hals und eine zartgeformte Brust bedeckte. Für Veronika war es eine wohlthuende Erscheinung, und als die Geheimeräthin nach der Unterhaltung mit Alide und Angelika sich von den Uebrigen zu ihr zurückzog, fanden sich Beide durch die Art und den Gehalt des Gesprächs sehr lebhaft von einander angezogen. Durch diesen Anhalt an eine seelenvolle Frau ihres Alters kam die Freundin bald über ihr anfängliches Befremden und Mistrauen hin-

Digitized by Google

aus und faßte den Troſt, daß ſie doch in einem ſonſt ſo reizenden Aufenthalte nicht ganz vereinſamen werde.

Während unſere Ankömmlinge auf den ihnen anwieſenen Zimmern ſich umkleideten, war Pater Joſeph wieder eingetreten, um dem Baron Verſchiedenes leiſe zu berichten. Dieſer machte nun flüchtige Mittheilungen über ſeinen Aufenthalt in Baiern. Er bezeigte ſich ſehr zufrieden über die Verhandlungen mit den dortigen Agnaten wegen Errichtung eines Majorats, ging aber, um des Abbate willen, auf andere Gegenſtände über. Man hatte ihn dort mit Pater Joſeph in die Verbindungen für die kirchlichen Intereſſen Roms blicken laſſen, und er war ganz voll davon. Doch wurde Alles nur leiſe und flüchtig, zum Theil franzöſiſch beſprochen, weil man die Rückkehr des Beſuchs erwartete, und des

Digitized by Google

Gärtners wegen, der ab- und zuging, die Gewächse auf dem Balcon zu begießen und zu wechseln. Es war auch die Rede von einer eigenthümlichen Verbindung zwischen den bairischen Katholiken und den preußischen Pietisten gegen die so gefährlich für Religion und Staat anwachsende deutsche Forschung und Presse. An dem protestantischen Pietismus hoffte man den Anziehungspunkt zu finden, um die deutsche Reformation gänzlich aufzulösen oder unter gewissen Bedingungen in die Kirche aufzunehmen.

Man sieht immer mehr ein, sagte der Freiherr, daß sich die kirchliche Aufgabe unserer Zeit gar seltsam verwickelt, und verhehlt sich nicht, daß so mancher kirchliche Eifer, zumal auch hier am Rhein und in Westfalen, nicht aus reiner Frömmigkeit, aus neu erwachter Religiosität herrührt, sondern daß ihn die politische Unzufriedenheit der Gegenwart in den Harnisch gebracht hat, daß die Opposition ihn vorschiebt. Das

Digitized by Google

muß natürlich Beide, Staat und Kirche, höchſt vorſichtig machen, und ſcheint ein eigenes Heilverfahren zu erfodern. Der äußerliche, zwieſpältige Religionseifer muß in einen innerlichen, gemeinſamen umgewandelt werden. Dies wird vermittelt, wenn der proteſtantiſche Staat gegen die katholiſche Kirche ſeine fromme Seite herauskehrt, damit eine verwandtſchaftliche Anziehung, eine umgeſtaltende Eintracht vermittelt und die Kirche in den Stand geſetzt werde, den unſeligen Auswuchs der Reformation wieder aufzuſaugen. Hoffen wir, daß an dieſer warmen Hand der Mutterkirche der Proteſtantismus als verirrter Sohn wieder herübergezogen werde! fiel der Abbate ein.

Begreiflich, fuhr Pater Joſeph in ſeiner ſanften, ſalbungsvollen Weiſe fort, der Liberalismus, wenn auch ſelbſt nicht ſehr gläubig, verficht aus Trotz den Glauben, der ihm von Rom aus den Rücken deckt, regt aber damit die pro-

Digitized by Google

teſtantiſche Forſchung zu allen Angriffen gegen das Chriſtenthum überhaupt auf. So macht am Ende der kirchliche Eifer ſelbſt eine Breſche, durch welche der Liberalismus mit dem Fußvolke der Conſtitutionellen, mit der Reiterei der Philoſophen und mit der Artillerie der Preſſe gegen Thron und Altar einſtürmt.

Daher vor Allem, wenigſtens in Deutſchland, Eintracht der verſchiedenen chriſtlichen Kirchen! rief der Freiherr.

Das heißt der Kirche mit den verſchiedenen Sekten! verbeſſerte Pater Joſeph, mittelſt des Pietismus.

Der Geheimerath von Keib konnte das Wort Pietiſt nicht leiden, weil es meiſt mit einem verächtlichen Nebenbegriffe gebraucht wird, und er ſelbſt dieſer Richtung angehörte. Er ſuchte ein hartes Vergeltungswort und ſagte ſcharf:

Alſo — Papiſten wollen mit den Pietiſten in ein Horn blaſen?

Digitized by Google

So iſt es, Herr von Keib! antwortete Pater Joſeph. Das iſt ſo ein geheimer Rath von Gewicht; auch haben ja beide ſchon das große P als einträchtigen Anfangsbuchſtab für ſich. Sehen Sie!

Der Geheimerath, durch dieſe Anſpielung auf ſeinen Titel und ſeine Beleibtheit gereizt, puſtete nach einer Erwiderung. Der Freiherr aber, der die wechſelſeitige Abneigung beider Streitenden kannte, fuhr mit der Bemerkung dazwiſchen:

In Rom ſcheint man dieſe Verhältniſſe nicht richtig zu faſſen, ſonſt würde man in Manchem nicht ſo ſtickel ſein.

Nicht richtig zu faſſen? In Rom? rief von Keib. Meinen Sie das ernſtlich, lieber Schwager? Sehen Sie doch einmal Ihre beiden Nachbaren lächeln! Der Eine lächelt zum Widerſpruch, der Andere zum Nachgeben der proteſtantiſchen Regierungen gegen Rom; denn dort weiß

man Eins wie das Andere zum eignen Vortheil zu wenden. Sehen Sie, widersetzt man sich Rom, so alloquirt es die Revolution der Völker und nimmt, was es will; gibt man ihm nach, so benedicirt es die Throne und bittet sich aus, was es braucht. Das nennt man dann „Concordat" — Werk der Einträchtigkeit oder eigentlich der Beeinträchtigung. Kennen Sie nicht, lieber Anton, was im bekannten Mühlenspiel eine Zwickmühle heißt? Wenn sich Einer der Spielenden pfiffiger Weise so gesetzt hat, daß er bei jedem Zuge rechts oder auch links dem Gegner einen Stein wegnimmt. Da haben Sie Rom! Sehen Sie!

Der Abbate erhob sich mit glühendem Blick, Pater Joseph trat heftig hervor, und die Gräfin Bliech, die dem Wortwechsel lächelnd zugehört hatte, faßte den Baron Anton mit dem schalkhaften Zuspruch am Arme: Kommen Sie, lieber Baron, reden Sie von Ihrem fürst-

Digitized by Google

lichen Stuhl herab ein rechtes Wort zum Frieden!

Anton, bei seiner schwachen Seite gefaßt, machte schon eine nachgiebige Bewegung, als der Baron Schleifras mit seiner Familie wieder eintrat. Man blickte einander bedeutsam an und Alles war schnell wieder eine Heiterkeit.

Ein Frühstück wurde aufgetragen und die Gesellschaft sonderte sich schon mehr nach Geschmack und Interessen. Die beiden Damen vom Hause zogen Aliden an sich. Die junge Baronin musterte ihren Anzug und fand Alles sehr neu und geschmackvoll. Charmantes Kleid, die neuste Amazonenform! rief sie entzückt aus. Ich habe schon Ihren Hut à la vieille bewundert, meine Liebe. Nicht jedem Gesicht steht so gut, wie Ihnen, diese kleine, gerade Kiepenform, kurz und weit im Schirm, mit langen Backen. Der Hutausputz mit einer aus zwei Farben

geknüpften Feder und eben solchen zweierlei Farben in Band ist ganz neu.

Ein anderes Interesse wußte die Baronin Mutter anzuknüpfen, was schon mehr zurückgezogener geschah. Die Hofmarschallin war eine sehr fromme und eifrige Dame, und kannte die früheren Verhältnisse so wie die Gesinnung Alidens durch Pater Joseph, der sich auf dem Schiffe länger mit der Baronin unterhalten und ihr Vertrauen gewonnen hatte. Auch war er absichtlich vorausgeeilt, um die Familie über die ankommenden Gäste und die Intentionen des Barons Anton zu unterrichten. Bald hatte die alte würdige Dame Aliden ganz eingenommen. Diese fühlte sich heimisch und heiter, benahm sich leicht und liebenswürdig. Die Anmuth ihres frühern Weltlebens kam wieder hervor. Gleichsam abgestäubt von häuslichen Aengstlichkeiten und von religiösen Sympathien ange-

Digitized by Google

frischt, schien sie eine neue Fassung für ihre Reize und den werthvollen Schmuck des guten Tons gefunden zu haben.

Auch Angelika gefiel sehr und erfuhr eine fast befremdende Aufmerksamkeit. Ihre natürliche Unbefangenheit nahm sich unter diesen vor einander halb versteckten Menschen höchst liebenswürdig aus. Etwas Herbes an ihrem unverkennbaren Verstand und Witz lief unter der Entschuldigung ihres Alters mit hin. Das Kind erinnerte an jene Art von guten Früchten, die in dem Grade, als sie einst süß werden wollen, vor der Zeitigung ein wenig scharf schmecken. Diese Schärfe erfuhr wenigstens der alte Geheimerath, der gar gern, als ob es ein Kind sei, mit dem reizenden Geschöpf getändelt hätte und einige Mal mit seiner tätschelnden Hand kommen wollte. Am lebhaftesten in der Unterhaltung ließ sich die Gräfin Anna mit dem Baron Gustav aus. So durfte man wol sagen,

Digitized by Google

da ihre Art allerdings ein wenig ausgelaſſen heißen konnte. Bald verſchämt, bald neckend, bald laut lachend, bald heimlich flüſternd gab ſie ſich faſt ausſchließend mit dem Baron ab. Niemand ſchien es zu beachten, außer Veronika, die mit Leid zu bemerken glaubte, daß dies Benehmen den Baron angenehm beſchäftigte.

Es ſcheint eine ſehr muntere Dame, die Gräfin Bliech! ſagte ſie leiſe und mit angenommenem Lächeln zur Geheimeräthin von Keib, die ſich zu ihr geſetzt hatte.

Dieſe konnte, ſo vorſichtig ſie noch gegen die fremde Gouvernante war, doch ihre Abneigung gegen die Gräfin nicht ganz verbergen.

Das fällt Ihnen auf, meine Liebe, ſagte ſie ſanft und lächelnd; wir ſind ſchon eher daran gewöhnt. Die Gräfin war uns voraus dafür bekannt, daß ſie nicht gern ohne die Huldigung der Männer bleibt, die in ihre Nähe kommen. Der Neueſte erfährt ihre Anziehung

natürlich am lebhafteſten und Herr von Schleifras ſcheint ſich auch ein wenig ſchwer zu machen. Der böſe Mann nöthigt die arme Gräfin zu einiger Anſtrengung.

Aber dies Benehmen ſtimmt doch gar nicht zum Ton des Hauſes? bemerkte Veronika.

Nein, nicht ſehr! fuhr die Geheimeräthin fort. Die Gräfin liebt es, ausgezeichnet zu ſein. Ich habe mir ihr wunderliches Weſen zu begreifen geſucht; man hat ja hier überflüſſige Zeit zu dergleichen Räthſeln; allein, ich geſtehe Ihnen, meine Liebe, ganz klar kann ich nicht über ſie werden. Sie iſt ſehr geiſtreich, das muß man ihr laſſen; weniger kann man ſie vielleicht unterrichtet nennen. Ihr Naturell iſt aber nicht durch Erziehung beherrſcht. Vielleicht lebt man in Italien mehr geradezu; auch hat ſie viel in Männergeſellſchaft verkehrt und — zieht auch dieſe Geſellſchaft vor. Wer weiß, was ſonſt noch auf ihren Geſchmack eingewirkt hat. Ich

möchte ſagen — ſie führt die gute Lebensart mehr in der Taſche mit ſich, als im Gebrauch. Sie kann ſehr fein ſein und ſich auch wieder entſetzlich vergeſſen.

An der Mittagstafel ſaß unſer Freund Guſtav der Gräfin gegenüber. Sie ſchien in ihrer liebenswürdigen Art unerſchöpflich zu ſein. Wenn ſie ſich mäßigte, war ſie hinreißend. In kleinen Schalkheiten, in kindiſchen Späßchen konnte ſie wirklich geiſtreich heißen. Das Unbedeutende gewann durch ihre kecke Anmuth, wenn auch keine Bedeutung, doch einen Reiz. Sie wendete ſich auch jetzt wieder faſt ausſchließend an Baron Guſtav und unter den Frauen war ſie nur gegen Alide noch aufmerkſam. Der Freund ſchien manchmal zu zweifeln, ob er dieſe Gunſt der Gräfin blos ſeiner Neuheit oder ſeiner Perſönlichkeit zu danken habe. Er war geneigt,

Digitized by Google

das Letztere zu glauben. Sein so lange zurückgezogenes Leben hatte ihn für die Koketterien der Gesellschaft ein wenig zu reizbar und ehrlich werden lassen. Ja er war selbst zu schwerfällig geworden, um diesen Spielen entweder einen Vortheil abzugewinnen oder ein Schnippchen zu schlagen. Die Blicke, die Bemerkungen, die Fragen der Gräfin waren immer an ihn gerichtet. Dies regte ihn auf, lebhafter zu trinken, und so gab es eine zweite Aufregung dazu. Auch die Gräfin wurde mehr und mehr hingerissen. Sie ließ sich beim Dessert das wiederholt gefüllte Champagnerglas gefallen, sah den aufsteigenden Perlchen zu und sagte:

Hören Sie einen Vorschlag! Die heidnischen Priester haben aus dem Fressen ihrer heiligen Vögel prophezeit; ich möchte vorschlagen, aus dem perlenden Champagnerglase Liebesweissagungen zu schöpfen. Wäre das wol zu abergläubig für unsern modernen Geschmack? Wenn nun

Digitized by Google

auch nichts dabei herauskäme, als der Champagner selbst! Es gäbe ein artiges Spiel. Der Fragende müßte die warme Hand um das Stengelglas legen und so den perlenden Wein in Sympathie mit dem pulsirenden Herzen bringen. Sagen Sie mir, Herr Baron Gustav, welche Aehnlichkeit hat ein Mann mit einem Champagnerglase?

Wenns Gläser, wie diese sind — den hohen, schlanken Bau! antwortete er, und sie versetzte lächelnd und rasch: Das trifft bei einigen Männern allerdings zu.

Ei, meine schöne Gräfin, fiel der Geheimerath ein, bei Manchen trifft sichs auch, daß sie mit den Gläsern einen offenen Kopf gemein haben.

Richtig! oder daß es Sprudelköpfe sind und daß Andere auch nur eiteln Schaum absetzen, erwiderte sie. Aber ich meine es doch anders. Wills Niemand errathen? Sehen Sie — und dabei hob sie die zarte weiße

Digitized by Google

Hand zum Schlag über dem halbleeren Glas auf — so tief aus der unterſten Spitze des Herzens herauf kommen bei Männern ſelten die Gefühle. Wenn nun der erſte Liebesrauſch ausgeperlt hat, vorübergeſchäumt iſt, und man trifft ſie ſo recht auf den Kopf, daß die Gedanken oder die Tröpfchen ſich noch einmal verwirren, ſo kann man — einen Ring in die Hand bekommen. Nicht wahr?

Sie ſchlug hart auf die Oeffnung des Kelches, wies ihre inwendige Hand auf, faßte dann das Glas mit derſelben und ſagte:

Dann, ſehen Sie, ſteigt ein neuer Sprudel auf. Aber nun iſt es auch Zeit, ſie nicht länger ſtehen und warten zu laſſen, ſondern ſie raſch an die Lippen zu bringen.

Sie reichte anmuthig hinüber, mit dem Baron anzuſtoßen und leerte dann ihr Glas.

Die kurzen Pauſen ihrer Einfälle und Gedankenſprünge ergriff der Baron Anton, um

Digitized by Google

Gesundheiten auszubringen, denen er längere Reden vorausschickte. Man kannte schon diese Schwäche an ihm, daß er jeden Anlaß wahrnahm, sich sprechend hören zu lassen. Er und die Gräfin machten die Tafel sehr unruhig.

Alle die wechselnden Launen zu den wechselnden Weinen steigerten die Stimmung des Barons Gustav. Das Auge des Malers, das erst an den seltnen Farben der Blondine sich ergötzt hatte, glühte bald von anderen Empfindungen.

Im Garten, wo man den Kaffee nahm, ging die Gräfin wirklich zur Ausgelassenheit über. Sie machte aus ihrem feinen Spitzen-Taschentuch ein Püppchen mit zwei Armen und einer Schleppe und wußte es so geschickt zu handhaben, daß die eigenthümlichen Bewegungen der Baronin Anton nicht zu verkennen waren. Man lächelte verstohlen und verlegen. Glücklicherweise bemerkte es die Baronin selbst nicht,

Digitized by Google

weil sie sich eben mit Aliden sehr angelegentlich über die neusten Stoffe und Moden à la vieille und à la Marie Antoinette besprach. Auch die muthwillige Gabe war der Gräfin eigen, bekannte Personen in Ton und Geberde nachahmend darzustellen. Und hierin vergaß sie sich am leichtesten. Vor dem Geheimerath hatte sie eine gewisse Scheu und wich ihm aus, wenn er sich ihr näherte. Der unruhig-unbeholfene dicke Herr hatte etwas in seiner Erscheinung und noch mehr in seinem vorlauten Benehmen, was auf unangenehme Weise reizte. Gustav konnte nicht lassen, ihn immer wieder anzusehen, so daß es dem Alten endlich selbst auffiel. Warum sehen Sie mich nur immer so verstohlen an, Herr von Schleifras? fragte er. Gewiß hat Ihnen der anmuthige Schalk von Gräfin vorhin zugeflüstert, der Schlag habe mich gerührt. Aber, wissen Sie, das ist nur ein Wortspäßchen, bester Baron. Die Gräfin ist bewundernswerth

in ihrer Ausdauer für einen alten Spaß und macht so einigermaßen ihren Wankelsinn für alte Freunde wieder gut. Hören Sie, ich erzähle Ihnen, was es ist.

Die Gräfin lachte um so lauter darüber, daß er das Geschichtchen doch wieder erzählte, als die Gemahlin des Geheimeraths eben darum sich betrübt und verdrießlich mit Veronika in den Garten entfernte.

Sehen Sie, erzählte der Alte, wie ich noch am Hof und Leibarzt war, bekamen Se. Durchlaucht einmal in der Nacht heftige Unterleibskrämpfe sehr schmerzlicher Art. Ich werde aus dem Schlaf gerufen, will dem hohen Patienten den Puls fühlen und bekomme in demselben Augenblick von durchlauchtigster Hand einen derben Schlag, es gilt gleichviel wohin. Im zweiten Moment aber blickt mich der Fürst so huldvoll, so wie um Verzeihung bittend an, daß es mich zu Thränen rührt. Wie nun der Krampf

Digitized by Google

meinem unterthänigen Lavement zu weichen anfängt, fragen mich Durchlaucht, ob mich der Schlag beleidigt habe? O mein gnädigſter Herr, rufe ich, nein! nein! Gerührt hat er mich. Gerührt? Der Schlag hat Sie gerührt? erwidert der geiſtvolle Fürſt, und kömmt in ſo erſchütterndes Lachen, daß die erwünſchteſte Erleichterung darüber eintritt und Durchlaucht völlig hergeſtellt ſind. Sehen Sie, das iſt es! Und ſeitdem mich nun, einige Tage, nachdem ich dieſe wunderbare Regentenbegebenheit erzählt hatte, hier im Garten ein Schwindel zu Boden warf, bringt der Schalk von allerliebſter Comteſſe das Hiſtörchen immer wieder in Anwendung. Aber wiſſen Sie, lieber Baron, daß es zweierlei Schwindel gibt? Aus dem Magen und aus dem Blut. Jener hat nichts zu ſagen, dieſer kann gefährlich werden. Mein Schwindel kömmt aus dem Magen.

Der letzte Zuſatz machte die Gräfin aufs

neue lachen und da im ſelben Augenblick der Geheimerath auf ſie zukam, ſtand ſie raſch auf, bot dem Baron Guſtav den Arm und ſagte: Kommen Sie, ich will Ihnen die claſſiſche Stelle zeigen, wo der Geheimerath ſeinen Magenſchwindel gehabt hat.

Kaum hinter das nächſte Gebüſch gekommen, ſagte ſie ſehr laut:

Retten Sie mich von dieſem Menſchen, liebſter Baron! Dieſer Geheimerath ſetzt mich in Verzweiflung. Immer drängt er ſich an mich und ich habe geträumt, daß ihn der Schlag an meiner Seite getroffen. Dazu nun ſeine Frau, die bis an die Kehle in den dunkeln Kleidern ſteckt und die Hoheit der Ergebung ſpielt! Und wieder die Baronin Eliſe, die immer in den neueſten Moden ihre alte Albernheit an den Tag legt! Und wieder der Baron Anton, der uns noch todtſprechen wird, um uns eine Leichenrede zu halten! Iſt es nicht zum Verzweifeln?

Digitized by Google

Wahrlich, mein Freund, Sie sind mit den liebenswürdigen Ihrigen wie rettende Engel gekommen. Ich lasse Sie auch nicht wieder fort. Sagen Sie mir nur, wo haben Sie Ihre wundervoll schöne Frau gefunden?

Am Gestade der Schelde, schöne Gräfin, bei hoher Flut.

Ach ja, Flandern, Brabant! rief Gräfin Anna begeistert. Welche schönen und frommen Provinzen! Wir kommen eben daher. Ja, eine Katholikin mußte sie sein, das sah ich ihr an; es ist eine Wärme, ein Ton, eine Tiefe in diesen Formen, wie man es bei keiner Protestantin findet.

So 'was Hinreißendes, Verführerisches findet man an Katholikinnen! erwiderte der Baron, indem er mit feurigem Blick ihre Hand küßte.

Sie sah ihn ruhig, durchdringend an und versetzte, wie aus einer Ueberlegung erwachend, mit ernsthafter Miene:

Digitized by Google

Sagen Sie mir keine Schmeicheleien, Baron! Ich gestehe Ihnen, ich bin schwach dafür und habe diese Schwäche verschworen. Von Ihnen — könnten Sie mich irre machen, denn — Sie sind kein Geck, Sie sind ein Mann. Und doch — ich traue Ihnen eigentlich nicht!

Das ist mir lieb, Gräfin, rief er, vom genossenen Wein aufgeregt. Wenn Sie mir nicht trauen, so kann ich ohne Verantwortung auf Ihr schwaches Herz immer drauf los wagen; denn — ich traue Ihnen desto mehr, meine bezaubernde Anna, obschon ein rechtschaffener Christ sich von Zauberinnen weglassen soll.

Worin trauen Sie mir, Baron? fragte sie hastig.

Im Lieben, schöne Gräfin, daß Sie ein Herz haben, zu lieben, daß Sie gemacht sind zu beglücken. Ich vertraue, daß Sie hingebend sind nach dem Maß Ihres Reichthums, beseligend in der ganzen Tiefe Ihrer Liebenswürdigkeit. Ihre hinreißenden Gaben —

Digitized by Google

O ſtill, lieber Baron! Berufen Sie mein Unglück nicht! Was Sie meine Gaben nennen, ſind meine Tyrannen, ich kann ſie nicht beherrſchen, ſie ſpielen mit mir, ſie ſpielen mir übel mit und ſtellen mich in falſches Licht vor der Societät, die heute ſo albern iſt. Ich weiß es. Und urtheilen Sie nicht eben ſelbſt darnach? Sogar Sie, ein Mann von Geiſt und Bildung? Wie? Ich hätte dieſe Gaben, um anziehend zu ſein für jeden Gimpel, für jeden Fant, für Gecken und Thoren? Bin ich eine Blume, um von allem Ungeziefer und Geſchmeiß angeflogen zu werden? Ich ſoll den Goldkäfer um meine Wurzel, die Raupe an meinem Stengel dulden, Schmetterlinge und wilde Hummeln um meine Blumenblätter gaukeln laſſen, blos weil ich das Alles habe? O lieber Baron! Aber ſehen Sie, das iſt die Ungerechtigkeit aller Männer. O ich kenne euch! Beglücken? Was nennt ihr Glück in der Liebe? Wenn ihr eure Nägel, eure

Digitized by Google

Zähne in die glatte glänzende Schale eines gleichviel ob an Seele armen oder reichen weiblichen Wesens setzen dürft; das wollt ihr, Höheres vertragt ihr nicht und wendet euch angstvoll oder verdrießlich hinweg, wenn euern Nägeln ein Tröpfchen Liebeleids nachthränt, oder eure Zähne von der Gemeinheit stumpf sind. Geht mir mit eurem Lieben!

Ganz recht, schöne Anna! Fort mit Allen, die zu dieser Sorte gehören! Dann bleibe ich vielleicht allein zurück, um Ihnen zu sagen, daß ich viel höhere Begriffe vom Lieben und Beglücken habe, gerade weil ich mit Ihnen davon rede, und daß ich nur von der Herrlichkeit Ihrer Reize und Gaben, nicht aber von Denen gesprochen habe, die einer Gunst derselben unwerth sind.

Ja, mein Freund, die Liebe kann nicht hoch und frei genug gesucht werden, fuhr die Gräfin in einer andern Wendung fort. Lassen Sie

Digitized by Google

mich Ihnen bekennen, daß ich weiß, ich will sagen, daß ich über Liebe, über diese Seele alles Lebens, über diesen unsern hohen Beruf viel gedacht und geträumt habe; allein mir scheint es über unser Geschlecht mehr, als über das Ihrige verhängt zu sein, zu lieben und zu irren. Viele meiner Schwestern sind trostlos darüber; ich finde das Höhere darin, denn wir sind auch wieder die Hüterinnen und Priesterinnen der höchsten und freiesten Liebe. Es ist mir eigen begegnet, lieber Baron. Mein Oheim reist, um die Nichtigkeiten eurer Philosophie kennen zu lernen und desto mehr die Wahrheit unserer heiligen Kirche zu verherrlichen. Ich mußte ihn begleiten und während er reichlich zu lachen bekömmt über die aufgeblasenen Combinationen eurer Philosophen, die vergebens die einfachen und ewigen Sätze unserer heiligen Kirche zu ersetzen meinen, oder zu bekämpfen wagen, muß ich schmerzlich innewerden, daß ich meinerseits

ebenſo die Irrungen der Liebe zu erfahren, im Leben zu beobachten berufen ſcheine. Ich bin nie ſo gläubige Katholikin geweſen, als ſeitdem ich den niedern und unbeſtändigen Flug der Männer kennen gelernt habe. O dieſe — Nachteulen!

Himmliſche Anna! rief mit ſchalkhaftem Lächeln der Baron. Sie ſehen, ich bin ein Adler und fliege bei Tag, allein ich will die Andern nicht rechtfertigen; laſſen Sie mich lieber Ihr unerſchöpfliches Herz bewundern, das es dennoch immer wieder mit der Liebe verſucht zu haben ſcheint. Es iſt nicht immer Wankelmuth der Männer, ſchöne Anna, wie oft mag es Furcht, Muthloſigkeit geweſen ſein! Sie fliehen vor der verſchlingenden Tiefe Ihres Herzens, Sie retten ſich, um nicht verzehrt zu werden von der Glut Ihrer Seele.

Verzehrt! Ja das iſt das rechte Wort! erwiderte ſie lebhaft. Alles Gemeine im Men-

Digitized by Google

ſchen muß durch die Liebe getilgt werden. Auflodern müſſen zwei Herzen in einander, ihr Weſen muß ſich umwandeln, wie Flüſſiges in der Glut aufdampft und ein Höheres wird, mächtig genug, um alle Bande zu brechen, die es umſchließen wollen. Ich rede nämlich von jener freien Liebe, die auch untergeordnete Verbindungen verlaſſen mag, um in dem höheren Element ihr neues Recht zu finden, ihr Glück zu feiern. Und doch — wie komme ich eben mit Ihnen davon zu reden?

Nun? und warum denn nicht mit mir? fragte der Freund befremdet. Worauf die Gräfin mit der Miene geheimnißvoller Befangenheit erwiderte:

Ei, lieber Baron! Ich rede als Katholikin, wir könnten uns bei deutlichen Worten doch misverſtehen. Schwerlich wiſſen Sie, was ich unter jener hohen, freien Liebe verſtehe. Zwar Ihre liebe Frau iſt Katholikin: Wie, lieber

Digitized by Google

Baron, wären Sie vielleicht eingeweiht? Im Vertrauen, mein Freund! Geben Sie mir ein Zeichen!

Die Gräfin reichte ihre Hand hin, als ob sie das geheime Zeichen eines Bundesbruders annehmen wolle. Ihr schelmischer Blick sah aber mehr neckend, als erwartend aus. Der Baron faßte verlegen und küßte die dargebotene Hand, indem er verwundert sagte:

Eingeweiht, beste Gräfin? O ich bitte, erklären Sie sich!

Wissen Sie wirklich nichts von dem Bunde der Edeln, Freien in unserer Kirche? Doch nein! Ich sehe Ihnen schon an, Sie sind Fremdling. Also, wie wollen Sie mich verstehen, da Sie nicht Katholik sind?

Ha, ha! lachte der Baron wegwerfend. Sie reden von einer hohen, freien Liebe, die doch das Kirchenbekenntniß schon beengen kann? Das wird wol ein Bund der Kränklichen sein, die

Digitized by Google

an den widerwärtigen Aengſten und Abſichten unſeres Jahrzehents laboriren. Ei, meine ſchöne Gräfin, da bin ich ja doch als Proteſtant freier in den bürgerlichen Verhältniſſen, die einer hohen Liebe — im Wege ſein könnten!

O lieber Freund, wie irren Sie darin! rief die Gräfin aus. Liebe als Liebe mag überall frei ſein; allein ich rede von dem freien Element, in welchem ſie allein froh werden kann. Doch wir verſtehen uns nicht, und es iſt nicht der Ort, nicht der Augenblick, Ihnen zu erklären, welchen freien, edeln Bund ich eben im Sinne hatte. Nur reden Sie mir nicht von der Freiheit Ihres Proteſtantismus! Moral habt ihr, Pflichten, ſoll ich ſagen, Spaliere, an denen ihr zwergig für gutes Zwergobſt chriſtlichen Lebens erzogen werdet. Was bliebe euch noch Hebendes, Erhabenes? Die Schwingen zum Flug gehen euch ab, der Athem für höhere Lüfte geht euch aus. Doch, das führt zu weit. Ich möchte mich ge-

Digitized by Google

rade mit Ihnen, lieber Baron, einmal recht vertraulich darüber aussprechen, in einer guten einsamen Stunde. Indeß — Ihr häusliches Glück, Ihre Verhältnisse beschränken Sie vielleicht für gewisse Weihen und Verbrüderungen. Und wenn Sie sich in solchen Verhältnissen glücklich fühlen, so müssen sie uns heilig sein! Was kann der Mensch Höheres verlangen auf Erden, als seine Zufriedenheit? Mögen Sie nur immer recht glücklich bleiben, lieber Schleifras! Sie sind mir in den wenigen Augenblicken so werth geworden, daß ich Ihnen das Beste, das Seltenste gegönnt hätte. Ich weiß nicht, was es ist, aber Sie sehen mir nach Etwas aus, was mir lange an Männern, zumal an deutschen, nicht begegnet ist. Dazu fanden wir uns so unerwartet in einer traulichen, friedlichen Bucht des großen Lebens, daß es mir wie ein Verhängniß, wie eine höhere Fügung vorkam und ich mich hingab, wie es Ihnen vielleicht befrem-

Digitized by Google

dend iſt. Indeß — Sie ſind ein edler Mann! Sie misdeuten mich nicht. Dieſe vertraulichen Augenblicke bleiben uns doch werth, auch wenn wir, Eins vom Andern angezogen, uns beim Scheiden nur das lächelnde, leere Nachſehen zu ſchenken haben. Aber — wir müſſen zur Geſellſchaft zurückkehren! Kommen Sie!

Sie erhob ſich von der Bank im ſtillen Buſchgeheg; der Baron faßte ihre Hand und nöthigte ſie zum Sitze. Es entſtand ein leichtes Ringen, ein Drängen und Ausweichen, worüber die Zöpfe der Gräfin an einer wilden Ranke des Buſchwerks aufgingen. Einen Augenblick ſtand ſie lächelnd in dem tief herabhängenden, wunderſamen Schmucke da und ſetzte ſich dann, ihn wieder aufzurollen. Der Freund war im ſeltſamſten Zuſtande. Der verwegene Uebermuth des Weins, der ihn ſo weit getragen, hatte unter ſo geheimnißvoller Verhandlung ſchon nachgelaſſen, und ängſtliche, verlegene Empfindun-

gen meldeten ſich an. Er mochte ſich nicht geſtehen, welche frevelhafte Regungen ihn eigentlich zur reizenden Gräfin getrieben hatten, und nun wollte etwas ſo Ernſtes und Tiefes daraus entſpringen. Aber auch dieſes ängſtigte ihn ebenſo ſehr, als es ihn lockte. Ein ſeelenvolles Vertrauen konnte er zu dem ſeltſam ſchillernden Weſen nicht faſſen und doch verließ ihn ebenſo wenig ein heißes Verlangen nach dem reizenden Geſchöpf, ein neugieriges nach ihren Geheimniſſen.

Anna beobachtete ihn unter Lächeln und Liebäugeln. Und wie ſie dem Baron zum Weitergehen bereit fand, blieb ſie doch wieder, indem ſie ſagte: Alſo in dem Grade vereinſamt man in eurer Heimat, daß ihr nicht einmal die großen Bewegungen der Zeit wahrnehmt, die als Büßerin zu Sanct Peters-Dom zurückkehrt? Leſet ihr denn nicht einmal, daß ſogar das üppige England wieder katholiſch wird?

Digitized by Google

Und das heben Sie so hervor, darauf legen Sie solchen Werth, Gräfin? erwiderte er. Neulich äußerte darüber —

Er wollte Veronika nennen, ward aber bei dieser Erinnerung an die Freundin so betroffen, daß er ausweichend sagte: Eine seelenvolle Dame meinte letzt, es müsse für die Kirche doch sehr verdrießlich sein, daß der englische Spleen sich jetzt aufs Katholischwerden geworfen habe. Sonst hätten sich diese Milzsüchtigen erschossen, oder wären in die Themse gesprungen; jetzt würden sie katholisch.

Die Gräfin lächelte mitleidig. Das wird wol auch Ihre witzige Ansicht sein, lieber Freund, sagte sie. Davon ein anderes Mal, wenn Sie wollen. Ihr Protestanten kennt nur die Prosa, die Hülse unserer Religion. Ihr seht die immer wiederkehrenden Gebräuche, kennt die strengen Satzungen, die gemessenen Buß- und Betanordnungen und dergleichen. Das

beengt und beängstigt euch; das scheint euch Außenwerk, Mechanismus, Abgötterei; oder die glanzvollen Gefäße hoher Geheimnisse fallen euch auch blendend und bewundernswerth in die Augen, ohne daß ihr dennoch den geistigen Einstral der Gnade wahrnehmt, die den Auserwählten zu Theil wird. All' jenes Aeußerliche, dieser Zellenbau im Bienenstock der Kirche, ist aber nur für die Menge da, die gehalten, genährt, für die Ewigkeit ausgebrütet werden muß. Wir Auserwählten, wir Eingeweihten fliegen aus, verlassen jene düstern, engen Behältnisse und schwärmen in freiem, sonnigem Element den süßesten Freuden, den heitersten Anschauungen nach. Wie, mein Freund, und Sie wollen bangen vor dem engen, düstern Eingang zu solchen Wonnen? Kennen Sie das große Gesetz alles Lebens nicht, daß man nur durch die engste Presse zur höchsten Freiheit getrieben wird? Ei so lernen Sie es von der bleiernen Kugel, die

Digitized by Google

aus der dunkeln Büchse in den sonnigen Aether steigt. Diese Ahnung eines heimlichen, heiligen Gedanken- und Liebelebens geht den Völkern wieder auf, und sie führt den öden, selbstquälerischen Irrglauben ins vergessene Inwendige unserer Kirche zurück. O täuschen Sie sich nicht über sich selbst! Auch in Ihnen, liebster Freund, regen sich diese Sympathien der Zeit und nur Ihr widerspenstig Herz will sie nicht anerkennen. Doch lassen wir das jetzt auf einen bequemern Augenblick. Ich könnte nur in ganz vertraulicher Stunde darüber ausführlicher reden. Aber — immer vergesse ich mich wieder! Vielleicht erlauben Ihre Verhältnisse gar kein Interesse dafür und ich möchte um Alles nicht —

Doch, doch! Bestimmen Sie mir nur eine Stunde! Wann, wo Sie wollen, ich komme! rief der Baron bebend. Kann ich anders? Weihe mich ein, in dies Geheimniß eurer Liebe, Zauberin!

Rasch, mit der Miene des Schrecks über

des Freundes Ungestüm, erhob sie sich. Das aufgeknüpfte Tüchlein flog ihr von der glänzenden Schulter. Der Baron haschte es auf und indem er es ihr zart umknüpfte, konnte er nicht widerstehen, die reizende Gestalt fest an seine Brust zu drücken.

Ein leises Rauschen im Gebüsch erschreckte sie. Auf einem Seitenwege des dichten Buschwerkes kamen sie mit befangenem Aussehen zur Gesellschaft zurück, eben als Veronika und Mathilde in traulichem Gespräch von der andern Seite aus einem Laubgang hervortraten.

Zum Thee fanden sich nachbarliche Familien theils zu Fuße, theils zu Wagen ein. Ihrem Anzug und Benehmen nach schienen sie für heute nicht besonders geladen, sondern wie zu einem bestimmten Abende zu kommen. Auch waren die Plätze um den länglichen Tisch des Garten-

Digitized by Google

Salons wie abgezählt, so daß auch der eine, anfangs übrige, bald eingenommen ward. Ein Offizier kam nämlich lebhaft herein, ein schlanker junger Mann, wohlgebildet und von angenehmen Manieren. Ach, Emil! rief die Baronin Elise. Emil küßte der Baronin-Mutter die Hand und umarmte dann den Freiherrn Anton.

Ich eile herbei, mein theurer Bruder, sagte er, Dich zu Deiner glücklichen Heimkehr zu begrüßen. Und leiser setzte er hinzu: Stelle mich Fräulein de Landas vor!

Anton sah sich misbilligend um, ob es Jemand gehört haben könne, und stellte ihn dann vor. Es war Emil, der jüngere Bruder, der, von Pater Joseph gestern schnell benachrichtigt, von Köln mit dem Dampfschiffe heraufgekommen und auf das Gut herübergeritten war. Wie? dachte Veronika, die nebenan sitzend jene geflüsterten Worte gehört hatte, so laut sagt er, daß er den Bruder zu begrüßen komme, und

weiß doch heimlich ſchon von einem Fräulein de Landas? Ihr Blick fiel auf Pater Joſeph, der lächelnd hinter dem Stuhle der Baronin Alide ſtand und ſie von dem Angekommenen zu unterhalten ſchien.

Auf einmal ward ihr ein Theil des ängſtlichen Hausgeheimniſſes durchſichtig. Es war ohne Zweifel auf die reiche Erbin abgeſehen, die der Lieutenant einnehmen und erobern ſollte. Ein wehmüthiger Blick Veronika's fiel auf das ihr ſo theure Kind, mit der ängſtlichen Frage, ob wol jetzt eine Stunde des Verhängniſſes über das unbefangene Weſen gekommen ſei. Veronika hatte zu viel Vorurtheil oder wol auch Vorgefühl gegen das Haus gefaßt, als daß ſie bei dieſer Vermuthung ihren Zögling hätte glücklich preiſen mögen. Vielmehr ſuchte ihr Herz einige Zuflucht hinter dem Traume der Baronin. Wird die Mutter, ſo befriedigt im Kreiſe dieſer Familie, bei einer Bewerbung des hübſchen und

Digitized by Google

altadeligen jungen Mannes den geträumten Lichtenberg aufgeben? Diese Frage beschäftigte die nachdenkliche Freundin. Es war ihr interessant und doch so ängstlich, zu beobachten, ob Aberglaube oder mütterliche Liebe siegen werde. Eigentlich wünschte sie dem wirklich werbenden Liebhaber um des erträumten Bräutigams willen einen Korb, und doch, wie trostlos erschien es auch wieder für das Kind, wenn ein Aberglaube der Mutter solche Versuchung bestände! Unter dieser heimlichen Betrachtung in lauter Gesellschaft schlug es vom Schloßthurme sieben Uhr. Ein Glockenzeichen ward vernommen, das die Versammelten in Aufregung setzte. Es war plötzlich still geworden, man blickte einander fragend an, bis die Baronin-Mutter sich erhob und an Alidens Arme nach einer Seitenthüre des Schlosses wandelte, von einem Theil der Gesellschaft gefolgt, zu der sich auch der Geheimerath schlug. Seine Frau blieb aber zurück

und an sie wendete sich Veronika mit der leisen Frage, was da vorgehe? Mathilde lächelte mit beruhigendem Wink und flüsterte ihr dann zu: Kommen Sie doch morgen früh, wenn Alles noch still im Hause ist, zu mir auf mein einsames Zimmer. Wir haben über lauter allgemeine Interessen das Nächste nicht besprochen, was uns hier angeht und was toll oder betrübend genug ist.

Machen wir ein Spiel? fragte der Abbate in den kleinen Kreis der Zurückgebliebenen. Man begab sich ins Gesellschaftszimmer. Emil führte und unterhielt Angelika. Die Geheimeräthin mußte eine Karte nehmen, spielte unachtsam und verlor an den Abbate, der die Karten, wie seine Geschäfte, mit versteckter Feinheit führte. Nach einer Stunde kamen die Andern zurück. Einige empfahlen sich gleich, um zu Fuße heimzukehren, Etliche blieben zum Abendtische, der bei getheilter Stimmung langweilig vorüberging.

Digitized by Google

Veronika kam spät auf ihr Zimmer mit verworrenen Empfindungen und Betrachtungen; sie schlief unruhig, und als sie früh erwachte. lag eine unsägliche Betrübniß auf ihrem Herzen. Sie beklagte die Einkehr in dies Haus, das mit so viel Räthselhaftem ängstigte und wo die Ruhe ihres Freundes so bedroht schien. Dieser Freund war ihr den Abend über so in sich versunken vorgekommen; welche Wünsche und Absichten mochten ihn so einnehmen? Träumte er vielleicht von einem Glück an der Hand dieser Gräfin? Sie hatte Beide so vertraulich, so befangen aus dem Garten kommen sehen. Wie war solch' ein Einverständniß nur so rasch entstanden? Dieses Räthsel ängstigte sie nicht weniger, als es sie betrübte. Sie begriff den Baron nicht mehr und über die Leichtfertigkeit der Gräfin war ihr Innerstes empört. Und nun hing vielleicht der arme Freund dem Leide nach, er werde ohne dies reizende Wesen nie mehr

Digitized by Google

froh werden, indeß die Freundin aufs tiefſte empfand, daß er mit ſolch' einer Sirene niemals ein reines Glück finden könne.

Ach! ſo weit ſind wir ſchon auseinander gekommen, rief ſie aus, die wir daheim ſo einig dachten und fühlten, wünſchten und ſchafften! Veronika überlegte auch, ob ſie nicht dem Baron gerade dazu Freundin geworden ſei, um ihn zu warnen, zu erinnern. Da fiel ihr aber das unglückliche Begegniß in der Schenke ein. Die ruchloſe Wirthin hatte dort mit unverſchämtem Argwohn ein Geſpenſt an die Wand gemalt, vor dem die junge kindliche Freundſchaft ſelbſt erbleichen mußte. Leidiger Vorfall, deſſen Veronika nun wieder ſo lebhaft gedenken mußte! Sie und der Baron hatten damals ſtumm und gedemüthigt die Schenke verlaſſen, im Gefühl, daß der Blick einer gemeinen Frau entweiht hatte, was Beide für einander fühlten. Sie begegneten ſich ſeitdem nur noch ſchüchterner.

Digitized by Google

Unter ſolchen Betrachtungen war Veronika aufgeſtanden und hatte das Fenſter geöffnet, das nach dem ſchönen Bergzuge Rolandseck ſah. Sie erheiterte ſich an dieſem Ausblick und faßte muthigere Vorſätze. Vor Allem wollte ſie von Mathilden nähere Auskunft über die Perſonen und Verhältniſſe des Hauſes erhalten und ſich darnach bemeſſen. Auf ihrem Gang durch den Garten hatte ſie mit dieſer neuen Freundin ſo Manches beſprochen und in ihr ein ſehr eigenthümliches, aber durchaus edles Weſen erkannt. Wie ſie ſich ankleidete, glaubte ſie vor ihrer Stubenthüre ein leiſes Raſcheln zu hören. Sie trat näher und bemerkte, daß ihr Kleid an der Thüre ſich regte; ein Schauer überlief ſie trotz dem ſonnenhellen Tage.

War es etwa Zugwind? Sie ſpürte doch keinen, ſelbſt in ihrem leichten Anzuge. Entſchloſſen öffnete ſie die Thüre. Ein gebückter Mann in der Livrée des Hauſes ſchnellte empor

Digitized by Google

und ſuchte ein Stück Draht hinterm Rücken zu verbergen. Er verneigte ſich unerſchrocken, mit der Meldung, daß der Kaffee an dieſem heitern Morgen im Garten getrunken würde. Dann trat er mit Zuverſicht näher und erbot ſich zu etwaigen Aufträgen. Beſcheiden und gewandt hatte er etwas Empfehlendes für ſich und nur ein ſchielendes Auge ſtörte den guten Eindruck.

Veronika fragte blos nach dem Zimmer der Geheimeräthin und entließ ihn dann. Wie ſie ihr Kleid aufmerkſam von dem Haken an der Thüre herunterhob, bemerkte ſie an der dünnſten Stelle eines der Einſatzbretter ein Loch eingebohrt, durch welches der Horcher, um ins Gemach zu blicken, das vorhängende Kleid mit dem Drahte wegzuſchieben verſucht haben mochte.

Die Geheimeräthin wohnte auf dem ältern Flügel des Schloſſes. Als Veronika bei ihr eintrat, fand ſie dieſelbe in weißem Nachtkleid auf einem Betſtuhle vor einem ziemlich großen

Digitized by Google

Kruzifix knieend. Sie wollte ſich zurückziehen, allein Mathilde nickte ihr freundlich, Platz zu nehmen, und löſte auch nach einigen Augenblicken die betend geſchloſſenen Hände mit einem ſeelenvollen Aufblicke nach dem kunſtvoll geſchnitzten Bildniß. Sie trat der Freundin heiter und herzlich mit beiden bewillkommnenden Händen entgegen. Reden Sie nur laut, ſagte ſie lächelnd, mein Mann bewohnt ein entfernteres Zimmer; hier nebenan iſt nur mein Schlafkabinet. Beide ſtanden ein Weilchen in traulichem Geſpräch am Fenſter. Endlich ſagte Veronika:

Das Weiß kleidet Sie gut, liebe Mathilde, beſonders mit dem tiefen Ausſchnitt um Hals und Schulter. So heiter ſehen Sie heut Morgen aus! Wie ich Sie aber jetzt vor mir ſehe, darf ich Sie nicht für eitel halten; bei ſo ſchönen Formen, wie den Ihrigen, würde jeder andern Dame der modiſche Ausſchnitt unſerer Kleider ſehr erwünſcht ſein, und Sie kleiden ſich ſo

Digitized by Google

dunkel, ſo hoch herauf. Doch gewinnt Ihr Kopf auch an weiblichem Adel auf dem freien reinen Nacken. Sie haben wol ein Gelübde gethan, ſich ſo zu verhüllen?

Nicht wahr, weil Sie mich eben knieend gefunden, trauen Sie mir gleich auch klöſterliche Gelübde zu? lächelte Mathilde. Nein! Aber — warum ſoll ich es Ihnen nicht entdecken? Es thut uns doch immer wohl, in ſeinen Eigenheiten von Denen, die man liebt, nicht ſo misverſtanden zu werden, wie von den Andern. Ich habe Sie geſtern recht lieb gewonnen. Wir haben recht über Alles und Jedes geplaudert und ſind ſo — möchte ich ſagen — über die höchſten Gipfel des Lebens mitſammen hingeſchwebt. Da habe ich wieder recht erfahren, wie man gerade an den allgemeinſten menſchlichen Intereſſen das beſonderſte Herz kennen lernt. Wir wollen recht vertraut werden, Liebſte! Wirklich habe ich ein rechtes Vertrauen zu Ihnen gefaßt.

Digitized by Google

Sehen Sie alſo — es gibt eine männliche Hand, die das grauſame Recht hat, dieſen freien Nacken zu berühren, darum überkleide ich ihn. Meſſen Sie es auch nicht dem Anzuge bei, daß ich ſo heiter ausſehe, es iſt die Nachwirkung des Gebets. Mein Herz iſt nach ſolchen Augenblicken gehobener. Nur halten Sie mich ja nicht für eine der Frommen neueſten Styls; Gott behüte mich davor!

Eine Wehmuth überhauchte ihr edel geformtes Geſicht, und ſie ſagte nach einigen Augenblicken, indem ſie die Freundin zum traulichen Polſterſitz in einer Niſche des alterthümlichen Zimmers führte und ſie, wie in ein innerſtes Geheimniß einweihend, umarmte:

Sehen Sie, Veronika, Sie müſſen mich daraus begreifen, daß ich in meiner Stellung ſehr erniedrigt bin. Wir von Adel, wiſſen Sie wohl, legen einen hohen Werth auf perſönliche Geltung und Unabhängigkeit. In die-

ſem Bewußtſein bin ich — vielleicht ein wenig zu kalt und ſtolz — erzogen worden, um alsdann — Es wäre zu weitläufig, Ihnen jetzt umſtändlich zu erzählen, durch welche Wege und Wendungen es meinem Bruder Anton gelungen iſt, mich an einen Mann zu verheirathen, deſſen Hand ich mit jenen kindlich-träumenden Erwartungen annahm, wie man ſie in einer Nonnen-Penſion ſo leicht faßt. Aber ach! wie entſetzlich begegnete mir die wirkliche Ehe mit der natürlichen Barbarei geheiligter Anſprüche eines Mannes an uns! Ich weiß nicht, um wieviel etwa die wahre Liebe dies Entſetzen mildert. In meinem Herzen blieb jene Glut der Zuneigung und Erwiderung unangefacht, die wahrſcheinlich die Seele einer liebenden Frau über das Opfer ihrer Hingebung mit einem heiligen Weihrauche berauſcht. Mein Mann iſt achtungswerth durch Geiſt und Kenntniſſe; auch hatte er damals mehr, als jetzt, gewiſſe liebens-

würdige Manieren, die ein Kind, wie ich in bigotter Pension geblieben war, über den Unterschied der Jahre täuschten. Aber er ist sinnlicher, als es einem Pietisten wol ansteht, und genußsüchtig, obschon ihm in dieser Richtung die schlimmsten Feinde seiner bedrohten Gesundheit begegnen. Ich kann Ihnen das nicht so sagen, meine jungfräuliche Freundin; aber, glauben Sie mir, das Entsetzlichste für uns arme Geschöpfe ist es, einem Mann anzugehören, der ein Recht hat, uns mit entflohener Seele zu besitzen.

Sie umarmte Veronika, indem sie ihre heißen Wangen an der Freundin Brust verbarg. Solche Erniedrigung ist nicht zu ertragen! rief sie dann aus, und ich wäre zu Grund gegangen, hätte ich nicht die Momente des Gebets gehabt, da ich im Gefühl meiner höhern, ewigen Bestimmung mich wieder aufrichten konnte. In diesen Augenblicken ward ich doch des Adels

Digitized by Google

meiner Seele gewiß, da mich der Adel meiner Familie so tief hatte fallen lassen; ich trat an meinen höchsten Herrn hinan und ward meines unmittelbaren Verhältnisses zur Gottheit inne, wie einstmal die bedeutendsten Familien des Reichs ihr Recht nur vom Kaiser nahmen. Ach welche Kämpfe hat es mich aber gekostet! Sehen Sie, zur Erinnerung daran führe ich jetzt dies Bild über dem Betstuhl überall mit mir. Wie oft habe ich knieend davor gelegen! Und wenn ich mit verdüsterten Augen zu dem gekreuzigten Körper aufsah, aus dem ja auch vor den Zumuthungen der Welt die heilige Seele entfloh, was hab' ich da empfunden! Es läßt sich nicht aussprechen. Und am Ende — würde man es gar noch einen Frevel schelten! O nein! ich möchte es auch keinem Strenggläubigen bekennen.

Veronika umarmte die bebende Freundin erschüttert und küßte sie auf die leuchtende Stirne.

Digitized by Google

Nein, meine Liebe, fuhr Mathilde fort, laſſen Sie Ihr Auge nicht naß werden um mich! Ich bin doch endlich frei und unabhängig geworden, nicht blos in meiner Ehe, auch — in meinem Glauben. Die tiefſten Schmerzen haben mich erlöſt, aber auch geſalbt, und ich bin als meine eigene Prieſterin erhoben. Ganz abgelegt habe ich zwar die angewohnten Kirchengebräuche und Formeln nicht; ich habe mir ſo meinen eigenen Traum ausgebildet, ein Sinnbild meiner ſchmerzhaften Jugend; dieſe Formeln ſollen mir nämlich das todte Holz ſein, an dem mein Glaube leidet, der erzwungene Leib, aus dem die reine Seele der Andacht entflieht. Ja, meinem Geiſt iſt ein Gefieder gewachſen, das mich über alle Monſtranzen des Heiligen zum unſichtbar Heiligſten emporträgt. Ich kniee in meinem Kircheneckchen und höre die Schelle nicht mehr zur Brotwandlung; Orgel und Weihrauch gehen unempfunden an meinen Sinnen vorüber, meine

Seele, gewohnt, den entweihten Körper zu verlaſſen, iſt nun auch fern, wenn meine, in alte Gewohnheit verſunkene Geſtalt den Umherknieenden noch zur Erbauung dient. Ich muß es geſchehen laſſen. Ach! die Welt lebt von Schein, und wer mag ſie in ihrem Genuſſe ſtören? So, meine liebe Veronika, ſchließen Sie mich in Ihre Freundſchaft ein, wie ich Sie in mein Geheimniß aufgenommen habe, vielleicht ohne daß Sie es ganz begreifen.

Sie legte ihre Hand auf die Bruſt der Freundin, und dieſe drückte ſie mit ſtummer Betheuerung an ihr Herz.

Arme Mathilde! rief ſie aus. Ihre Liebe hat ſich aus Demüthigung hoch erhoben. Andern mag das zur Warnung dienen, daß ſie ſich in hoher, ſchwärmeriſcher Liebe vor ihrer Demüthigung hüten. Ach! daß die Liebe des Mädchens, wenn ſie nicht etwa ganz vereinſamen muß, ſo ſelten den glücklichen Weg durchs Leben

Digitized by Google

finden kann! Unsere Zeit verwildert so an der zunehmenden Cultur. Die Verhältnisse des Lebens verwickeln sich, die Bedürfnisse verwirren, die Bestrebungen durchkreuzen sich, die tausendfältigen Erfindungen und Verfeinerungen überwuchern mit ihrer Schöpfung das einfach Edle und Schöne, überfüllen die Sinne und setzen die Genußsucht in keuchende Hast. Wie soll da durch den Urwald neuer Gedanken mit den erstaunlichen Stämmen und Aesten, voll durchrankender Stimmungen, verschlingender Leidenschaften, giftigen Spottes und stachliger Launen die zarte, zagende Liebe eines Mädchenherzens ungefährdet, unverwundet hindurchkommen? Sie, theure Mathilde, kennen Verbindung ohne Liebe, ich — ich will sagen, es gibt auch Liebe ohne Verbindung. Hätte diese vielleicht keine Demüthigung zu fürchten? Ist sie durchaus glücklich zu nennen die Liebe, von der jüngst Baron

Gustav zu mir sagte: Man begreift sich am besten, wenn man sich nicht berührt?

Veronika stockte plötzlich. Sie fühlte rasch hinter der angeführten Bemerkung her, welchen falschen Schein dieselbe auf das Verhältniß des Barons zu ihr werfen könnte, und erschrak darüber so, daß ihr Herz seinen Schlag aussetzte und dann wieder bis in den Hals hinauf pulsirte.

Mathilde blickte ihr mit Lächeln in die Augen, umarmte sie dann und sagte mit einem Kuß auf den Mund der Freundin: Ich siegle schnell Dein erschrockenes Herz wieder zu, Veronika! Sieh! Sieh! Wir haben eben einen Austausch unserer Gefühle gethan, nach welchem wir einander mit Du und Du angehören müssen.

Beide Freundinnen hielten einander fest in den Armen. Seltsamer Bund zweier weiblicher Seelen, die ein volles Liebesglück in zwei un-

Digitized by Google

gleichen Hälften beſaßen, ſo daß, wie feſt ſie ſich auch Bruſt an Bruſt ſchloſſen, doch keine das Ganze dieſer beiden Hälften gewinnen konnte!

Ach! ſagte endlich Mathilde, bei Deinem Baron Guſtav fällt mir ein, wozu Du eigentlich herübergekommen biſt.

Eben trat die Kammerjungfer ein, um die Geheimeräthin ankleiden zu helfen. Sie ſchickte ſie hinweg und ließ ſich von Veronika bedienen. Es war für beide Freundinnen eine ſonderbare Empfindung in dieſer Lage; für Mathilden — mit einer Dienenden ſo traulich zu reden; für Veronika — als Helfende ein ſo überwältigendes Geheimniß zu erfahren. Mathilde erklärte nämlich die Gräfin Bliech für die abgefeimteſte Betrügerin, die ſich dazu brauchen laſſe, mit ihren verführeriſchen Reizen und Gaben angeſehene oder einflußreiche Männer zur römiſchen Kirche und zu jeſuitiſchen Verbindungen zu verlocken. Ihr Oheim reiſe mit einer kirchenpoliti-

Digitized by Google

ſchen Miſſion, die er mit vorgeblichen Studien deutſcher Wiſſenſchaft zu bemänteln ſuche. Es iſt mir ein entſetzliches Paar! fügte Mathilde hinzu. Dies Gemiſch von Kälte und Leidenſchaft, dieſe Berechnung mit Ziffern der Liebe empört mich in tiefſter Seele. Wir meiden einander ſchon aus Inſtinkt. Wie tief ihre verwegenen Abſichten ſich mit ihren leichtfertigen Neigungen verwechſeln und einander in die Hände arbeiten, darüber weiß ſie vielleicht ihren Oheim ſelbſt zu täuſchen. Man flüſtert ſich einige Geſchichtchen von verzweifelten Liebhabern zu, die ſogar das Leben der Gräfin in Gefahr gebracht haben. Ich darf Dir das nicht verſchweigen, liebe Veronika, obſchon ich Deine kalte, bebende Hand auf meinem Nacken fühle. Wir müſſen den Baron warnen; auf ihn ſcheint ſie es jetzt abgeſehen zu haben. Wird er, wie Du ihn kennſt, ſolcher Abſichten ſich verſehen, ſolchen Künſten Widerſtand leiſten?

Digitized by Google

Er iſt ein edler Mann, erwiderte Veronika, vertrauend und ein wenig träumeriſch, nicht ungeſtüm, aber tief in ſeinen Neigungen. Ich fürchte die Verführung der Gräfin nicht; ich ängſtige mich um ſeinen Kummer, wenn er, wie ich beſorge, dieſen lockenden Gaben ſeine Bewunderung ſchenkt und ſich dann in ſeinem Traum ſo ſchmerzlich getäuſcht findet. Doch wer ſoll ihn warnen? Mir glaubte er vielleicht, allein ich kann und darf es nicht. Ich werde Dir den Grund ſagen und Du wirſt ihn billigen.

Beruhige Dich! erwiderte Mathilde. Wir haben Zeit, es zu überlegen. Die Sirene übereilt ihre Fallſtricke nicht. Dann ſei gegen Pater Joſeph vorſichtig, er iſt der verſchlagenſte Menſch, dem ich nicht über den Weg traue und den ich ſchon auf üblen Wegen bemerkt habe. Ich halte ihn zu Allem fähig. Mein Bruder iſt ganz verblendet von ihm und lächelt zu jeder War-

nung. Hüte Dich vor ſeinem Diener, den Du am ſchielenden Auge erkennen wirſt. Laß Dich auf ſeine Dienſterbietungen nicht ein. Als geſtern die Gräfin mit dem Baron aus dem Garten zurückkehrte, kam der Burſche hinter ihnen her und gab dem Kaplan mit dem zugedrückten Auge einen Wink; gleich folgte ihm Pater Joſeph ins Haus.

Sie trat raſch an die Stubenthüre um hinaus zu ſehen. Man iſt vor dem Horcher nirgend ſicher, ſagte ſie.

Noch Eins! erwiderte Veronika. Was ging denn vor, als man ſich geſtern Abend vom Thee entfernte und erſt ſpäter zurückkehrte?

Mathilde lächelte. Pater Joſeph, ſagte ſie, hält Abendſtunden in der Hauskapelle, die auch von proteſtantiſchen Frommen beſucht werden. Das waren eben ſolche, die geſtern zum Thee kamen. Nach des Kaplans Rückkehr haben ſie ſich gleich wieder zur alten Andacht einge-

Digitized by Google

funden. Pater Joſeph verſteht es, Betrachtungen anzuſtellen und Gebete abzufaſſen, die auf beiden Schultern tragen. Er weiß ſo myſtiſche Brühen zu bereiten, daß Jeder zu ſchlürfen glaubt, was ihm zuſagt. Mein Mann vergißt ſogar ſeine perſönliche Abneigung gegen den Pater und verſäumt keins dieſer Erbauungsſtündchen; auch die Baronin von Schleifras iſt gleich gewonnen worden. Pater Joſeph hatte uns ſchon von der frommen Richtung der Dame in Kenntniß geſetzt, ehe ihr ankamt. Er hatte ſie ſchon auf dem Schiff ausgeforſcht, denn auf dergleichen verſteht er ſich.

Freiherr Anton trat ein. Wir ſind ſchon beim Kaffee, liebe Mathilde, ſagte er. Wo bleibt ihr denn? Doch Du biſt ja auch fertig. Gute Veronika, gehen Sie doch voraus und ſagen

Digitized by Google

Sie der Mutter, die Geheimeräthin ſei fertig, wir kämen den Augenblick.

Mathilde, fuhr er nach Veronika's Entfernung fort, ich finde Deinen Mann ſeit meiner Abweſenheit ſehr verſchlimmert, wenigſtens dem Ausſehen nach. Sein Blick hat etwas Irres, ſein Geiſt etwas Gedrücktes; das Schlimmſte kann ihm zuſtoßen, zumal er ſeit kurzem, wie ich höre, bedenkliche Schwindelanfälle gehabt hat. Vergib meiner brüderlichen Sorge die Frage, die Dich nicht erſchrecken darf: Hat Dein Mann ein Teſtament gemacht?

Ja, mein Bruder! antwortete ſie kalt.

Kennſt Du den Inhalt, theure Schweſter?

Ich bin ſeine Univerſal-Erbin.

Biſt Du? rief er vergnügt. Das iſt gut! So hab' ich mirs gedacht, ich will ſagen, daß ich mich in unſerm guten Keib nicht geirrt habe. Er hat Verſtand genug, einzuſehen, wie ſehr unſer Haus ihn durch Deine Hand geehrt hat,

Digitized by Google

und Deine uneigennützige Liebe zu ihm verdiente so viel Zärtlichkeit. Es ist die nobelste Aufmerksamkeit, die ein Mann von seiner Herkunft beweisen kann. Gelegentlich, theuerste Mathilde, wollen wir nun von Deiner Zukunft reden. Ich werde Dir einen Plan mittheilen zum Ankauf eines an meine Besitzung grenzenden charmanten Gutes mit alten Gebäulichkeiten, die wir niederlegen können, und Du beziehst einen Theil dieses Schlosses, so daß Du nie gute Gesellschaft entbehrst. Es ist ein schönes, wohlarrondirtes Gut.

Und läßt sich wahrscheinlich recht bequem zu Deinem Majorat schlagen, lieber Bruder, um es just noch — majorenn zu machen, nicht wahr?

Geistvolle Schwester — Du! erwiderte Anton, betroffen von ihrem scharfen Ton und mit heiterer Miene ausweichend. Wüßtest Du, Mathilde, wie ich Dich liebe! Glaube mir, es geht nichts über die Bande der Familie, über die

Wärme des Stammhauſes. Das habe ich draußen, in der Ferne, wieder recht lebhaft empfunden. Und Du hängſt gewiß eben ſo warm an uns. Was könnteſt Du auch Angemeſſeneres finden? Eine zweite Heirath würde Dir ein ſehr precäres Glück bieten, gerade weil Du reich und einnehmend biſt, was ſo leicht auch unwürdige, unzuverläſſige Bewerber anlockt. Die Liebe des Bruders, das Aſyl der Familie —

O die kenne ich, lieber Anton! fiel Mathilde ein. Ich habe Deine Liebe gemeſſen und gewogen, lieber Bruder, in Stunden, die eine lange Ewigkeit hindurch an ihrem Gewichte nichts verlieren werden. Familienbande! Warum habt ihr denn das unerfahrene Kind des Hauſes ſo ſchlau daraus losgeknüpft! O dieſe Wärme des Hauſes! Wie habe ich in der That draußen gefroren! Sprechen wir nicht davon, Anton! Nur wiſſe, daß es mich aufs tiefſte kränkt, von Plänen zu hören, für eine Zukunft, die ihr Fun-

Digitized by Google

dament in meines Gatten Grab legen will, ſogar noch ehe er geſtorben iſt. Still, ja ſtill davon, guter Anton! Laß den Himmel walten und dann mein Herz wählen, was ihm angemeſſen iſt, oder wohin es ſich ſehnt. Gerade dieſer Zuſtand meines armen Mannes iſt gemacht, meinen natürlichen Widerwillen zu verſöhnen, und knüpft ein neues Pflichtenband der Pflege, der Geduld, der Schonung. Darin ſtöre mich nicht, ſondern ſtehe mir bei, namentlich gegen dieſe Gräfin. Wiſſe, Bruder, wenn dieſe — Perſon fortfährt, mich zu foltern, ihren Scherz mit dem armen, kindiſchen Geiſte meines Gemahls zu treiben, ſo — Ich weiß nicht, was ich thun werde. Aber ich dulde es nicht mehr! Nur behüte mich der Himmel, daß ich mich in meinem Unwillen nicht ſo weit vergeſſe, ihr zu ſagen, ſie möchte ihren Witz mehr in Einklang bringen mit ihrem — Gewerb. Jetzt Deinen Arm, lieber Bruder! Und — nicht wahr, ich

darf Dir wieder einmal eine Taſſe einſchenken, wie in jener ſchönen Zeit unſerer Jugend, da bei uns noch nicht ſo viel — à la vieille geträumt und — geſchneidert wurde? Nicht wahr?

Der verdutzte Bruder führte die Schweſter ſchweigend, mit grollendem Anſtand, hinab in den Garten.

Wie ſich Beide zur Geſellſchaft ſetzten, grüßend und begrüßt, ſtand Angelika, das Kind, leiſe von ihrem Stuhl auf, faßte Veronika mit erröthendem Lächeln unterm Arm und führte ſie nach einer entfernten niſchenartigen Laube.

Denke Dir, liebe Veronika, ſagte ſie mit ſchalkhaft ernſter Miene, der Baron Emil liebt mich und will mich heirathen!

Veronika, ſchon betroffen über das ungewohnte Du, erſchrak. Wie, hat er es Ihnen geſagt? fragte ſie.

So gut, als geſagt! lachte das ſchlanke Kind, indem es, auf den Arm der Erzieherin geſtützt,

Digitized by Google

wieder und wieder emporhüpfte. Du weißt ja, liebe Veronika, daß mir meine albernen Wortspiele und Einfälle manchmal keine Ruhe lassen. Du hast sie ja selbst einmal mit jungen täppischen Hündchen verglichen, die Einen mit unsichern Beinchen und rundlichem, schwankem Leib von hinten anspringen. Man tritt nach ihnen, um sie los zu werden, aber sie knurren und haltens nur für gespielt. Du hast ganz Recht, so geht mirs mit meinen Späßchen. Nun unterhielt mich der gute Lieutenant unaufhörlich von den Annehmlichkeiten der kölner Garnison, wie charmant er logirt sei, gar nicht weit von der Cunibertskirche; welche Merkwürdigkeiten der Stadt er mir zeigen wolle; welch' hübsche Gesellschaft sich Abends bei Stener-Nolden im Hotel de Belle Vue in Deuz zur Harmonie-Musik einfände; wie lustig es die Fastnacht zugehe, wenn alle Kölner Narren wären; wie er es halte, wenn er auf Wache komme,

da ließ er von seinem Stubenburschen die vielen langen Pfeifen bringen und bereite selbst den schmackhaftesten Kaffee der ganzen Garnison, und hundert Sachen, sage ich Dir. Endlich war ichs müde und erklärte ihm: Es sei mir doch außerordentlich lieb, alles Das von ihm zu hören. Da unterbrach er mich mit einem Handkuß. Siehst Du, hier auf der rechten Hand! Ich habs noch nicht weggewischt; ich wollte Dirs aufheben. Er fiel nur ein wenig zu sehr rechts aus, hier auf den Knöchel des Zeigefingers und der halbe Schnurrbart kam neben hinaus.

Kindereien, liebe Angelika! schalt Veronika, im Stillen den Muthwillen belächelnd, der keine ernstlich erwachte Neigung befürchten ließ. Angelika fuhr indeß, den Ton des Lieutenants nachahmend, fort:

Warum aber ist es Ihnen denn so lieb, schöne Angelika? fragte Emil. Weil, antwortete ich, wenn ich einmal Fähnrich werde, ich doch

Digitized by Google

ſchon ein wenig Beſcheid in Köln und im Dienſte weiß. Siehſt Du, Veronika, das war mein täppiſcher Pudel!

Nahm ers alſo übel?

Doch nicht! Er lachte ſo, daß ihm der Schnurrbart aufging und er ihn an beiden Enden mit den Fingern drillen mußte. Zum Fähnrich wollte er mich nicht haben, ſagte er, ich beſitze ſo viel „Einnehmendes", daß ich ſonſt bald über ihn hinaus avanciren würde. Dabei ſchmunzelte er ſo zufrieden über ſeinen Einfall, daß ich laut lachen mußte, weil er doch den Witz darin gar nicht einmal merkte.

Thörichtes Kind! rief Veronika; hat er ſich denn aber nicht näher erklärt?

Ach Gott, ich erinnere mich nicht, antwortete Angelika wegwerfend, was er noch Alles geſagt hat! Freilich verblümt, aber es war von den Blumen, die einen ſtarken Geruch haben.

Es freut mich, liebe Angelika, erklärte nach

einigem Beſinnen die Freundin, daß Sie ſich in dieſer Angelegenheit zu mir getrieben fühlen und daß Sie dabei das herzliche Du angenommen haben. Folgen Sie aber meinem mütterlichen Rath auch, wenn ich Sie bitte, in dieſem Tone mit dem jungen Manne ja nicht fortzufahren. Seien Sie recht ernſt und zurückhaltend! Es liegt hinter des jungen Mannes Artigkeit eine Familienabſicht auf Ihre Hand, ich weiß es. Thun Sie nichts, was ſolche Bewerbung erleichtert und Sie in ein falſches Licht ſtellt. Oder — gefällt er Ihnen denn — der Baron Emil?

Ob er mir gefällt? Juſt ſo viel, Veronika, um es Ihnen zu vergeben, daß Sie mein herzliches „Du", das mir zu ſolchem Vertrauen zu paſſen ſchien, mit „Sie" erwidern. Ich fühle, daß mich das ein ander Mal tief kränken könnte. Emil war mir ganz unterhaltend bei ſo viel Wunderlichem und Unverſtändlichem,

Digitized by Google

was hier im Hauſe geſchieht und geſprochen wird. Aber nun macht es mich doch bedenklich, daß ich eine Familienſache ſein ſoll. Was wird die Mutter dazu ſagen? Denken Sie, wenn ſie nun Nein ſagte, weil er nicht Lichtenberg heißt, welche Hoffnung bliebe mir dann gegen ſolchen beharrlichen Glauben, als daß ſich gewiß kein Lichtenberg findet, der mich mag. Denke Dir, Veronika, ich habe Emil gefragt, ob er in der Umgegend keinen Lichtenberg kenne. In Aachen, ſagte er mir, habe er von einem Lichtenberg reden hören, er wiſſe aber nicht, ob es ein von oder zu Lichtenberg ſei. Ich hoffe, zu! ſagte ich ihm. Warum? fragte er. Ich konnte ihm aber nicht ſagen, was ich dabei dachte. Wenn uns nämlich doch ein Lichtenberg beſchert wird, ſoll er wenigſtens zu ſein, ſo daß keine Erklärung aus ihm herauskann.

Angelika lachte laut zu ihrem Spaß und Veronika ſchalt, daß ſie heut viel zu ausgelaſſen ſei.

Digitized by Google

Ach, wenn Du wüßteſt, wie mir dabei zu Muthe iſt! ſeufzte das Kind. Die lächerliche Unterhaltung Emil's hat mir bei Allem doch eine Unruhe, eine Sehnſucht, eine Angſt erregt — ich weiß nicht, was es iſt. Ich glaube, daß ich krank werde, gute Veronika. Eigentlich ward mir ſchon ſo zu Muthe auf dem Rhein bei den raſchwechſelnden Ufern, Burgen, Hütten. Ach, wie weit und herrlich iſt doch die Welt! dachte ich oft, wenn mein Auge ſo weit umherſchweifte. Wo werde ich einſt zu wohnen hinkommen? Ich erſchrak vor jedem Herrn, der mich anſah, er könnte etwa zu mir ſagen: Dort das ſchöne Haus iſt mein, mit den hellen Sommerläden neben den hohen Nußbäumen; komm' mit dahin, Angelika, ſo wird es auch dein, und wir wohnen herrlich darin. O liebſte Veronika, tadle mich um meine Späße und Wortſpiele nicht! Gönne ſie mir, ſo lang ich ſie noch habe. Könnte ich doch immer mit dieſen täppiſchen

Hündchen spielen! Aber sieh! ich bin ja selber wie ein tölpisches Hündchen, dem unter dem Lecken der Mutter die Augen aufgegangen sind, unter Deiner Liebe, Veronika, und das eben noch so täppisch und spielerisch ist. Ach, es wird vorüber gehen, und diese Plumpheiten, ich weiß es, sollen sich ja verwandeln in Demuth, Anhänglichkeit und Treue für einen Herrn und Gebieter, der das Hündchen an sich lockt und mitnimmt, ich weiß nicht wohin!

Sie warf sich mit ausgebreiteten Armen an Veronika's Busen und weinte so ungestüm in sich hinein, als müßte es die kindliche Brust zersprengen. Die erschütterte Freundin hatte Mühe genug, sie so weit aufzurichten und die verweinten Augen mit Thau des schattigen Grases zu erfrischen, daß sie, ohne aufzufallen, sich wieder zur Gesellschaft einfinden konnten.

Digitized by Google

Nach dem Frühstücke, wenn nicht eine gemeinschaftliche Partie unternommen wurde, blieben die einzelnen Glieder des Hauses sich selbst überlassen. Baron Anton, der bei seiner Rückkehr Manches zu thun fand, verschob noch die verabredeten Ausflüge nach den Bergen. In dem Augenblick aber, als er heute seine Gäste zu einem feierlichen Act des Hauses einladen wollte, entfernten sich Mathilde und Veronika zu einem unter sich verabredeten Gang nach dem nahen Dorfe, um den Pfarrer Kindlinger, einen Vertrauten der Geheimeräthin, zu besuchen.

Anton sah ihnen verdrießlich nach, wagte jedoch bei der Verstimmung seiner Schwester nicht, sie zurückzurufen. Er beeilte nur seine Einladung, ehe sich auch die Andern zerstreuen möchten. Pater Joseph hatte den Auftritt vorbereitet. Er kannte die Schwächen des Freiherrn und that ihnen gern Vorschub, wie er überhaupt, um sein eigenes heimliches Thun

Digitized by Google

und Treiben zu verſtecken, die Andern mit ihren Schwächen zu beſchäftigen verſtand. Der Freiherr Anton hörte ſich nämlich gern ſprechen. Die öffentlichen Reden hochgeſtellter Männer bei feierlichen Gelegenheiten neueſter Zeit hatten großen Eindruck auf ihn gemacht. Dabei hegte er aus Familienſtolz eine Vorliebe für Alles, was an die Denkungsart einer ältern Zeit, an ehemalige Macht und Vorrechte des patrimonialen Adels erinnerte, während er doch mit ſeiner laufenden Anſchauungsweiſe, mit ſeinem für die Gegenwart gebildeten Ehrgeiz, dem modernen Leben angehörte. Dieſer Widerſpruch in ſeiner Geſinnung gab ihm etwas Unſicheres und Schwankendes im Handeln; er erließ Befehle und nahm ſie zurück; er beging eine Uebereilung und ſuchte ſie durch eine witzige oder ſpitzfindige Wendung zu retten. Am Ende ließ man ihn für geiſtreich und ſehr unterrichtet gelten, aber auf Koſten des Reſpects.

Digitized by Google

Während seiner Abwesenheit waren unter der Dienerschaft Unordnungen vorgefallen, die der vom Baron mit den Geschäften eines Hausmeisters beauftragte Vertraute Pater Joseph's durch tückische und eigennützige Behandlung der Leute veranlaßt haben mochte. Unglücklicher Weise befand sich der Freiherr Anton, als er die erste Nachricht davon erhielt, bei einem seiner Vettern in Baiern, einem harten, strengen Manne, der für seine Dienerschaft eine beinahe grausame Hausordnung mit bestimmten, meist seltsamen und kränkenden Strafen für jedes, auch das kleinste Versehen eingeführt hatte. Diese Dienstordnung trug ganz das Gepräge eines früheren Jahrhunderts und eben darin lag für den Freiherrn Anton das Verlockende derselben. Er ließ durch Pater Joseph ein ähnliches Reglement, nur — nach des Kaplans Rathe — mit etwas weniger harten und seltsamen Strafen entwerfen. Und eben diese Vorschrift sollte jetzt

Digitized by Google

den Leuten verkündigt werden. Nur dem Freiherrn Anton konnte es gefallen, dies feierlich und im Beisein seiner Gäste vorzunehmen. Aber gerade diesen, besonders seinem Freunde Gustav, dachte er damit einen lebhaften Begriff von sich und seinem Hause zu erwecken.

Man begab sich nach dem Gesellschaftszimmer, wohin die gesammte Dienerschaft, vermehrt durch eine Anzahl in alte Livréen gesteckter Garten- und Feldarbeiter, von Pater Joseph vorgeladen war. Freiherr Anton bestieg den Thronsessel, der in der Nische erhöht stand, und hielt eine Anrede, in der er den Anlaß zu solchen strengen Maßregeln beklagte.

Hierauf las Pater Joseph die neue Haus- und Strafordnung vor, wozu die wirklichen Diener sehr finster aussahen, die Zugemietheten aber verlegen ihren Anzug anlächelten.

Dann fuhr Anton fort:

Als ich von euch schied, gab ich euch schöne

Zusagen auf Verbesserung eurer Zustände, jener alten, ehrwürdigen Verfassung entgegen, aus der noch das schöne Wort Dienstbote herrührt. Ich gönnte euch einstweilen, um zu ermessen, was ihr verdientet, eine erweiterte Freiheit im Thun und Reden. Diese Gunst aber ist von euch arg misbraucht worden, ihr seid lässiger gewesen im Dienste, und was noch schlimmer ist, lauter im Raisonniren. Ich denke, um mich selbst einigermaßen über euch zu beruhigen, ihr habt unter der Luft allgemeiner Zeitverstimmung mitgelitten. Nun dürfen wir zwar nie vergessen, daß wir euer Herr sind nach höherer Fügung, wie wir unserer gegebenen Zusagen auch stets eingedenk bleiben; dennoch sei euch vergönnt, zu sprechen und euch zu rechtfertigen, oder doch unsere Gnade anzurufen. Sprich Du zuerst, Friedrich, wie Du als Kammerdiener uns stets im Dienst am vertrautesten gestanden!

Euer Gnaden! stotterte Friedrich, ich habe

Digitized by Google

mir die Zunge gelegentlich ein wenig verbrannt, 's ist wahr, aber ich könnte nicht sagen, daß es an den zu kräftigen Suppen unseres Nachtisches geschehen wäre; auch hab' ichs der gnädigen Herrschaft halber gethan. Denn Euer Gnaden wissen doch selbst, daß Sie erst recht Euer Gnaden sind, wenn uns nichts Ungnädiges zustößt, wie, Beispiels halber, schlechte Kost und sogar schlechtgebackenes Brot ist, davon wir erkranken und worauf ich den Andern da gesagt habe, wir wolltens weder essen noch genießen, sonst könnten wir Euer Gnaden keine gesunden Dienste leisten; auch wollten wirs als schlechtes Brot beim richtigen Namen nennen, weil Euer Gnaden es uns gewiß nicht als schlecht haben spendiren wollen und damit wir das gute Brot, das wir verdienen, auch beim rechten Namen „gut" nennen können. Denn wenn das schlechte auch gut heißen soll, wo ich doch krank davon

Digitized by Google

geworden bin und ein gaſtriſch Fieber erhalten habe, ſehen Sie — ich will ſagen, ſehen Euer Gnaden —

Was weißt Du vom gaſtriſchen Fieber! verſetzte verlegen der Freiherr. Das ſind für Dich unverſtändliche Worte, die Du nur von Aufwieglern haben kannſt.

Der Arzt hats ſo getauft, Euer Gnaden, und als ich ihn gefragt, was ein gaſtriſch Fieber im Hochdeutſchen bedeute, hat er geſagt, ich müſſe anderswo zu Gaſt gehen, das ſei mein Fieber.

Die Gräfin Anna konnte ihr kindiſch Lachen über dieſe Worterklärung nicht zurückhalten und ſetzte den ſchon befangenen Freiherrn Anton in gänzliche Verwirrung. Er verlor ſeine hohe Haltung, ſchalt auf undankbare Dienerſchaft, und hieß Friedrich ſich einen andern Dienſt ſuchen. Geh! ſagte er, Vermeſſener! Unſere Backanſtalten liegen zu hoch über euern Begrif-

Digitized by Google

fen und über Dem, was eurer Stellung zu beurtheilen zukömmt. Und warst Du wirklich erkrankt, so schreib' es nicht dem Brote, sondern Deinem elenden Magen zu. Unser Brot wird gebacken, wie es bei Ahn und Urahn geschehen ist, nach den historischen Ueberlieferungen, die unser Familien-Archiv bewahrt. Aber den demagogischen Arzt wollen wir nicht mehr vor uns sehen. Wir dulden nicht und nirgend eine üble Gesinnung gegen das alte Haus Prussach. Ihr seid entlassen!

Die Dienerschaft eilte, einander hindernd und drängend, hinaus zur sichtlichen Unzufriedenheit der Baronin-Mutter.

Um den ziemlich außer Fassung gesetzten Freiherrn aufzurichten, da eine verlegene Stille eingetreten war, sagte der Abbate:

Sehen Sie ein, Signor Antonio, den Fehlgriff, den Sie gemacht haben? Dem dienstbaren Volke muß man nie zu reden gestatten.

Digitized by Google

Ha! fiel der ärgerliche Anton ein, wollen Sie den tadelnden Prieſter gegen den Freiherrn geltend machen? Verzeihen Sie! Aber das iſt es nicht, Herr Abbate; Eins nur hätte ich nicht überſehen ſollen, daß wir nämlich vor Allem gute Redensarten unter dieſem Volke bilden müſſen, ehe wir ihnen das freie Wort geſtatten. Und dem wollen wir auch gleich zu helfen ſuchen. Lieber Kaplan, laſſen Sie den aufbewahrten Anzug der ehemaligen Hausnarren unſerer Familie herbeiſchaffen. Ich weiß nicht auswendig, unter welchem Kurfürſten wir den letzten Narren gehabt haben; Sie werdens finden. Chriſtian ſoll damit inſtallirt werden. Dieſer treue Burſche ſoll das Vorrecht haben, ſeine Zunge frei über Alles ſpazieren zu laſſen, wozu Sie ihn vorher inſtruiren werden, Pater Joſeph! Und von ihm ſollen die Andern lernen, wie man ſich der Freiheit mit Anſtand und Schicklichkeit bediene. Denn das Reden an ſich läßt ſich nicht mehr

Digitized by Google

verbieten, unſere Zeit kanns einmal nicht bei ſich behalten; jede Zeit hat ihren ſchwachen Theil.

Anna, die ihr Lachen wieder gut machen wollte, wendete ſehr freundlich ein:

Aber, liebſter Baron, Sie wiſſen doch, daß die Hofnarren Witz haben mußten; dieſer Chriſtian aber — ſollte er denn wirklich —

Das war damals, meine ſchöne Gräfin, antwortete der Freiherr, wo Witz und Peitſche noch in einigem Zuſammenhang von Urſache und Wirkung ſtanden. Jetzt aber ſind wir Barone um die Polizei der Peitſche, wie um manches Andere verkürzt. Man hat die Peitſche ſchriftſäßig gemacht, oder gar unter Oberhoheit geſtellt. Ja in Rußland iſt ſie zum Reſſort der europäiſchen Kabinette geſtiegen und geht als Mitgift —

Eben darum, lieber Baron, würde ich dem Munde Derjenigen nichts geſtatten, über deren Rücken Ihnen keine Gegenbefugniß zuſteht. Ge-

Digitized by Google

nügt es nicht, daß Sie im Hause reden? Denn Sie können es auch. Wahrlich, Herr Baron, ohne Schmeichelei, Sie reden vortrefflich!

Gustav und Alide stimmten der Gräfin lebhaft bei. Sie reden sehr gut! rief Alles.

Eben darum, meine Freunde! erklärte unter vergnügten Verneigungen der Freiherr. Wer hat, der gewährt gern. Wenn ich, wie Sie mir so schmeichelhaft versichern, gut rede, so muß auch meinen Untergebenen gestattet sein, Gutes zu reden. Es bleibt dabei, lieber Pater Joseph!

Während dessen, und bis die so feierlich Versammelten sich mit lächelnden Mienen wieder zerstreuten, hatten Mathilde und Veronika das schöne Dorf und die Wohnung des Pfarrers Kindlinger längst erreicht. Eben kam aus dem Keller, der unter dem hohen Absatze der zwei-

Digitized by Google

seitigen Freitreppe seinen Eingang hatte, die alte Schwester des Pfarrers, höchst sauber, aber in veralteter Weise gekleidet, und wies unter Knixen von eben so altem Herkommen, den Besuch ins Haus. Sie fanden den Pfarrer auf seinem Zimmer unter einer Anzahl Bauern, die er eben von einem drohenden Prozeß zu gütlicher Uebereinkunft gebracht hatte. Er las ihnen die Artikel des Vergleichs vor und nahm ihren Handschlag auf treues Halten derselben ab. Dann entließ er sie mit munterm Zuspruch für die Arbeiten des Tags.

Der Geistliche, ein schlanker Mann von blasser Gesichtsfarbe mit einem schwermüthigen Zug um die kräftigen Lippen, trat beiden Freundinnen mit einer gewissen feierlichen Ehrerbietung entgegen. Hier kommt eine junge Freundschaft, sagte scherzend Mathilde, die von Ihnen, mein verehrter Freund, getraut sein will. Und indem

Digitized by Google

ſie Veronika nannte und kurz bezeichnete, ſetzte ſie hinzu:

Es iſt alſo eine gemiſchte Freundſchaft, doch weiß ich, daß Sie es ja ſchon bei gemiſchten Ehen auch nicht ſo ſcharf genommen haben, als man es jetzt will.

Eben darum wird mir das ganze Trauen bald gelegt werden, fürchte ich, verſetzte ſanft lächelnd der Geiſtliche. Der Abbate und Pater Joſeph thun mir ſeit kurzem gar zu artig, ich werde mich wol eines Streiches zu verſehen haben. Nun in Gottes Namen! Ich vertraue dem Himmel, der mir ſchon zu thun geben wird, wenn man mich hier entſetzt. Indeß behalte ich wol auch dann noch die Weihe, zwei edle Freundinnen zu einem Liebesbunde zu trauen. Indem er beider Hände in einander fügte, ſetzte er hinzu: Die Nachkommenſchaft eines ſolchen Vereins, edle Gefühle, warme

Gedanken, wohlwollendes Wirken — ist schon durch sich selbst selig ohne die Vorsorge einer herrschsüchtigen Mutter. Er hielt einen Augenblick inne, lächelte und fuhr dann fort: Sehen Sie, Jungfrau Veronika, wie schnelles Vertrauen ich zu Ihnen gefaßt habe, da ich vor Ihnen schon beim ersten Begegnen aus meinem schwarzen Talar herausfalle. Ihnen, liebe Mathilde, wünsche ich Glück zu einer Freundin, die Ihr tiefes Herz versteht. Sie haben sich lange nach einer gesehnt, und bedürfen in der Wüste Ihres vornehmen Umgangs einer solchen Quelle reinmenschlicher Gefühle im Palmenschatten hoher Gesinnung.

Der heitere Geistliche rückte den polirten eichenen Tisch ein wenig von dem mit Kattun überzogenen Canapé ab, um die Freundinnen zum Sitzen zu bringen. Bei ihm war es nicht die gewöhnliche geistliche Neugier, sondern blos Verlegenheit, daß er Veronika um ihre

Reise, Herkunft und jetzigen Verhältnisse befragte. Die Geheimeräthin kam aber bald mit andern Anliegen dazwischen. Ihren Fragen und Zweifeln nach schien sie in moralischen Dingen ein wenig ängstlich zu sein. Doch gerade an den Gegenständen dieser Aengstlichkeit erschien Mathilde ungemein liebenswürdig und herzenswarm. Noch anziehender, als diese Blicke in das Innere ihrer Freundin, waren für Veronika die Erwiderungen des Pfarrers. Diese waren nichts weniger, als ängstlich, seine Ansichten waren umfassend, seine Grundsätze mild. Er nahm aber einen eigenthümlich scherzenden, oft neckenden Ton an, der Mathilden zu gefallen schien. Im Verlauf dieses wundersamen Verkehrs that Veronika einen Einblick in ein eigenthümliches freundschaftliches Verhältniß; auf solche geistige Weise berührten sich zwei Herzen, die einander angehörten und die für ihren Bund das rechte Wort scheuten. Mathilde war ängstlich, um sich

Digitized by Google

von den hohen Gedanken ihres Freundes tragen zu lassen; der Freund scherzte mit ihren Scrupeln, damit sie, unwiderlegt, desto eher wiederkehrten. Ehe Veronika dieses rührenden Verkehrs recht inneward, mischte sie sich in die Unterredung ein und sprach sich in ihrer Weise aufmunternd für die Freundin aus. Mathilde verstummte, der Pfarrer lächelte. Hüten Sie sich, Jungfrau Veronika, mir in mein Amt zu greifen! sagte er. Wir Priester haben es gern, eine liebe Seele von uns abhängig zu wissen. Hätte ich euch Beide etwa zusammengegeben, um meiner lieben Geheimeräthin entbehrlich zu werden? Nein, nein! Ich bin und bleibe ihr Geheimerath!

Die Freundinnen lachten und Kindlinger fuhr ein wenig erröthend und ausweichend fort:

Wer wird einmal, wie ich hier eine Protestantin und eine Katholikin in Freundschaft verbunden habe, den Katholicismus und Protestan-

Digitized by Google

tismus ſelbſt als Freunde vereinigen, deutſches Fühlen und deutſches Forſchen zuſammenſegnen? Beide Quellen entſpringen ſo tief und eigenthümlich im deutſchen Geiſte; wann werden ſie einmal von einer Simultankirche überbaut werden, einer Kirche, die von Rom erlöſt wäre, wo man unſer tiefſtes Weſen gar nicht begreift und es doch beſeligen will? Der von dort befreite deutſche Geiſt würde mit ſeinem heiligen Ernſt unſer Kirchenweſen und die proteſtantiſche Theologie, Beide in ihrer Art ſo reich, aber einander bedürftig, zu verſchmelzen wiſſen. Unſere Bräuche bekämen dann einen neuen Inhalt, als ob vertrocknete Waben friſchen Honig aufnähmen und eure Theologie gewänne eine kirchliche Geſtalt und Macht. Trauriger Zwieſpalt! Wir Katholiken haben Tempelprieſter, ihr Proteſtanten habt die Kirchenväter; euch fehlt das Opfer und uns bleibt freies Forſchen verſagt. Doch, wo gerathe ich hin? Ich will

Digitized by Google

Sie ja nicht mit Pfaffenträumen bewirthen, meine lieben Freundinnen! Kommen Sie lieber mit hinab in den Garten. Ich habe frische Kirschen gebrochen, die in der Laube stehen und versucht sein wollen.

Er faßte Beider Hände mit je drei Vorderfingern der seinigen und führte die lächelnden Freundinnen mit einer gewissen geistlichen Galanterie hinab, an der Küche vorüber, wo er sich mit der geschäftigen Schwester Elisabeth neckte, deren enges, ängstliches Thun sie ihm so tief unterordnete und doch so lieb machte. Ueberhaupt lag in seinem Gesichte ein Schatz von Wohlwollen ausgeprägt, der aus derselben Münze stammte, aus welcher seine edeln Gedanken in Umlauf gingen. Doch war er bei aller Sanftmuth der Seele für Spott und Unwillen Mannes genug, wenn es die Sache erfoderte. So machte er sich gern über Pater Joseph lustig und schien von dem geheimen Lebenswandel des

Digitized by Google

Kaplans so ungünstig zu denken, daß er, als von dessen Abendbetstündchen die Rede war, lebhaft ausrief: Ja, mit seinen blau- und gelbschillernden Gebetlein weiß er die verschieden gläubigen Herzen zusammenzuschmelzen und, wenn er es dahin bringt, daß recht- und irrgläubige Brüder und Schwestern sich in die Arme fallen, wird der liebreiche Pater Joseph nicht der Letzte dabei sein! Er machte diese Bemerkung dadurch noch bezüglicher, daß er dahinter her sich selbst erröthend ausschalt, so lose Gedanken zu haben. In wirklichen Unwillen gerieth er aber, als er, vom Abbate sprechend, erzählte, daß dieser im Namen der Kirche von ihm einen schmähenden Artikel über die deutsche Philosophie zur Mittheilung in italienischen Zeitschriften begehrt habe. Pfui über den Sendling der lächelnden Zwietracht und segnenden Aufhetzung von Jenseit der Berge! rief der eifernde Kindlinger. Ihm sollte ich unsere Wissenschaft schän-

Digitized by Google

den, unſer nationales Heiligthum ſchmähen? Sollte mein verſtecktes Tabernakel entweihen, zu dem ich im düſtern, feuchten Tempel unſeres Glaubens ſchlich, um mich zu ſegnen, ſo oft mich Zweifel verfolgten und Verzweiflung anwandelte, bis endlich das Alter die Tonſur des Friedens auf meinen Scheitel hauchte? Sie ſehen mich an, liebe Mathilde? Je nun ſo gar alt bin ich juſt noch nicht. Ich kann es noch erleben, daß dieſe kranke Zeit geneſe. Denn Krankheit iſt es doch nur, was auf der Höhe unſerer Zeit und Bildung uns noch einmal mit Kircheneifer, Sectengeiſt, Bekehrungs- und Verdammungsſucht, mit Betbrüderei und Lebensprüderie in katholiſchen und proteſtantiſchen Landen heimſucht und das ſchöne Antlitz des Reinmenſchlichen entſtellt. Ja, vorübergehen wird dieſe religiöſe Hypochondrie, dies Leibſchneiden des Glaubens, bei welchem man Liebe und Dankbarkeit, Pietät und Humanität, alles

menſchlich Schöne und Edle vergißt und Das ſchmäht und verdammt, was zu allen Zeiten und bei allen gebildeten Völkern für unſeres Geſchlechtes Schmuck, Troſt und Stolz gegolten hat. Sehen Sie, liebe Freundinnen, und das ſei unter uns ausgeſprochen! Religion ſelbſt, geſunde Religion, iſt eigentlich nur — Krankheitsgefühl, iſt das Innewerden unſerer Erdenkrankheit, unſerer Beſchränktheit und Endlichkeit, die ſich aus dem Göttlichen herausgefallen erkennt und ſich nach ihm zurückſehnt. Darum ſind recht kerngeſunde Menſchen, ſchöpferiſche Geiſter, auch weniger religiös, große Dichter und Künſtler, urſprüngliche Denker und Forſcher, wahrhaft edle Staatsmänner. Denn das Schöne, das ſie bilden, das Wahre, das ſie offenbaren, das Gute, das ſie ſtiften, iſt ja nichts Anderes, als das Göttliche ſelbſt, welches ſie, in Eintracht mit ihm, wirken, und durch welches ſie ſich ſelbſt als unendlich fühlen. Glauben Sie, daß Raphael

Digitized by Google

mit gebogenen Knieen und gefalteten Händen mehr Göttliches zu Stand gebracht hätte, als mit dem gekrümmten Arm, der den Pinsel führte? Solch' einen kerngesunden Mann hat noch unsere Zeit gesehen, Goethen, und die Frommen haben den sogenannten Heiden freilich nicht geschont, sie, die alle Ursache haben, in ihrer Armseligkeit zerknirscht zu sein vor dem Göttlichen, von dem sie nicht gewürdigt worden, seine Glorie in bleibenden Werken zu offenbaren. Wenn nun aber das religiöse Gefühl, das gesunde Gefühl unserer Erdenkrankheit selbst erkrankt, ach! welche Symptome des Erbärmlichen kommen da zum Vorschein! Suchen Sie mir einmal unter den heulenden Scharen dieser Eiferer einen recht gesunden Frommen heraus, der noch Muth und Kraft hätte, sich, so zu sagen, aus heiler Haut zum Ewigen aufzuschwingen, wie man von etlichen unserer Heiligen erzählt, daß sie in freier Luft schwebend einer Ent-

Digitized by Google

zückung theilhaft geworden ſeien! Statt deſſen bekommen wir ſo erbauliche Geſchichtchen, wie da in dieſen Blättern eine ſteht.

In dieſen? fragte Mathilde und reichte nach einem gedruckten Blatt.

Nein! ſagte der Pfarrer, das iſt nur das mainzer Sonntagsblatt, das ich meiner Schweſter zum Fenſterputzen überlaſſe; hier meine ich, in dieſen eben im Leſekreis an mich gekommenen baieriſchen Blättern. Es iſt ein ſalbungsvolles Hiſtörchen von einem deutſchen proteſtantiſchen Baron, der in Rom plötzlich erleuchtet worden ſein ſoll. Im Traume erſcheint ihm nämlich ein ſchöner Engel mit herrlichem, blondem Haar, das er in eine lange Flechte gewunden dem armen Verzweifelnden herabreicht, um ihm aus einem Abgrund zu retten, in welchem er ſeit der Geburt ſchmachtete. Der Baron begreift dieſe Sprache des Traumes und folgt dem himmliſchen Wink. Sehen Sie, man iſt ſo weit ge-

Digitized by Google

gangen, den Namen des Barons mit Buchſtaben und Sternchen anzudeuten. Ich beſitze nur kein Adelslexikon, um den Familiennamen zu entziffern.

Mathilde hatte das Blatt eingeſehen und rief lebhaft aus: Das heißt offenbar — Halm von Hagenitz! Dieſen Namen nannte nämlich ſchon der Abbate, als eines Bekannten aus Rom. Und der Vorname Edmund iſt hier vollſtändig ausgedrückt. Gott, welche unbeſcheidene Weiſe, Aufſehen zu machen! Was wird der alſo preisgegebene junge Mann dazu ſagen? Denn als jung iſt er ja hier bezeichnet.

Am Ende hat der rettende Engel die ſchönen Haarflechten der Gräfin Anna geborgt gehabt! bemerkte lächelnd Veronika.

Wiſſen Sie, daß ich gerade auch an Die gedacht habe? verſetzte der Pfarrer. Was macht denn die Schöne? Wir vermutheten neulich, liebe Mathilde, ſie wolle in unſerer Verborgenheit von ihren Bekehrungs-Manipulationen aus-

Digitized by Google

ruhen. Vielleicht ist es aber nur die versteckte Höhle der Kreuzspinnen, aus der sie auf einen neuen Fang in ihrem Netze lauert?

Beiden Freundinnen fiel dabei der Baron Gustav ein und sie schwiegen betrübt. Eine Stille entstand, die der Geistliche lächelnd mit der Bemerkung unterbrach:

Man sagt, wenn unter lieben Freunden eine Stille der Unterhaltung entsteht, es schwebe ein Engel durch die Versammlung. Wir sprachen ja doch nur von der Gräfin! Freilich, es konnte ein Engel sein, der wieder ihren schönen Zopf aufsuchte.

In sein sanftes, schalkhaftes Lächeln hinein rief die ängstliche Stimme der Schwester:

Bruder, Bruder! Ein fremder Herr ist vorn im Hause, ein hübscher, vornehmer Mensch und will Dich eilig sprechen.

Der Pfarrer entschuldigte sich und schob den Freundinnen zur einstweiligen Unterhaltung das Körbchen mit den schönen Kirschen hin. Allein

Digitized by Google

Beide waren zu sehr von ihm selbst eingenommen und unterhielten sich zu seinem Lobe. Mathilde erzählte manche Züge aus seinem Leben und Walten, die darauf hinausliefen, daß, seitdem er hier stehe, innerhalb der Pfarrei kein Verbrechen begangen worden sei und es keine brotlose Familie, keine unglückliche Ehe und keine Processe unter seinen Pfarrkindern gebe. Groß und Klein, sagte sie, ist rührig, fröhlich und man singt die Kirchenlieder gern unter der Arbeit. Mancher Verdruß bleibt dem guten Manne freilich nicht aus, denn er gibt nicht viel auf Das, worauf man jetzt wieder so viel Werth legt — fromm mit Händen und Füßen zu sein.

Unter solcher Besprechung kehrte der Pfarrer zurück. Es ist ein Räthsel, sagte er, das sich Ihnen, meine Lieben, wol zuerst lösen wird. Ein gar einnehmender junger Mann, vornehmen und schwärmerischen Aussehens, hat mir mein Besuchzimmer abgeschwatzt auf einen oder zwei

Digitized by Google

Tage. Sein Diener mit den Pferden ſei im Wirthshaus eingekehrt, er ſelbſt aber wolle nicht geſehen und genannt ſein, einer kleinen Ueberraſchung im Schloſſe halber, die er bei mir vorbereiten wolle. Ich konnte nicht widerſtehen. Wie er aber mein Zimmer innehat, fragte er ſo geheimnißvoll nach dem Baron Anton, den er zu München geſehen, und forſchte ſo angelegentlich nach der Gräfin Anna, daß es mir doch gar ſehr auffällt. Beim Namen der Gräfin veränderte ſich ſein Ausdruck, er erblaßte und ſeine Lippen zuckten. Der geheimnißvolle Menſch macht mir nun doch Beſorgniß; es reut mich faſt, daß ich ihn ins Haus gelaſſen und ich nun gezwungen bin, auf ihn Acht zu haben.

Die Freundinnen räthſelten hin und her und Mathilde wollte es ſich nicht nehmen laſſen, der ſchwärmeriſche Menſch ſei einer von den verzweifelten Liebhabern der Gräfin, von denen die Rede gehe. Veronika war auch weit entfernt,

Digitized by Google

ihr das auszureden. Die Vermuthung hatte für sie viel Wahrscheinlichkeit und selbst etwas Erwünschtes. Sie dachte sich nämlich, ein solcher verzweifelter Mensch könne zu rechter Zeit rettend, oder zur Warnung für ihren Freund Gustav auftreten. Beide schieden mit dem Versprechen von dem Pfarrer, sie wollten Acht haben, wenn der beschriebene Fremde sich im Schlosse sehen lasse, übrigens aber Stillschweigen halten.

Wie oft hatte nicht Veronika im Laufe des wechselvollen Morgens an den Freund gedacht! Und dieser blieb freilich weit von so erhebenden und befriedigenden Empfindungen entfernt, wie solche der Freundin zu Theil geworden waren. Die peinigendste Unruhe hatte seine Brust in Besitz genommen. Ein brennendes Verlangen nach der reizenden Anna wechselte mit einem

Digitized by Google

dunkel empfundenen Mistrauen gegen ihre Lockungen und mit innern Vorwürfen, die er sich nicht klar machen mochte, so leicht sie ihm auch verständlich gewesen wären. War er mit sich allein, wie in letzter schlafloser Nacht, so gewannen seine durch ungetrübte Uebung befestigten Grundsätze die Oberhand; sobald er aber der Gräfin ansichtig ward, so schlugen bei ihren verstohlenen Blicken, bei jeder lüsternen Bewegung ihrer üppigen Gestalt seine jetzt so sehr gereizten Pulse alle guten Vorsätze nieder. Zu diesen Pulsen kam eine Klügelei des Verstandes, ihn noch mehr zu bethören: die geheimnißvollen Winke der Gräfin über einen Bund freier Katholiken beschäftigte ihn sehr. Von Jugend auf war es ihm oft in wachen Träumen vorgekommen, als müsse dicht hinter diesem alltäglichen und ängstlichen Treiben der Menschen eine geheimnißvolle Region für ein bedeutenderes und freieres Leben auserwählter Personen liegen, wie etwa der heitere

blaue Himmel hinter dem nahen rauhen Gebirge ein Paradies unſerer Sehnſucht zu verheimlichen ſcheint. Welches tiefere Gemüth fühlte ſich auch nicht bei der ſteten Wiederkehr des Alltäglichen, beſonders im geſellſchaftlichen Verkehr, oft genug unbefriedigt, wenigſtens in den Jahren, da die Phantaſie noch ſo viel von der Welt erwartet und ehe das Herz die ewigen Tiefen ahnet, die auch in den gewöhnlichſten Erſcheinungen des Lebens ruhen? Früher hatte der Baron Befriedigung ſolcher träumeriſchen Sehnſucht unter den Freimaurern geſucht und nicht gefunden; jetzt glaubte er der Sache in dem Bunde, von dem die Gräfin geſprochen, auf die Spur zu kommen. An ihre Kirche ſchien ihm für Eingeweihte eine verſteckte Sakriſtei angebaut zu ſein, aus welcher all' jener Pomp hervorginge, der das gemeine Volk in Andacht und Glauben niederbeugte, wo ſich aber die Eingeweihten lächelnd zuſammenfänden, um höherer Wahrheiten und

ausgeſuchterer Genüſſe froh zu werden. Ein ſolches Lächeln, wie es jenen Bevorzugten eigen ſein möchte, hatte er um den Mund der Gräfin ſpielen ſehen, wenn er ſeine Glaubensanſichten oder ſeine Lebensgrundſätze ausgeſprochen, und er kam ſich wie ein Knabe vor, über den die Erwachſenen lächelnd hinwegblicken, wie ein Philiſter, den die Einſichtigen keiner weitern Erklärung werth halten. Und doch widerſtritt auch wieder eine Losgebundenheit, wie die Gräfin ſolche errathen ließ, ſeiner innern Stimme und Allem, worauf menſchliches Daſein begründet iſt. In ſolchen Augenblicken des Zweifels fiel es ihm auch beſchämend ein, daß er Veronika's Namen auszuſprechen geſcheut hatte, als er ihre Anſicht vom engliſchen Spleen des Katholiſchwerdens gegen die Gräfin anführte. Ueberhaupt, wenn er, unter ſeinem Treiben mit der Gräfin, Veronika erblickte oder an die Abweſende dachte, überkam ihn ein wunderliches Gefühl, eine ängſt-

Digitized by Google

liche Unruhe, als ob er etwas Werthvolles vermiſſe.

Dieſe widerſtreitenden Gedanken und Empfindungen trieben den reizbaren, mit ſich zerfallenen Freund zu dem verzweifelten Ausruf:

Wohl denn, laßt mich einmal irren! Ins Kuckuks Namen! Wahrlich, es iſt ſchon der Mühe werth, durch ſolchen Irrthum ſich einmal ins Klare zu ſetzen, ſei es auch nur, um ſich ein für alle Mal in ſein Alltagsleben zu fügen. Wenn dann auch nichts Unerhörtes dabei herauskömmt; iſt es denn nicht ſchon genug, ein ſo täuſchendes Geſchöpf, eine ſo reizende Schwärmerin beſeſſen zu haben? Wenigſtens kann doch, beim Himmel! dieſe Geſtalt, dieſe roſige Jugend, dieſe heiße Fülle der Schönheit keine Täuſchung ſein. Und falle ich aus all' meinen Träumen bethört herunter, in dieſen Armen, die ſich mir aufthun, werde ich den Hals nicht brechen.

Er ſtieß ein ſchallendes Lachen aus, als ob

Digitized by Google

er in demſelben Augenblick fühle, daß hinter dieſem Entſchluß doch mehr ängſtliche Unentſchloſſenheit, als kecke Abſicht hervorblicke.

Dieſe Stimmung überkam den Freund, als er eben mit Anna von einem Morgengange und einer weniger ungeſtümen, aber deſto zutraulicheren Unterhaltung zurückgekehrt war. Sie hatten für den Abend unter der Bet- und Spielſtunde der Andern eine vertrauliche Zuſammenkunft im hintern Pavillon des Gartens verabredet, wo der geheimnißvolle Gegenſtand beſprochen werden ſollte, der vielleicht für Beide nur die Bedeutung eines guten Vorwandes hatte. Was aber Beide ſich eigentlich von dieſer traulichen Stunde verſprachen, mochte ſich die Gräfin vielleicht lieber, als der Freund, eingeſtehen. Wenigſtens war des Letztern Erwartung von ſo aufgeregter Art, daß er, wie es in ſolchen Stimmungen zu geſchehen pflegt, die entſprechenden Genüſſe der Tafel durchaus nicht mied.

Digitized by Google

Nach Tiſch, als man wieder im Garten beim Kaffee ſaß, kam der Pfarrer mit ſeiner Schweſter Eliſabeth, um den Freiherrn Anton zu ſeiner Rückkehr zu begrüßen und den Freundinnen einen Gegenbeſuch zu machen.

Er im glatten ſchwarzen Talar, hob den bunten bauſchenden Anzug der Schweſter deſto mehr hervor. Eliſabeth hatte es übel getroffen; weil ſie es nämlich, der hohen Geſellſchaft halber, aufs beſte zu machen bedacht geweſen, hatte ſie ihre werthvollſten Sachen angelegt, die auf das ſorgfältigſte aufbewahrten, mithin am wenigſten mit der Zeit fortgegangenen, zu denen ſie dann eine paſſende Gravität anzunehmen gewohnt war, wenn die nicht vielleicht ſchon in den Kleidern ſelbſt ſteckte. Solche Moden und Manieren unbelächelt zu laſſen, wäre von einer muntern Geſellſchaft zu viel verlangt geweſen; doch hätte jeder Zartfühlende der guten Alten mehr Schonung gewünſcht, als ſie von

Digitized by Google

Seiten der Gräfin Anna erfuhr; denn dieſe war unglücklicher Weiſe durch die Unterhaltung mit Guſtav und dem Geheimerath in der beſten Laune, und ließ ſich von ihrer lebhaften Gabe der Nachahmung ſo weit hinreißen, daß ſie die gute Alte zu großer Verlegenheit der Baronin-Mutter zum Beſten hatte. Es entſtand eine verlegene Stille. Nur der Pfarrer bemerkte nichts, weil er ſich in ſeiner Gemüthlichkeit mit den Freundinnen in ein intereſſantes Geſpräch eingelaſſen hatte. Veronika, von den edeln Gedanken des Geiſtlichen angezogen, konnte doch nicht laſſen, auf die Verlegenheit der guten Alten zu achten, die bei aller Drolligkeit verſtändig genug war, die muthwillige Freundlichkeit der Gräfin richtig zu verſtehen. Ja, ſolche Perſonen, die im Gefühl ihrer Unterordnung ſich nicht zu helfen wiſſen und wagen, empfinden oft eine üble Behandlung nur deſto tiefer. Und Eliſabeth war bereits bis zu aufſteigenden Thränen verletzt, als

Veronika ſich leiſe erhob, ſie unterm Arm faßte und mit den freundlichen Worten wegführte: Kommen Sie, meine Liebe, ich will Ihnen einmal zeigen, wie ſchicklich — der Garten angelegt iſt.

Die Gräfin, ſchon in Verlegenheit über die Stille der Andern zu ihren Scherzen, ließ ſich nun über die weggegangene Veronika aus. Nach mehren heftigen Aeußerungen ſagte ſie lächelnd:

Wo haben Sie denn nur die gute Acquiſition von Gouvernante gemacht, Herr Baron Schleifras? Ich gratulire Ihrer Tochter, liebe Baronin! Wie wohl haben Sie gethan, ein ſo feines Lineal mit auf die Reiſe zu nehmen!

Sie haben Recht! Gräfin, verſetzte Alide. Ich habe mir auch nichts Beſſeres erwartet, als Mademoiſelle mitgenommen werden mußte, und in der That iſt mir für meine Vorausſicht ein leidiger Triumph geworden. Vergeben Sie mir ihn, theure Gräfin.

Aller Augen wendeten ſich bei dieſer Erklä-

rung auf den Baron Guſtav, der auch die Unvorſichtigkeit ſeiner Gemahlin lebhaft empfand. Im raſchen Unmuth verſetzte er: Ich glaube gar, meine ſchöne Gräfin, Sie tadeln unſere gute Veronika? Gerade, wo ſie mich ſo angenehm überraſcht hat. Sie wiſſen doch, bei einer Erzieherin pflegt man nur auf Geiſt und Herz, auf ſolide Kenntniſſe und edles Weſen zu ſehen; die eigentlich feinen Formen lernt eine junge Dame doch nur in der Welt, im Umgang mit — wie unſere Tochter eben das Glück hat. So mehr finde ich mich überraſcht, daß die bürgerliche Gouvernante ſo viel guten Geſchmack beſitzt und ſich für — das Alte intereſſirt, das man jetzt ſo hervorſucht, den Geſchmack für Sachen **à la vieille, à la grand'-mère.** Bitte, meine gnädige Gräfin, laſſen Sie die gute Alte heute für Roccoco gelten, für eine Figur von Porzellan, womit Sie ja ſonſt ſo **ſchonend** umzugehen wiſſen!

Digitized by Google

Eben kam ein Bedienter des Hauſes heran und ſtellte der Gräfin einen Brief zu. Bei der Ueberſchrift erſchrak ſie und um den Eindruck zu verbergen, ſtand ſie auf und entfernte ſich mit einer anmuthigen Verneigung, als ob der Brief einer ſchnellen Antwort bedürfe.

Das Geheimnißvolle, das hinter ihr zurückblieb, war von der Art, daß man es lieber unberührt ließ und Alle ſich beeiferten, es mit einem muntern Geſpräche zu überſtreuen. Pater Joſeph hatte ſich unbemerkt aus der Geſellſchaft verloren und ſein Diener folgte ihm ins Haus, wo er, wie es ſchien, auf das Benehmen der Gräfin inſtruirt ward. Denn als dieſe bald wieder mit heiterer Miene und leichtem Vorgeben hinſichtlich des Briefes zur Geſellſchaft zurückgekehrt war, zeigte ſich auch der ſchielende Beobachter in der Nähe und ließ die Gräfin nicht aus dem Auge.

Inzwiſchen ſtahl ſich Pater Joſeph über den

Digitized by Google

ſtillen Corridor des Hauſes nach Anna's Zimmer, öffnete es mit ſeinem Nachſchlüſſel und — da er auch zu den verſchloſſenen Behältern der Gaſtzimmer ſolche zweite Schlüſſel beſaß, ſo fand er richtig im Mahagoni-Schreibtiſche der Gräfin den verwahrten Brief, der alſo lautete:

„Unvergeßliche Anna!

Ich bin in Ihrer nächſten Nähe. Erſchrecken Sie nicht bei den Zügen meiner Schrift, die hoffentlich nichts von der Verzweiflung ausdrücken, die Ihnen zuletzt in den Zügen meines Geſichtes ſo misfällig war. Das iſt vorbei, überwunden. Damals hatten Sie meine Seele zu Grunde gerichtet, ohne mir Treue zu halten und ohne mich des Preiſes für meinen Glaubensverrath froh werden zu laſſen, Ihres Beſitzes. Es iſt vorbei! Ich habe mich wieder gefunden, meine Heiligthümer wieder gewonnen. Somit ſei auch Ihnen vergeben! Sie ſehen, ich bin ruhig, denn ich weiß, was ich will. Eins

Digitized by Google

nur kann ich mir nicht verſagen; ich verlange, ich lechze darnach, ich muß, ehe ich meinem Vaterland den Rücken kehre, noch einmal Ihre Hand küſſen und mir ein kleines lebloſes Andenken ausbitten, etwas, was Sie getragen haben in den Tagen meiner ſüßen Thorheit. Sie ſehen, etwas von dieſer Thorheit habe ich noch immer an mir. Auf Ehre und Seligkeit! nichts weiter treibt mich hierher. Ich ſehe, ich ſuche Sie dann nie wieder. Nur fünf Minuten Wiederſehen ohne Vorwürfe, Abſchied ohne Abrechnung. Wahrlich! Nach ſieben Uhr komme ich durch die hintere Thüre in den Garten, oder erwarte Sie außerhalb unterm Birnbaum am Wieſenpfade nach dem Dorf. Fünf Minuten — nicht länger! An der Thüre erwarte ich Ihren Wink, einzutreten oder außerhalb zu harren. Hängen Sie alsbald Ihre Handquehle ins Fenſter, als Zeichen Ihrer Zuſage. Außerdem bliebe mir nichts übrig, als mich beim

Digitized by Google

Baron Anton einzuführen und Sie zu ſprechen, was es auch koſte. Ohne Handkuß und Andenken ſcheide ich einmal nicht. Alſo um ſieben Uhr!

Edmund.

N. S. Aengſtigen Sie ſich nicht darüber, wie ich Ihre jetzige Einſamkeit erfahren. Ihr Beſuch wurde dem Baron Anton nach München gemeldet und aus dieſem Briefe weiß ich von Ihnen. Ich verfolge Sie nicht, ſchöne Anna!

Edmund."

Da lag der Brief wieder, wie er vorher gelegen. Das Schloß des Schreibtiſches knackte zu. Sieh, da hing auch die Quehle im Fenſter! Zwiſchen ihr und der Thüre ſchwankte Pater Joſeph, ob er etwa das Tuch wegnehmen und ſo den Feind ins Haus locken ſollte. Aber der Ungeduldige hatte wol aus der Ferne das Signal ſchon geſehen und — die Gräfin durfte ja eben nicht ſehen, daß Jemand im Zimmer ge-

Digitized by Google

wesen. „Um sieben Uhr?“ Fatal! Da war gerade auch die Betstunde! Konnte sie nicht ausgesetzt werden? Aber sollte der Pater die Stunde aussetzen und sich doch ohne Geschäft im Haus und Garten zeigen? Oder sollte er den Baron Anton ins Vertrauen ziehen? Aber — durfte er gestehen, daß er Zimmer und Mobilien öffnen konnte?

Pater Joseph fühlte sich wie in einer Schlinge gefangen. Er hatte sich eines Geheimnisses bemächtigt, ohne es ganz bewältigen zu können. Er schlich ärgerlich, unentschlossen aus dem Gemach.

Der Gräfin lag Alles daran, Edmund nicht zu einem Besuch im Hause kommen zu lassen und ihn überhaupt zu keiner verwegenen Unternehmung zu reizen. Aus dieser Angst hatte sie das verlangte Zeichen mit dem Handtuche schnell gegeben und bekämpfte nun mit derselben Angst die andere — Edmund wirklich zu sehen. Denn

Digitized by Google

die kurzen eilenden Sätze seines Briefes schienen ihr doch nur flüchtige Verräther einer verleugneten bösen Absicht. In dieser Klemme wußte sie sich aber nicht anders zu helfen, als daß sie sich am Ende selbst zu überzeugen suchte, der verzweifelte Mensch könne doch wol im Garten, oder — wenn es zu bedenklich war, ihn da zu sprechen — vor demselben, auf dem offenen Pfade zum Dorf, nichts Tollkühnes unternehmen. Was sollte es denn auch sein? Ihr ein Leid zufügen? Dazu kannte sie ihn als zu sanftmüthigen Schwärmer. Am Ende war der ganze Besuch weiter nichts, als eine der schwärmerischen Grillen, die sie von ihm gewohnt war und die man so schnell wie möglich vertreiben mußte.

Mit dieser Beruhigung und mit einiger Heiterkeit in der Miene war sie zur Gesellschaft zurückgekehrt. Nun besann sie sich aber, daß zu selber Stunde, in der sie nun Edmund zu er-

Digitized by Google

warten hatte, auch die Zusammenkunft mit dem Baron verabredet war. Da fiel ihr Veronika's Beleidigung und die spöttische Schutzrede des Barons ein, die ihr zur Abwehr oder Ausflucht dienen konnten. Während sie noch so in Ueberlegung saß, indeß die Andern im Gespräche umherwandelten, tippte ein leiser Finger auf ihre Schulter und erschreckte sie. Es war der Baron Gustav. Hab' ich Sie beleidigt, theure Gräfin? fragte er. Gilt mir diese finstere Miene?

O nicht doch! antwortete sie wegwerfend. Es gibt doch wichtigere Dinge in der Welt, Herr Baron.

In der Welt — gewiß! flüsterte er; für mich aber gibt es nichts Wichtigeres, als das Geheimniß, das Sie mir offenbaren wollen. Also um sieben Uhr?

Nein, Herr Baron! antwortete sie fest. Für heute haben Sie diese Offenbarung durch Ihr

Digitized by Google

Betragen verwirkt. Ich will zuſehen, bis wann Sie genügende Buße gethan haben, um einer Offenbarung gewürdigt zu werden.

Bis wann? Nein, dieſe Ungewißheit ertrage ich nicht! rief er. Ich laſſe die Sonne nicht untergehen über Ihren Groll, ohne ihn zu verſöhnen. Wiſſen Sie, die Sonne thut das jetzt um acht Uhr und von ſieben Uhr an weiche ich nicht mehr von Ihrer Ferſe! Schritt vor Schritt, als ein Büßender, hänge ich mich an Sie. Wahrlich! Heute noch muß ich erfahren, was mich retten und beſeligen ſoll. Heute noch müſſen Sie mir das Tabernakel Ihrer Geheimniſſe aufthun, Sie — Prieſterin der freien Liebe! Beim Himmel, Gräfin!

Sie bedachte ſich einen Augenblick, dann ſagte ſie ärgerlich:

Laſſen Sie das Flüſtern über meine Schultern! Wie ungeſchickt! Was ſoll man davon

denken? Kommen Sie dann zum Pavillon, aber — Schlag ſieben Uhr. Sie ſollen in Gottes Namen finden — was Sie verdienen.

Die Unruhe Derer, die vom Geheimniß dieſer Stunde berührt waren, ging bald auch auf die Andern über und ſetzte die ganze häusliche Geſellſchaft auf den Nachmittag in eine unbehagliche Spannung. Am eheſten frei davon hielt ſich noch die Gemahlin des Barons Anton. An ſich ſchon ſehr gelaſſen von Gemüthsart, erhielt ſie auch noch einige Modejournale und verſchiedene Briefe von Freundinnen mit höchſt anziehenden Nachrichten, die ihre ganze Theilnahme gewannen. Freundinnen in Ems hatten nämlich intereſſante Bekanntſchaften junger Herren und einige Landpartien auf Eſeln gemacht; von einer andern Seite wurde ein prächtiges Tanzfrühſtück gemeldet, das der Prinz Georg

Digitized by Google

auf seiner Fasanerie gegeben; überdies war eine Nichte aus einer kleinen Residenz zurückgekehrt und hatte auf einem Hofball sehr gefallen und viel getanzt. Auch dort war Taffet à la vieille und der mantelet changeant das Neuste, Taschentücher waren jetzt der Stempel seiner Toilette, reich mit alten guten Spitzen besetzt und Wappen oder Namenszug darauf mit Aufwand ausgeführt. Die Baronin theilte das Alles lebhaft mit und war sehr aufgeregt und liebenswürdig. Nach und nach fanden sich wieder die befreundeten Gäste zum Thee und Abendstündchen ein. Die Unterhaltung wurde lebhaft, nur Baron Gustav nahm wenig Antheil daran. Er saß unruhig und nachdenklich. Die Erwartung quälte ihn und mit dem brausenden Theewasser, das gebracht wurde, drohte seine Ungeduld überzulaufen. Dazwischen fielen ihm einige Mal die Worte der Gräfin ein: „Sie sollen finden, was Sie verdienen" und machten ihn bedenk-

lich. Sie waren ihm so ärgerlich hingeworfen worden; sollte es eine Drohung sein, ein Possen, oder war es eine Koketterie?

Wie die Gräfin nach ihrer ersten Tasse leise wegging, stand Gustav unwillkürlich auf. In diesem Augenblick machte sich auch Veronika zu thun und verließ den Tisch. Er setzte sich erschrocken wieder fest.

Wem wären nicht schon in aufgeregten Augenblicken, in Momenten innerlichen Kampfes, die wunderbarsten Empfindungen durch die Seele geblitzt und rettende Gedanken auf unerklärliche Weise aufgestiegen?

Etwas der Art begegnete jetzt unserm Baron Gustav. Wie sich Veronika erhob und vor seinen Augen verschwand, rief es in seinem Innern: Dein guter Geist verläßt dich! Dieser wunderliche Gedanke, diese unerwartete Vorstellung verwirrten ihn. Er war plötzlich über seinen innern Zustand klar und der Gedanke

Digitized by Google

ſtand ihm wie vor die Augen geſchrieben: Dich treibts nach der Gräfin, nicht nach ihrem Geheimniß! Er fühlte ſich beſchämt und doch nicht geneigt, das lockende Geheimniß aufzugeben.

Darüber ſchlug es ſieben Uhr und das Zeichen zum Betſtündchen ward laut. Sie erwartet dich, dachte er. Wie? Ich ſollte mir nicht trauen, mit ihr allein zu ſein? Nein, nein, ich will wenigſtens wiſſen, was ich verdiene, weſſen ſie mich werth hält!

Hiermit erhob er ſich hinter der aufgeſtandenen Geſellſchaft und eilte nach der Gegend des Pavillons.

Welch' ein Schalk, welch' ein arger Heuchler kann das menſchliche Herz ſein, wenn es ſich auf einem Irrwege ertappt?

Jetzt lag der Pavillon vor ihm auf einem graſigen Hügel und von dem ebenfalls über einen Hügel laufenden Fußpfad nach der Gartenthüre

Digitized by Google

durch eine ſchmale, mit kurzem Gebüſch bewachſene Tiefe abgeſperrt. Noch einmal blieb er ſtehen, ſein Herz klopfte. Er legte die Hand auf das pochende Herz und ſagte laut: Auf meine Ehre, ich will nichts, als ihr und mir zeigen, daß ich ein Mann bin! Dann eilte er zwiſchen den blühenden Stauden nach der Seite des Eingangs. Die Thüre war angelehnt und wie er in die Dämmerung hineinſchielte, ſtand am geſchloſſenen Ladenfenſter eine weibliche Geſtalt und blickte durch das aufgezogene Gitter hinaus nach dem Pfad zur Gartenthüre. Er ſchlich hinein, ſie zu überraſchen. Allein mit dem einfallenden Tageslichte wendete ſich die Geſtalt und vor ihm ſtand Veronika, erſchrocken vor dem Erſchreckenden. Kaum konnte er in eigner Ueberraſchung die Frage vorbringen: Sie, Veronika, ſind es? Wie?

Haſtig und geſpannt erwiderte die Freundin: Hat die Gräfin Sie hierher beſtellt, Herr Baron?

Digitized by Google

Ja! Sie wollte mir — allerdings, ich ſollte nämlich — war die Antwort, die aber Veronika mit dem Ausruf: O mein Gott! unterbrach, womit ſie nach der Thüre eilte.

Guſtav hielt ſie auf. Bleiben Sie einen Augenblick, beſte Veronika! ſagte er, öffnete, ſie zu beruhigen, die halb offene Thüre ganz und führte die Freundin nach dem Sopha. Die Aeußerung der Gräfin fiel ihm wieder ein, „Sie ſollen finden, was Sie verdienen.“ Beſchämt, mit niedergeſchlagenem Blick und ohne inne zu werden, mit welch' ſchmerzlichen Empfindungen die Freundin zu kämpfen hatte, ſagte er:

Verſtändigen wir uns, liebe Veronika! Soll uns das ein Poſſen der Gräfin ſein? Wiſſen Sie, Veronika, ſie grollt Ihnen von Ihrer vorhinnigen Zurechtweiſung, und auch mir, denn ich habe ihr darüber Empfindliches geſagt. Ich habe mich Ihrer angenommen, beſte Veronika!

Haben Sie das? verſetzte ſie und drückte

Digitized by Google

ſeine Hand, denn mehr konnte ſie nicht vorbringen.

Die Gräfin hat Ihnen alſo, hat Sie wirklich hierher beſtellt? fragte er.

Selbſt hergeführt, erklärte Veronika, nachdem ſie mich hatte bitten laſſen, ihr vom Thee in den Garten zu folgen. Sie ſprach zerſtreut von einer wichtigen Angelegenheit, die ſie mir mitzutheilen habe, hieß mich hier verweilen, ſtill und verſteckt und wollte nur einige vergeſſene Briefe holen. Aber ich ſah ſie nach der Gartenthüre gehen und ſie iſt auch noch nicht wieder zurück.

Veronika konnte dieſe Erklärung nur ſtockend vorbringen; Schmerz zitterte um ihre blaſſen Lippen, ihr Auge kämpfte mit Thränen. Guſtav, bei dieſem Anblick erſchüttert, rief gerührt aus:

O mein Gott, was iſt es denn, Veronika? Sprechen Sie doch, Worte, nicht Tropfen des Leids! Hab' ich denn Ihr Vertrauen ver-

Digitized by Google

loren? Sind wir die herzlichſten Freunde nicht mehr, wie daheim?

Aber, wie wäre der ſchmerzliche Aufruhr in Veronika's Herz klar zu machen? Die widerſprechendſten Gedanken und Empfindungen durchkreuzten ſich in ihr und das Leidigſte war gar nicht auszuſprechen. Die Schenkwirthin vom letzten Heller fiel ihr lebhafter wieder ein und ſie fand in dieſem Poſſen der Gräfin einen ähnlichen Argwohn ausgeſprochen. Sie begriff nicht, welchen Anlaß ſie der Gräfin zu ſolchen Vorausſetzungen gegeben; es kränkte ſie, daß man ſo wenig Achtung vor ihr habe. Und immer waren es die Unwürdigſten ihres Geſchlechtes, die das tiefſte Geheimniß ihres Herzens errietben und entweihten. Dieſe und — wer weiß welche Vorſtellungen all', beſtürmten ſie auf das ſchmerzlichſte. Sie kannte die Verlegenheit der Gräfin nicht, um den Sinn dieſes Scherzes, mit welchem die Dame ſich nur aus ihrer

Digitized by Google

Klemme zu ziehen ſuchte, weniger bezüglich und kränkend aufzunehmen.

Alle dieſe Empfindungen drängten ſich in wenig Augenblicke zuſammen, während deren der Baron die Frage wiederholte:

Hab' ich Ihr Vertrauen verloren, theure Freundin?

Wenn Ihnen mein Vertrauen etwas gilt, antwortete ſie, ſo ſehen Sie ſich gegen die Gräfin vor! Sie iſt ein Werkzeug der Jeſuiten. Die Geheimeräthin kann Ihnen Beſtimmteres darüber mittheilen.

Guſtav blickte auf, wie Jemand, der ſich in ſeinen leidenſchaftlichen Vermuthungen plötzlich beſtätigt findet. Ja, rief er lebhaft aus, ſo iſt es! O ich wußte es und war ein Thor. Es iſt aber auch ein Haus voller Tollheiten. Haben Sie Dank, liebe, theure Veronika! Aber nun auch fort aus dieſem träumeriſchen Revier! Hier verirren wir uns, verlieren einander. Meine

Digitized by Google

Frau iſt umgewandelt, heiter und vergnügt, ich weiß nicht durch welchen Zauber; aber ſie iſt mir fremd, ihre Seele iſt mir entwendet und andern Dingen zugekehrt. Ich ſelbſt, ja, ich tappte ſchon in dickſte Thorheit hinein. Sie, Veronika, kamen noch recht mit Ihrer Warnung. Ach daß ein ſuchendes Herz ſo leicht irregeht! Veronika! Laſſen Sie mich an Ihnen halten! Eine Bitte, theure Freundin! Die Gräfin beſtellte mich mit den Worten hierher, ich ſollte hier finden, was ich verdiene. Laſſen Sie den Poſſen der Thörin zu einer Prophezeiung werden, laſſen Sie mich Ihrer werth ſein, Ihr edles Herz verdienen!

Mit dieſen Worten beugte er ſich auf ihre Hand und kniete nieder. Mein Gott, lieber Freund! wehrte ſie ab, wollen Sie mich kränken?

Laſſen Sie mich ſo, meine Freundin! flehte er. Es ſteht mir wohl an, mich vor Ihnen zu demüthigen. Ich habe eine ſchwere Schuld an

unſerer Freundſchaft zu verbüßen. O bleiben Sie ruhig, theuerſte Veronika, ich ſage nichts, was Sie verletze. Gern möchte ich in dieſem frohen, dankbaren Augenblick mein Herz reden laſſen, allein mir fällt ein, mit welchen kindiſchen Erwartungen ich hierher gekommen bin, und ich ſchweige beſchämt. Eine Offenbarung iſt mir doch hier geworden, und ich bewahre ſie als theuerſtes Geheimniß in meinem Herzen!

Veronika lächelte verlegen zu ihm nieder, Hand in Hand, Blick in Blick. Eine Stille entſtand, die Abendſonne fiel ſchräg durch den aufgezogenen Laden herein, im ferneren Gebüſche ſchlug der Kuckuk eine lange Reihe prophetiſcher Töne.

Zurück, zurück! rief im Garten die Stimme der Gräfin. Sie ſind nicht allein gekommen, Edmund, Sie haben mich hintergangen. Ich will nun nichts mit Ihnen! Flieh', ehe man Dich hier trifft.

Digitized by Google

Und eine ſanfte, männliche Stimme verſetzte darauf:

Ich beſchwöre Sie, Anna! Es iſt ja nur mein Bedienter, mein Franz! Sehen Sie doch hin! Er trägt ein Käſtchen und etwas darin, womit ich Ihr Andenken eintauſchen will. Nur fünf ruhige, vernünftige Minuten! Gehen Sie nicht weiter, oder ich folge Ihnen ins Haus und bete mit dem Abbate eine Litanei eurer —

Guſtav und Veronika waren an das Fenſter getreten, wo ſie durch das Ladengitter, ohne ſelbſt bemerkt zu werden, über das abſinkende Buſchwerk hinweg auf den höher gelegenen Weg zur Gartenthüre blicken konnten. Sie ſahen vor der Gräfin ſtehend einen ſchlanken, blaſſen jungen Mann, in welchem Veronika, der Beſchreibung des Pfarrers nach, deſſen geheimnißvollen Gaſt zu erkennen glaubte.

Machen Sie's kurz, Edmund! unterbrach die Gräfin die letzte drohende Aeußerung des jungen

Mannes, ſie ſelbſt in einer Unruhe, die Alles umher vergeſſen zu haben, und doch auch von allen Seiten einen Zeugen des Auftritts zu befürchten ſchien. Ich habe des Leidenſchaftlichen genug von Ihnen zu dulden gehabt.

O ſtill, Anna! rief der Fremde, indem er mit dem Zeigefinger drohend, der Gräfin mit ſchmerzlichem Vorwurf in die Augen blickte. Dann umgewendet, winkte er nach der Gartenthüre und ein ſchlicht gekleideter derber Burſche eilte mit einem Käſtchen herbei, überreichte es und ſtellte ſich dann dicht hinter die Gräfin.

Sehen Sie hier, meine liebe Gräfin! ſagte Edmund mit bebender Stimme und einem Blick auf den Diener. In dieſem Moment umfaßte der kräftige Burſche von hinten die Gräfin ſo feſt, daß ſie ſich nicht regen konnte. Das Käſtchen fiel zu Boden; eine große Scheere glänzte in Edmund's gehobener Rechten, mit der Linken griff er hart in den prachtvollen Haarſchmuck

Digitized by Google

der Gräfin, der alsbald sich aus seinen künstlichen Schleifen löste und den nun dicht am Kopf abzuschneiden, die scharfe Scheere mit aller Hast und Anstrengung nagte.

Beim ersten, unwillkürlichen Aufschrei der Gräfin wendete sich Baron Gustav zur Hülfe nach der offenen Thüre. Veronika suchte aus unbestimmter Angst ihn zurück zu halten; er erklärte aber ruhig, daß er es ihrem Geschlecht schuldig sei, ihr beizuspringen, und eilte hinaus. Wegen des dichten Buschwerkes gerade nach der Seite der Gräfin mußte er links herum über den Rasenplatz laufen. Bis er den Umweg um das Gebüsch machte, entwichen eben die beiden Fremden und schlugen hinter sich die Gartenthüre zu. Die Gräfin lag auf dem Boden, ohnmächtig von der Anstrengung, sich zu wehren, und zugleich von der Angst, zu schweigen oder zu schreien. Scheere und Kästchen lagen neben ihr mit einem Brief.

Digitized by Google

Veronika war dem Freunde nachgeeilt. Beide legten Hand an die Bewußtloſe, ſie zu erwecken und aufzurichten.

Sie erwachte von der zweifachen Berührung, faßte nach ihrem Scheitel, ſtieß einen verzweifelten Laut aus und eilte, mit einem Blicke des Haſſes auf das verlegene Paar, dem Schloſſe zu. Den Nachblickenden zum Schreck ſtürzte aus dem nächſten Gebüſche Pater Joſeph's Diener hervor, blaß und höchſt befangen. Ich hörte hier Lärm! ſtotterte er und hob raſch den Brief nebſt Käſtchen und Scheere auf. Erlauben Sie, ich will es der gnädigen Gräfin nachbringen, ſagte er und eilte fort.

Guſtav und Veronika ſtanden noch in Ueberlegung, ob ſie ſich im Schloß als Mitwiſſende des Vorfalls benehmen ſollten oder nicht, als der Pfarrer Kindlinger durch die Gartenthüre herbeikam. Nicht wahr, Jungfrau Veronika, rief er ihnen ſchon von fern zu, ich habe mir

ein Unglück erwartet? Gott Lob, daß es nichts Schlimmeres iſt! Dort reitet er eben davon, der Engel in Menſchengeſtalt, der den wunderthätigen Zopf geholt hat. Er wird mehr gebraucht werden ſollen. Es gibt ja heutigen Tags ſo viel arme Seelen, die tief genug drin ſtecken, daß ihnen ohne Wunder nicht herauszuhelfen iſt.

Aber — woher wiſſen Sie denn, mein Freund, was eben hier geſchehen? fragte Veronika.

Hier im Briefe ſtehts, den mir der junge Herr zurückgelaſſen, nebſt einer Börſe mit Gold zu milden Spenden für Nothleidende. Es iſt wirklich der Herr Baron, von dem das Wunder ſeiner Bekehrung in öffentlichen Blättern mit indiscreter Andeutung ſeines Namens gemeldet worden. Und gerade dies ſcheint ihn zur Verzweiflung und Beſinnung gebracht zu haben, zumal er ſich auch in ſeiner ehrlichen Liebe und Leidenſchaft von der Gräfin am Ende nur verlockt, aber nicht erhört fand. Sein Brief ent-

Digitized by Google

hält nur flüchtige, verworrene Andeutungen darüber. Er will aber die wahre Geschichte seines Uebertritts publiciren und das Haar des Engels als Reliquie bewahren. Der junge Herr mag wol besonders in diesen Schmuck, in das Gefieder des Lockvogels, vernarrt gewesen sein; so haben sie denn ihr Wunderhistörchen in den reizenden Zopf eingeflochten, oder vielmehr den Zopf in das Geschichtchen, um bei dem Heil, das sie dem Neubekehrten gegönnt haben, doch auch ihren eigenen kleinen Spaß zu finden. Ja, das sind Spaßvögel, sage ich Ihnen, diese neuen Jesuiten, so gut, wie die alten!

Sie scheinen aber ins Schloß zu wollen, Herr Pfarrer? äußerte der Baron.

Ja wol! antwortete er. Der junge Herr hat mir diesen zweiten verschlossenen Brief sehr empfohlen, daß ihn ja der Freiherr Anton zu eigener Hand richtig erhalte. Er scheint den Ränken und heuchlerischen Künsten der schönen

Digitized by Google

Gräfin und ihres Oheims nicht zu trauen und darum sein Wagniß bei den Andern ins rechte Licht setzen zu wollen. So will ich denn, aus Dankbarkeit für das Armengeschenk, den Briefträger selbst machen, um meiner Sache ganz sicher zu sein.

Die Verlegenheit und das Unbehagen, die der ärgerliche Vorfall im Schloß erregte, lassen sich denken. Die Gräfin war mit bedecktem Kopf auf ihr Zimmer geeilt und verließ es nicht mehr. Der Abbate traf Anstalten zur Abreise. Beide verbaten sich jeden Schritt zur Verfolgung des tollkühnen Edmund und nachdem Freiherr Anton den empfangenen Brief vertraulich mit Pater Joseph gelesen, gaben auch sie jeden solchen Gedanken auf. Pater Joseph war sehr ärgerlich. Hab' ichs nicht gleich gesagt, flüsterte er dem Freiherrn zu, daß man die Nebensache

Digitized by Google

— ich möchte faſt ſagen — die Kinderei mit dem Zopfe, wenigſtens für Deutſchland, hätte weglaſſen ſollen? Dieſe Verwegenheit Edmund's verwundert mich nicht; aber den pfiffigen Gedanken mit dem Zopfabſchneiden hätte ich ihm nicht zugetraut; er braucht dieſelbe Schlinge, in der er gefangen worden iſt, gegen Diejenigen, welche —

Wie ſo, Kaplan? fragte Anton.

Wie ſo? Er tritt nun wieder zum Proteſtantismus zurück und macht die Geſchichte bekannt. Wenn er ſich einer witzigen Feder anvertraut — was wird man ſagen? Es wird etwa lauten: Der bezeichnete junge Baron ſei allerdings mit dem Zopfe eines wahren Engels von verführeriſchem Weibsbilde dem proteſtantiſchen Boden enthoben worden, aber in ſeinem Glauben ſo ſchwer geweſen, daß der Zopf darüber abgeriſſen und in ſeinen Händen geblieben ſei; er ſelbſt ſtehe nun wieder auf dem alten Fleck, da

Digitized by Google

oder dort könne man das schöne Haar sehen. Oder Edmund reist umher und zeigt es den Schadenfrohen in Natur vor.

Schwerlich wird man die Geschichte mit so guter Laune behandeln, meinte der Baron. Man wird eifern, schimpfen, schmähen!

Das wäre noch das Beste, erklärte der Kaplan, dabei verlieren wir am wenigsten.

Baron Anton wollte sich gar nicht zufrieden geben. Er ängstigte sich über eine Veröffentlichung der fatalen Geschichte und Pater Joseph hatte die halbe Nacht Briefe nach allen Orten und Enden zu schreiben, um Alles in Bewegung zu setzen, was den Scandal möglicher Weise verhindern oder vertuschen möchte. Beim Abendtische ging es daher auch Anfangs einsylbig zu. Man war froh, daß Baron Gustav von dem Vorfalle nichts zu wissen schien und that, als ob er nichts wisse. Dieser selbst fühlte, daß es nun selbst der häuslichen Verstimmung

wegen Zeit sei, abzureisen, und erklärte seinen Entschluß bei Tische. Der Familie kam es aber, ihrer Absichten auf Fräulein Angelika wegen, sehr unerwünscht. Baron Emil flehte noch um einige Tage, und da Gustav es abschlug, verlangte die Baronin-Mutter von Aliden wenigstens noch einen Tag.

„Ihr dürft jedenfalls vor Nachmittag nicht weg; mit dem letzten Schiffe kömmt man noch zeitig genug in Köln an, entschied endlich Freiherr Anton, und da Gustav nichts einwendete, fuhr er fort:

Es thut mir recht leid, daß nun doch aus der kleinen Ueberraschung, die wir euch zugedacht hatten, nichts werden kann. Wir bereiten nämlich eine dramatische Vorstellung vor, die wir gern noch zu Stande gebracht hätten, obschon sie für spätere Gelegenheit bestimmt war. Wir wollen hier in derlei Bestrebungen höherer Kreise nicht zurückbleiben, mein Freund. Im

Gegentheil verſuchen wir uns mit dem Kühnſten, indem wir das älteſte und herrlichſte Gedicht der gläubigen Welt zur Darſtellung bringen. Ich meine — Hiob. Es iſt zwar kein Drama, nein, aber der Dialog liegt in dieſem erzählenden Lehrgedichte ganz nahe und Pater Joſeph hat ihn mit Geſchicklichkeit herausgehoben, hat die Erzählung in Handlung verſetzt. Geſtehe mir nur, Guſtav, daß es ein köſtlicher Gedanke von mir iſt! Schon die großartige Scenerie in ihrer einfachen, orientaliſchen Färbung und nun aus dieſem grauen Hintergrunde der Zeiten und der Menſchheit dieſe Klagen und Zweifel, Vorwürfe und Belehrungen, als ob ſie für unſere Gegenwart gedacht und beigebracht wären. Welche Erſchütterung für die Zuſchauer, unſere modernſten Zweifel an Gott und Unſterblichkeit ſchon aus dem fernſten Alterthume zu vernehmen, als ob Hegel ſchon vor Hiob geweſen. Es war uns hauptſächlich noch um den

Digitized by Google

Anzug Hiob's zu thun. Endlich habe ich mir einen Tricot ausgedacht, auf welchem die ganze Krankheit des unglücklichen Mannes gemalt sein soll. Wir haben auch einen frommen Pinsel dafür gewonnen. An passender Musik dazu solls nicht fehlen. Das Aechzen und die Klagen Hiob's sind ein charmanter Stoff für Instrumentalbegleitung.

Schade, daß das Stück lauter Männerrollen hat, lächelte Gustav.

Nicht doch! versetzte Anton. Wir lassen die Frau Hiob nicht weg. Ihre Rolle ist freilich klein und undankbar, sie macht ihrem Mann heftige Vorwürfe —

Nun ja! fiel der Geheimerath mit einem Seitenblick auf seine Gemahlin ein, sie hat auch einen kränklichen Mann, der fromm ist!

Aber weißt Du, Gustav, fiel Anton rasch ein, daß uns die Sache doch auch viel Ueberlegung gemacht hat? Am Ende des heiligen

Gedichtes erſcheint doch Gott ſelbſt in einem Wetter und rechtfertiget ſeine Weltregierung vor Hiob und den Freunden. Aber, Du wirſt einſehen, mein Freund, das ging doch nicht in der heutigen Darſtellung! Wir haben doch nun das monarchiſche Princip; das alte **proprio motu** der Gottheit wäre gar leicht misverſtanden worden. Unſere Liberalen, unſere Unzufriedenen, alle die Schreier nach Conſtitution und Reichsſtänden deuteln, verdrehen, exemplificiren Alles. Gott in ſeiner überfließenden Gnade kann wol ſo 'was; er hat einmal die günſtige Stellung, daß er auch bei der freieſten Verfaſſung, die er der Welt gäbe, doch Alles in der Hand behielte. Aber auch ſchon an ſich, mein Freund! Wir habens wohl überlegt; ſollten wir uns Hiob als einen gemeinen, bürgerlichen Mann denken, ſo hätten wir das lebende Beiſpiel eines modernen Liberalen vor uns, welcher Nachweis über die Regierung ſogar des Weltalls erhält. Ein Anderes

wäre es freilich gewesen, wenn wir Hiob — was gewiß auch das Entsprechendste sein möchte — als einen Dynasten, als alttestamentarischen Baron geltend gemacht hätten. Ja dann! Kurz, mein Freund, wir sind über den Schluß des Stücks noch immer nicht ganz im Reinen, denn wir möchten dem Himmel und dem Gedicht auch nicht gern zu kurz thun.

Der Freiherr Anton war seelenvergnügt, noch auf das glückliche Thema gekommen zu sein, mit dem man sich über die Verlegenheit des Abends hinausschleppte.

Als Gustav mit den Seinigen und der Geheimerath mit Mathilden gute Nacht gewünscht hatten, fand noch eine Berathung im engern Kreise statt, in Folge welcher Pater Joseph beauftragt wurde, wegen einer Heirath zwischen Emil und Angelika mit der Baronin Alide vorläufige Unterhandlung anzuknüpfen. Der kluge Priester sollte durch seine Geschicklichkeit gut

Digitized by Google

machen, was man unter den Umſtänden ungern ſo ſehr übereilen mußte.

Am folgenden Morgen, nach der Frühmeſſe, ließ ſich Pater Joſeph bei der Baronin Alide anmelden. Er fand ſie auf dem Sopha ruhend und mit dem in himmelblauen Saffian gebundenen Andachtsbuche beſchäftigt, das von ihm verfaßt und ihr zum Andenken verehrt war. Er mußte Platz an ihrer Seite nehmen. Mit der ihm eigenen Salbung beklagte er ihre ſo unerwartet frühe Abreiſe und fügte hinzu:

Von mir ſelbſt und Dem, was ich dabei verliere, darf die Rede nicht ſein, da ich im Auftrage der Familie komme, für die ich mich jeden Augenblick aufzuopfern bereit bin. Sie ſehen mich befangen, meine fromme und liebenswürdige Freundin; ich ſoll Ihnen die innigſte, zärtlichſte

Angelegenheit dieſes ausgezeichneten Hauſes darlegen. Ich ſetze voraus, Sie fühlen ſelbſt lebhafter, als ich es auszudrücken vermöchte, w vielfach theuer Sie der Familie geworden ſind. Zunächſt war es ein Einverſtändniß höherer Art, in welchem unſere gnädige Baronin-Mutter ſich mit Ihnen gleich in der erſten Stunde über die heiligſten Angelegenheiten des Lebens befreundete und ſeit Ihrer Rückkehr zu unſerer Kirche für immer verbunden ſieht. Was geht über ſolche Erhebungen, zumal in den Jahren unſerer gnädigen Hofmarſchallin, da unſere Seele in ihrer abwelkenden Hülſe dem Ewigen mit Macht zureift! Sodann ſahen Sie, meine ſchöne gnädige Frau, ſich durch Geſchmack und Anſprüche an das Leben eben ſo lebhaft zu unſerer ſanften und lebensfrohen Baronin Anton hingezogen. Es war ein Gegenſtand unſerer Bewunderung, wie Sie uns im Mittelpunkt zwei ſo verſchiedener Richtungen, gleich berechtigt und doch mit

ſich ſelbſt in Eintracht, erſchienen. Das iſt nur den ſeltenſten Seelen ſo verliehen! Von der Huldigung unſerer Männer will ich gar nicht reden, ich möchte darin nicht zurückſtehen und müßte es am Ende doch neben dieſen vornehmen, weltlichen Perſonen. Nun aber fragten wir uns geſtern Abend ſchmerzlich, ob denn Ihr ſo beglückender, als kurzer Beſuch nur eine flüchtige Erſcheinung bedeuten ſolle?

O gewiß nicht, mein theurer Freund, rief Alide. Es ſei vielmehr der raſch geknüpfte Anfang einer dauernden Freundſchaft, die für mich ſo ehrend iſt. Wir wollen uns öfter ſehen, uns wechſelsweiſe beſuchen, zuſammen reiſen. Nicht wahr?

Das iſt viel für den Gewinn, den es in ſich trägt, antwortete der Kaplan, und doch nicht genug für das Glück, von dem wir geträumt haben. Ja, wiſſen Sie nur, meine Verehrte, unſer liebenswürdige, gebildete, echt adelige Ba=

ron Emil hat eine Empfindung gefaßt, die sein richtig schlagendes Herz beurkundet. Dies Herz hat dem liebenswürdigen Wesen Ihrer Fräulein Tochter Angelika nicht widerstehen können. Ich möchte in deutscher Wortbedeutung — Töchterchen „Engelgleich" sagen. Er liebt sie. Sehen Sie, theuerste Baronin, solch' ein Band, wenn wir es zu einer christlichen und adeligen Ehe einsegneten, welche reiche und fromme Zukunft würde es nicht verknüpfen!

Alide suchte in Verlegenheit der Wendung des Gesprächs zu entkommen, indem sie keine tiefere Bedeutung auf die ersten Eindrücke flüchtig sich begegnender Jugend legte. Allein sie steigerte damit nur die Betheuerungen des Kaplans, der ihr endlich geradezu erklärte, er sei beauftragt, um Angelika's Hand bei der Mutter zu werben. Baron Emil achte zu sehr das Gastrecht bei dem Bruder, um ohne Zustimmung der Mutter sich dem Herzen der Ge-

Digitized by Google

liebten noch näher zu ſtellen, als er es bis jetzt verſucht.

Der Pater bemerkte wol die Unruhe und Befangenheit der Baronin, konnte ſich aber keinen Grund derſelben denken. Alide fand nämlich bei dieſem, in ihren Augen ſo ehrenvollen und im Munde des Abgeordneten ſo feierlichen Antrage nichts einzuwenden, als ihren Traum. Dieſer ſchien ihr aber unter den Umſtänden allen guten Schein zu verlieren und ſah ihr nur wie ein ungeſchickter Vorwand aus, der die Familie beleidigen müſſe; während ſie doch ſelbſt von ihrer Zuverſicht auf denſelben nicht ein Titelchen aufgeben konnte. In dieſer Bedrängniß verſuchte ſie es noch, eine Beſprechung mit dem Gemahl vorzuwenden. Allein Pater Joſeph überzeugte ſie, daß ſie ſchon um des Glaubens willen ſich einer entſcheidenden Beſtimmung über ihre Tochter nicht begeben dürfe. Es blieb nun der Baronin nichts übrig, als

den geistlichen Freund ins Vertrauen zu ziehen. Ich bin in der sonderbarsten Verlegenheit, sagte sie, ich muß den so erfreulichen Antrag wenigstens für jetzt ablehnen und kann meinen Grund dafür nicht geltend machen. Rathen Sie mir, mein Freund! Ihr höherer Sinn weiß gewiß Das zu würdigen, was der Familie vielleicht unbedeutend oder gar lächerlich erscheinen dürfte. Aber Sie müssen einen Augenblick den Abgeordneten von sich thun und mir selbst ein gewissenhafter Beichtiger sein. Ich rechne auf Ihre Verschwiegenheit! Nun erzählte sie' ihren Traum mit all' den nachgefolgten Umständen, die sie in ihrem Vorgefühl und Glauben bestärkt hatten. Muß ich es nun nicht abwarten, fügte sie hinzu, was der Himmel mit uns vor hat? Könnten Sie so, wie ich es allein vermag, mein vor Verirrungen leider nicht bewahrt gebliebenes Leben überschauen, Sie würden mit mir fühlen, daß ich gewiß am besten thue, mich dem wal-

Digitized by Google

tenden Himmel willenlos zu überlaſſen. Es iſt mir manchmal ins Herz gekommen, die Vorſehung möchte wol zur Sühne meiner leichtfertigen Jugend das Kind zum Opfer begehren, wie ſie einſt von Abraham den jungen Iſaak foderte. Und ich lebe des Vertrauens, ſie werde es mit meinem Engelskinde nicht ſchlimmer vorhaben, als mit jenem ſchuldloſen Sohne eines gehorſamen Vaters. Was ſagen Sie, lieber Pater Joſeph? Darf ich nun noch den mir ſonſt ſo erfreulichen Antrag der Familie annehmen? Und wenn nicht, kann ich zur Entſchuldigung vorbringen, was Jenen wahrſcheinlich nur für alltäglichen Traum gilt und mich vielleicht nur lächerlich macht?

Alide hatte das Alles, vor ſich niederblickend und mit ihren Fingern ſpielend, nicht ohne Befangenheit vorgetragen und erhielt keine Antwort. Sie ſah nach dem Kaplan auf und fand ihn nachdenkend und in dieſem Nachdenken in-

Digitized by Google

nerlich erregt. Er ſtand auf und ſchritt lebhaft im Zimmer hin und wieder. Seine geſpannten Züge, das Aufblitzen ſeines eben unbeherrſchten Auges verriethen einen gepeinigten Zuſtand der Seele. Alide erhob ſich bänglich, trat ihm in den Weg und fragte, was es denn ſei, was ihn denn nur ſo bewege.

Ja, ja! Ihr Traum, gnädige Frau, Ihr Traum! rief er, im Kampfe mit ſeiner Zerſtreuung, bald für ſich, bald zur Baronin ſprechend. Es iſt doch wunderbar! Ei, gewiß! So ſehr, ſehen Sie, ergreifen uns die Angelegenheiten theurer Freunde! Nun ja! Richtig, es geht, es geht! Was ſag' ich? Verzeihen Sie! Meine Lage iſt freilich eigener Art, gnädige Frau; Abgeordneter der Familie und doch wieder Ihr Beichtiger; dort befördern, hier abrathen! Das ſieht aus, wie eine Advocatur für beide Theile. Und das iſt mir zuwider, meinem Stande widerſprechend, das haſſe ich!

Digitized by Google

Aber warten Sie, das Dritte liegt mitten inne. Was sag' ich! Ich will sagen: das Höhere muß gefunden werden, das muß entscheiden. Und sehen Sie, fuhr er leise und zutraulich fort, da müssen, glaube ich, die Absichten der Familie zurückstehen; es sind doch nur rein weltliche Absichten. Ihre Intention, meine Freundin, liegt höher, Ihre liebe Tochter hat eine weiter greifende Bestimmung, und Dank, daß Sie sich mir vertraut haben! Ich begreife das, ich lenke das — ich will sagen — ja, ruhig, vor Allem ruhig!

Er führte Aliden wieder zum Sitze zurück, rückte ihr ganz nahe und sprach noch leiser:

Wenn ich Sie denn aber in Ihrem Traume bestärken müßte, theure, liebe Dame, werde ich Sie auch für immer darin befestigen können?

Wie meinen Sie das, lieber Pater Joseph?

Ihr Traum ist wie ein neugeborenes Wesen; wenn ich ihn taufe, werde ich ihn auch für-

meln können? Ohne Bild! Verſtehen Sie mich ja recht! Wenn ſich nun der von Lichtenberg findet, ich ſage „wenn", ich ſetze, wohlverſtanden! nur den Fall: werden Sie ſtark genug ſein, beharrlich genug, den Anſpruch deſſelben gegen die allenfallſige Abneigung der Tochter, gegen den Einſpruch des Gemahls, gegen Rath oder Trotz Angehöriger aufrecht zu halten, durchzuſetzen? Dieſer von Lichtenberg, ſehen Sie, bringt eine Legitimation mit ſich, die ſich nur Auserwählten im Traume offenbart, wie Sanct Joſeph, der Nährvater, ſeine Anweiſungen wegen des göttlichen Kindes auch im Traume erhielt; für welche Legitimation aber den Alltagsmenſchen die Einſicht, mithin der Glaube fehlt, und folglich auch keine Prüfung zuſteht. Das müſſen Sie mir alſo geloben!

Ihnen geloben, lieber Pater? fragte ſie mit verwundertem Kopfſchütteln. Ich begreife nicht recht —

Digitized by Google

Mir? erwiderte er betroffen, und — um es zu verbergen — in frommen Eifer ausbrechend, ja mir! Fragen Sie mich denn nicht um meine Entscheidung in dieser heiligen Sache? Rufen Sie denn nicht mein priesterliches Amt auf? Oder soll ich etwa die höhere Einsicht, die mir zu Theil wird, nur als eines Gevattermannes guten Rath von mir geben? Ja, wählen Sie nun! Aber, fuhr er sehr sanft und freundlich fort, verzeihen Sie mir, daß ich mich so ereifere! Das ist so meine alte Unart, daß ich über die Angelegenheiten meiner Gönner die Gönner selbst vergesse!

Er küßte ihre Hand.

Ich habe gewählt, mein lieber, strenger Freund! erwiderte Alide. Und hier nehmen Sie meine Rechte an Eides statt, daß ich thun werde, was der Himmel von mir fodert; daß ich nicht weichen und wanken werde, oder —

Digitized by Google

ich will nicht mehr Mutter, nicht mehr Gattin sein! Helfe mir Gott!

Pater Joseph ergriff ihre dargebotene Hand, drückte sie, sah der Baronin mit lächelndem Beifallnicken feurig ins Auge und preßte dann ihre Hand mit einer Glut an seine Brust, vor der Alide selbst erschrak. Sie zog die Hand zurück und versetzte kleinlaut: Aber, was sagen wir der Familie, mein — frommer Pater?

Das lassen Sie mich finden, meine verehrte Freundin! erwiderte er. Lassen Sie mich machen! Es ließe sich etwa sagen — Sie erkennten das Glück einer solchen Bewerbung, wie des jungen Barons, an, gäben auch die Hoffnung nicht auf, es noch verwirklicht zu sehen, trügen jedoch Bedenken, eine Zusage zu geben, bevor die Vermögensangelegenheiten in Antwerpen geordnet seien, zumal mancherlei Anfechtung des Testamentes, Einsprüche u. dgl. —

Mein Gott und Herr! Wissen Sie denn

auch Alles? rief Alide lebhaft aus. So iſt es ja in der That!

Nicht wahr? verſetzte er feierlich. O meine gnädige Frau! Alſo — wie iſt es denn eigentlich?

Sie theilte ihm mit, was der Geſchäftsführer Heſſelts Bedenkliches und das Vermögen Bedrohliches gemeldet hatte. Wenig fehlte, ſo wäre Pater Joſeph wieder in die alte innere Aufregung gefallen, die er jedoch mit mehr Beſinnung überwand. Ich ahne, welche Ränke damit gemeint ſind und was Sie bedroht, ſagte er nicht ohne Leidenſchaftlichkeit. Ich werde dieſe Pläne durchkreuzen, vernichten! Ich kann es, Niemand, als ich! Ich werde Sie in Antwerpen beſuchen!

Das wollten Sie? rief Alide überraſcht. Ja wohl werde ich eines ſolchen Beiſtandes, einer ſolchen Einſicht und Kraft bedürfen, wie Sie mir gewähren können. Allein, darf ich auch dergleichen annehmen, ſolches Opfer? Wie ſoll

Digitized by Google

ich es vergüten, wie kann ich dankbar dafür sein?

Lassen wir das, versetzte er sanft. Ich folge meinem Herzen, vielleicht einer höhern Fügung. Ich weiß zwar, ich bin in Fleisch und Blut ein schwacher Mensch, der sich nicht vermessen sollte, den Gefahren einer so einnehmenden Freundschaft zu trotzen. Lieber Gott! Wir suchen wol ehrlich und eifrig den Himmel, aber — wir wandeln dabei auf der Erde! Indeß dürfen wir uns, wenn auch nicht auf unser eigenes Herz, doch auf die Barmherzigkeit Gottes verlassen. Ich sage Ihnen nun Lebewohl! Diese Stunde bleibt ein Geheimniß zwischen uns. Nicht wahr, meine Gnädige? Ihr Traum, mein Rath und Versprechen, ewiges Stillschweigen darüber! Ich will auch vor Ihrer Abreise keine Unterredung mehr mit Ihnen suchen. Der Himmel nehme Sie in seinen allmächtigen Schutz! So sage ich Ihnen Lebewohl!

Digitized by Google

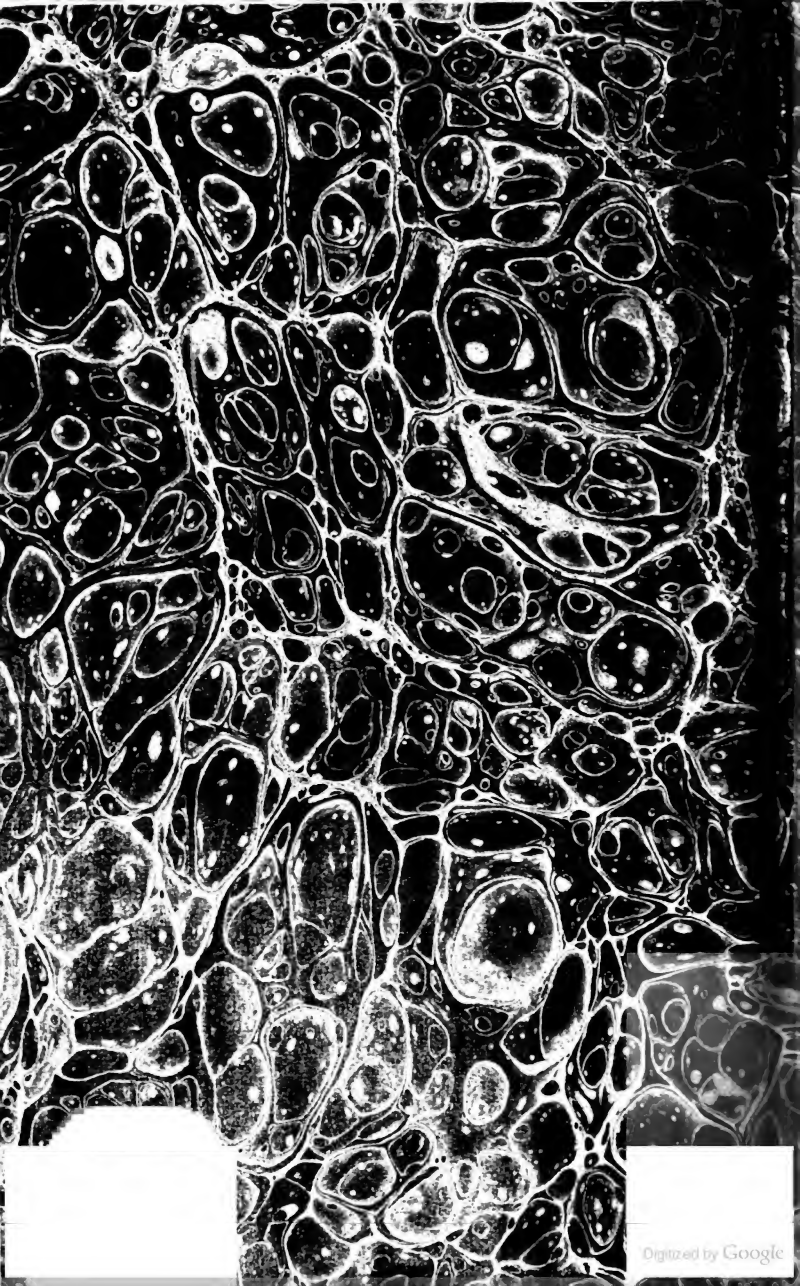
Er beugte ſich, faßte beſcheidener, als vorhin, ihre Hand und küßte ſie mit Anſtand. An der Thüre wendete er ſich noch einmal mit den halblauten Worten um: Auf Wiederſehen in Antwerpen!

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

3 2000 007 253 240

PT 2383
.K7 V55
v.1

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET